Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Große Straßburger hinkende Bote

1924

urn:nbn:de:bsz:31-190850

Visual Library

M
A
58.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Der große Straßburger Hinkende Bote.

1924

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

HERDE in jeder Grösse u. Ausstattung

Téléphone 3109 **Robert UBRIG** Téléphone 3109

STRASBOURG

Schwesterngasse 1a (hinter dem Münster).

Les délicieux

CHOCOLATS SCHAAL

de STRASBOURG

se trouvent dans toutes les bonnes maisons.

MEUBLES

en chêne massif

LES MEILLEURS

LES MOINS CHERS

CHAMBRES à COUCHER

Lits-Armoires-Tables-Chaises-Toilettes

MEUBLES de BUREAU

EXIGER le

EXECUTION PARFAITE

GRANDE SOLIDITÉ

MARQUE DÉPOSÉE

FINI IRREPROCHABLE

MAGASIN D'EXPOSITION à la SCIERIE

Près de la Gare: ENTRÉE LIBRE

DE DIETRICH & Cie

SCIERIES de REICHSHOFFEN-Ville

OFFICE RÉGIONAL DE PLACEMENT

D'ALSACE ET DE LORRAINE

Kostenlose

Stellenvermittlung

für männliche und weibliche landwirtschaftliche Arbeiter.

Landwirte, wenden Sie sich an nachstehende

Arbeitsämter:

Bas-Rhin.

STRASBOURG, 6, rue St-Marc, Tél. 30, 786, 4045, 4046, 4047.
BISCHWILLER, Mairie, Tél. 33.
HAGUENAU, Place Jos. Tierry, Tél. 118.
SAVERNE, Mairie, Tél. 106.
SCHILTIGHEIM, Mairie, Tél. 932.
SELESTAT, Place d'Armes, Tél. 3.
WISSEMBOURG, rue Stanislas 115, Tél. 47.

Haut-Rhin.

COLMAR, rue Rapp, Tél. 194.
GUEBWILLER, Mairie, Tél. 62.
MULHOUSE, Mairie, Tél. 6.
RIBEAUVILLÉ, Mairie, Tél. 73.
Ste-MARIE-AUX-MINES, rue Clemenceau 162, Tél. 126.

Moselle.

METZ, 6, rue Poncelet, Tél. 1643
SARREBOURG, Mairie, Tél. 163.
SARREGUEMINES, rue Chambornup 2, Tél. 48.
THIONVILLE, Mairie, Tél. 87.

ZA 3258, 117, 1924

K

Der große

Straßburger hinkende Bote

Ein Kalender

für Römisch-Katholische und Protestanten

auf das Jahr christlicher Zeitrechnung

1924

welches ein Schaltjahr von 366 Tagen ist.

Worin für Katholiken die Feste und Festtage, mit besonderer Rücksicht auf den Gebrauch des Bistums Straßburg, für Protestanten die Bettage, angezeigt; der tägliche Stand der Sonne und des Mondes dargestellt; ferner die Kalender der Juden, Mohammedaner und Garten-Kalender, nebst vielen teils lehrreichen, teils kurzweiligen Erzählungen, 2c., enthalten sind.

Zum hundertsiebenzehnten Male herausgegeben.

Straßburg.

Druck u. Verlag von F. X. Le Roux u. Cie., Spießgasse 34 u. Münsterplatz 21

L

Praktika für das Jahr christlicher Zeitrechnung 1924.

Zeitrechnung.

Die goldene Zahl 6.
Epakten 24.
Der Sonnenzirkel 1.
Der Römer Zinszahl 7.
Sonntags-Buchstabe F. E.

Bewegliche Feste.

Septuagesima, den 17. Februar.
Aschermittwoch, den 5 März.
Ostersonntag, den 20. April.
Nationalfest Jeanne d'Arc, den 11. Mai.
Himmelfahrtstag, den 29. Mai.
Pfingstsonntag, den 8. Juni.
Dreifaltigkeitssonntag, den 15. Juni.
Fronleichnamsfest, den 19. Juni.
Erster Adventssonntag, den 30. November.
Sonntage nach Pfingsten 24.
Sonntage nach Dreifaltigkeit 23.

Quatember.

Den 12. März.	Den 17. September.
Den 11. Juni.	Den 17. Dezember.

Stiernen-Anfang fällt auf den 4. April, um 7 Uhr 17 Minuten und dessen Ende auf den 3. Mai, um 23 Uhr.

Vollmond, den 19. April um 14 Uhr 11 Minuten.

Die vier Jahreszeiten.

Der Anfang des Frühlings ergibt sich mit dem Eintritt der Sonne in das Zeichen des Widders, am 20. März, um 21 Uhr 20 Minuten. Tag- und Nachtgleiche.

Der Sommer beginnt mit dem Eintritt der Sonne in das Zeichen des Krebses, den 21. Juni um 17 Uhr. Längster Tag.

Der Anfang des Herbstes ergibt sich mit dem Eintritt der Sonne in das Zeichen der Wage, den 23. September um 7 Uhr 58 Minuten. Tag- und Nachtgleiche.

Der Winter fängt an mit dem Eintritt der Sonne in das Zeichen des Steinbocks den 22. Dezember um 2 Uhr 45 Minuten. Kürzester Tag.

Von den diesjährigen Finsternissen.

Es ereignen sich in diesem Jahre drei Sonnen- und zwei Mondfinsternisse.

1. Eine totale Mondfinsternis den 20 Februar, bei uns partiell sichtbar Anfang um 13 Uhr 15 M.; Mitte um 16 Uhr 8 Min; Ende um 19 Uhr 2 Min.

2. Eine partielle Sonnenfinsternis den 5 März, bei uns unsichtbar. Anfang um 13 Uhr 55 Min.; Mitte um 15 Uhr 44 Min.; Ende um 17 Uhr 32 Min.

3. Eine partielle Sonnenfinsternis den 31. Juli, bei uns unsichtbar. Anfang um 18 Uhr 52 Min.; Mitte um 19 Uhr 18 Min.; Ende um 21 Uhr 4 Min.

4. Eine totale Mondfinsternis den 14. August, bei uns partiell sichtbar. Anfang um 17 Uhr 32 Min.; Mitte um 20 Uhr 20 M.; Ende um 23 Uhr 8 Min.

5. Eine partielle Sonnenfinsternis den 30 August, bei uns unsichtbar. Anfang um 6 Uhr 50 Min.; Mitte um 8 Uhr 22 Min.; Ende um 9 Uhr 55 Min.

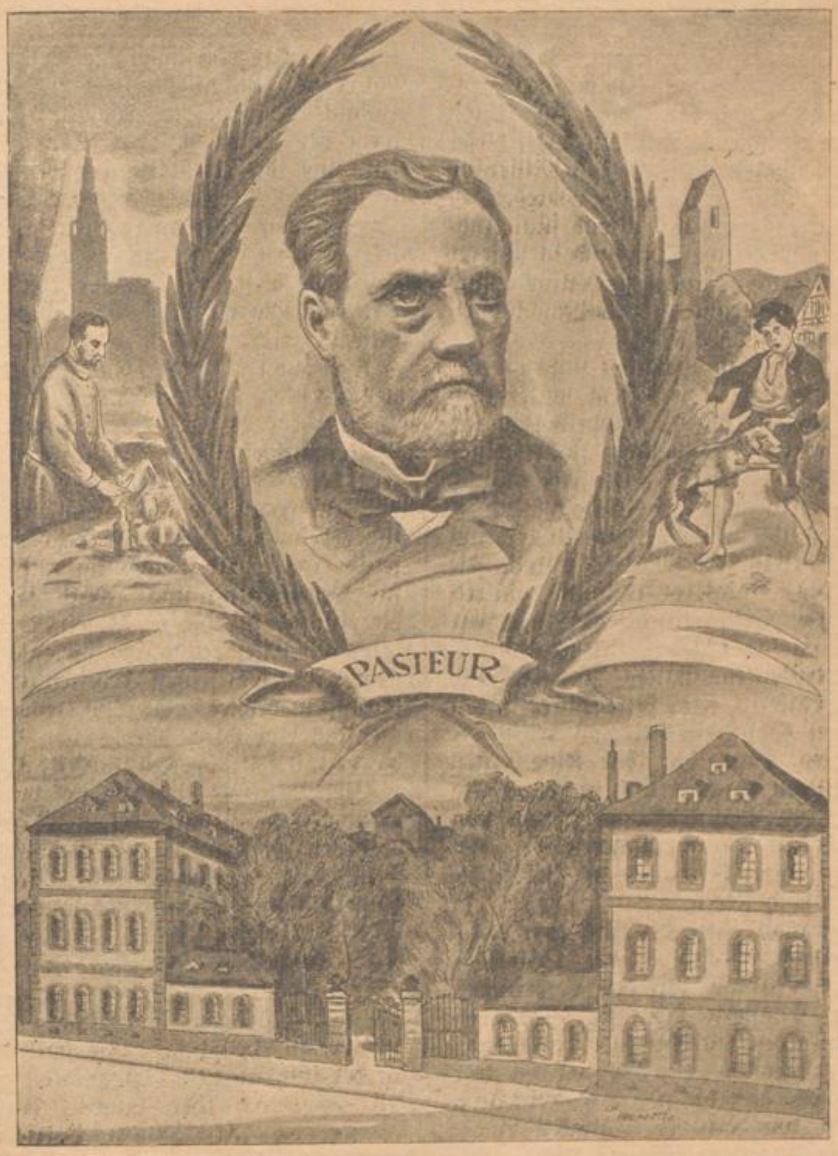
Neumond	Vollmond
Erstes Viertel	Letztes Viertel

Zeichen des Tierkreises.

der Wassermann	der Löwe
die Fische	die Jungfrau
der Widder	die Wage
der Stier	der Scorpion
die Zwillinge	der Schütze
der Krebs	der Steinbock

Vorwort.

Die Jahrhundertfeier Pasteurs.



Nicht allein ganz Frankreich und alle denkenden Nationen haben die Jahrhundertfeier Pasteurs, des großen Franzosen und Patrioten, des unsterblichen Gelehrten, würdig begangen; auch Straßburg, die wunderschöne Stadt am französischen Rheine, ließ es sich nicht nehmen, ebenfalls eine denkwürdige Feier zu organi-

sieren. Aus diesem Grunde präsidierte am 31. Mai 1923 das Staatsoberhaupt, Herr Millerand, umgeben vom Ministerpräsidenten, Herrn Poincaré, sowie den Herren Colrat und Strauß, Verwaltern, Senatoren und Abgeordneten und in Gegenwart einer gewaltigen Menschenmenge, die Einweihung des auf dem Universitätsplatze in Straßburg zu Ehren Pasteurs errichteten Denkmals. Bei dieser Gelegenheit hielten die Herren Millerand und Poincaré ergreifende Lobreden zu Ehren dessen, der fast während fünf Jahren unser Mitbürger war und in unserer Stadt doziert hat. Auf dem Denkmale sind in den roten Granit die hauptsächlichsten Entdeckungen eingemeißelt.

Ist es doch im Schatten unseres ehrwürdigen Domes, in diesem malerischen und mittelalterlichen Kuppelhof-Viertel daß Pasteur die lichtvollsten Jahre seines Lebens verbracht hat? Dort war es auch wo er — seinem Herzenstriebe folgend — eine Familie gründete, indem er am 29. Mai 1848 Frl. Marie Laurent, die Tochter des Rektors der Akademie zum Altare führte: Sein ganzes Leben lang war sie nicht nur die ergebene Lebensgefährtin ihres berühmten Gatten, sondern auch dessen Beraterin, seine beste Stütze in den peinlichen Stunden. Bei uns erlebte er die lichten Tage, die ihm seine ersten Entdeckungen brachten und in Straßburg legte er den Grundstein zu seinem von wissenschaftlicher und humanitären Glorie umgebenen Werke, das die Völker bewundern und feiern.

Er ist auch einer der Unsrigen durch die Charakterähnlichkeit der Bewohner der Franche-Comté mit den Lothringern und den Elsässern, denn sie alle haben einen schlichten, ausdauernden und energischen Charakter. — Wie würden wir uns freuen, hier die ganze Entwickelung Pasteurs wunderbarer Tätigkeit eingehend vor Augen zu führen! Leider fehlt uns aber der nötige Platz hierzu.

Wohl nichts kann mit dem Leben Pasteurs verglichen werden! Er hat die Impfung verbessert, er ist der Erfinder der Serothérapie, er hat die verschiedenen Gährungserscheinungen, wie die der Milch, des Alkohols, der Butter- und der Essigsäure entdeckt. Die Bierbrauer, Weinbauer und Seidenraupenzüchter ehren seinen Namen. Die Ställe, namentlich die Schweineställe, die Hühnerhöfe, hat er vor dem Milzbrand, dem Schweinerotlauf, der Cholera geschützt; die Hygiene der Städte verdankt ihm alles. Er hat uns die Ursachen der Infektionskrankheiten, der Seuchen, der durch die Operationen hervorgerufenen Sterblichkeit erwiesen. Die Geiseln der Menschheit: die Pest, den Typhus, die Diphterie, den Starrkrampf, die Wut hat er besiegt!

Aber auch als Mensch müssen wir seiner gedenken, denn unter den Guten war er einer der Besten! Vortrefflicher Sohn, mustergültiger Gatte und Familienvater; bescheidener Charakter, einfach, gut, duldsam gegen die andern, unerschütterlicher Glauben. Dieser so helle und objektive Geist war gleichzeitig empfänglich für Begeisterung und Ideal. Er liebte die Künste, für die er in seiner Jugend denselben Eifer zeigte, wie diejenigen, denen er später in seinen Arbeiten und Entdeckungen bewies. Hiervon zeugen namentlich eine ganze Reihe von Bildern, die er mit seltener Aehnlichkeit skizzierte.

Verneigen wir uns also tief vor dieser wunderbaren Gestalt, dessen Namen in goldenen Lettern in der Geschichte der Menschheit eingeschrieben ist. Vom Beginne bis zum Ende seines wunderbaren Lebens ist dieser Meister derselbe geblieben: bescheiden, gewissenhaft, fleißig und hartnäckig; sein Zuname — der Menschheit größter Wohltäter — ist somit vollauf berechtigt. Nie hat Pasteur an der immanenten Gerechtigkeit gezweifelt und trotz der immer blutenden Wunde, die 1870 seinem Patriotismus gebracht, so hat er dennoch niemals verzagt: und jetzt, auf der Schwelle der Unsterblichkeit, grüßt er sein geliebtes, für immer befreites Straßburg.

Der große Straßburger hinkende Bote.

DIABOLO-SEPARATOR

ist seit langen Jahren bekannt als die vollkommenste, einfachste und dauerhafteste Milch-Entrahmungsmaschine.

Da vielfach minderwertige Nachahmungen angepriesen werden, so ist groesste Vorsicht beim Ankauf geboten.

Industrie alsacienne de machines et accessoires pour laiteries

A. ZETER, Strasbourg, 25, Rue Kageneck

Telephone 4093 (beim Zentral-Bahnhof)

Goldene Medaille Exposition Nationale de Metz

Besteingerichtete Reparatur-Werkstätte. — Ersatzteile.

Ständiges Lager in: **Butterfässern neuesten Modells, Pergamentpapier, Butterformen, Gummiringen, Käselab, Butter- und Käsefarben, Separatoren- und Maschinen-Öl, Reinigungsbürsten usw.**

Vertreter und Wiederverkäufer gesucht.

ÉLECTRICITÉ DE STRASBOURG S. A.

1, rue du 22 Novembre :-: Tél. No 947, 948, 4978.

Appareils de chauffage — Radiateurs, Bouilloires

Stock de Moteurs — Aspirateurs, Ventilateurs

Lustrerie d'Art — Plafonniers, Diffuseurs

Ampoules électriques — Monowatts, Demi-Watts

Visitez nos Magasins d'Exposition.

Landwirte!

Die Kultur der **Zuckerrübe** bringt einen **festen, sichern Verdienst.**

Pflanzt daher

Zucker-Rüben

und accordiert bei unsern Agenten

Sucreries et Raffineries d'ERSTEIN.

Strassburger Kochherdfabrik

ALFRED UBRIG

Nur Krebsgass 12 (beim Broglie)

Gegründet 1883

Telephon 1599.

Grösste und leistungsfähigste Herdfabrik Strassburgs

Jänner

		für Römisch-Katholische	für Protestanten	Mondslauf und mutmaßliche Witterung	Tageslänge. St. M.	Aufg. des Mondes St. M.	Unterg des Mondes St. M.
Dienst.	1	Beschn.		Schnee	8 16	1 27	12 44
Mittw.	2	Macarius, A.	Abel, Melch.		8 17	2 42	13 17
Donn.	3	Genovefa, J	Isaak, Casp.	kalt	8 18	3 57	13 55
Freit.	4	Titus, B. M.	Elias, Balth.		8 19	5 12	14 41
Samst.	5	Telesphorus, P.	Simeon	Eis	8 20	6 21	15 36
1) Christi Flucht n. Aegypten, Matth. 2.			Matth. 2, 13—23				
	6				8 21	7 23	16 37
Mont.	7	Anastasius, P.	Julian	kalt	8 23	8 17	17 45
Dienst	8	Lucian, M.	Erhardt		8 24	9 1	18 54
Mittw.	9	Julianus, M.	Beatus	trübe	8 26	9 38	20 3
Donn.	10	Agathon, P.	Florentin		8 28	10 9	21 11
Freit.	11	Hyginus, P. M.	Felicitas	kalt	8 29	10 37	22 17
Samst.	12	Cäsarius, Ernst	Ernst	veränderl.	8 31	11 3	23 21
2) Jesus 12 Jahre alt. Luk. 2.			Luk. 2, 41—52.				
	13	Taufe Christi	XX Tage		8 33	11 27	— —
Mont.	14	Hilarius, B.	Felix	Nebel	8 35	11 52	0 22
Dienst	15	Paulus, Eins.	Maurus	kalt	8 37	12 18	1 24
Mittw.	16	Marcellus, P. M.	Marcellus		8 39	12 48	2 24
Donn.	17	Antonius, Abt.	Antonius	Schnees.	8 41	13 20	3 24
Freit.	18	Petri Stuhlf. z. R.	Abigael	Nebel	8 43	13 58	4 22
Samst.	19	Canut, K M.	Martha	Duft	8 45	14 41	5 16
3) Von der Hochzeit zu Cana. Joh. 2.			Joh. 2, 1 11.				
	20	Fabian, Sebast.	Fab., Sebast.	Regen	8 48	15 30	6 8
Mont.	21	Agnes, J. M.	Agnes		8 50	16 26	6 56
Dienst	22	Vincentius, M.	Vincentius		8 53	17 28	7 39
Mittw.	23	Raymund, v. P.	Emerentia		8 55	18 33	8 17
Donn.	24	Timotheus, B. M.	Timotheus	Wind.	8 58	19 42	8 50
Freit.	25	Pauli Bekehrung	Pauli Bekehr.	Gelind	9 01	20 52	9 20
Samst	26	Polycarpus, B.	Polycarpus	Hell	9 03	22 3	9 49
4) Vom Hauptm. zu Kapharn. Matth 8			Matth. 8, 1—13				
	27	Joh. Chrysostom.	Joh. Chrysost.	Schnee	9 6	23 16	10 18
Mont.	28	Cyrillus v. Alex.	Car. Magn.		9 9	— —	10 47
Dienst	29	Franz v. Sales	Valeria		9 12	0 29	11 19
Mittw.	30	Martina, J. M.	Adelgunda	Gestöber	9 15	1 43	11 55
Donn.	31	Petrus Nolascus, B.	Virgilius		9 18	2 56	12 36

Sonnen-Aufgang: Den 6. um 7 U. 55 M. / Den 13. um 7 U. 52 M. / Den 20. um 7 U. 48 M. / Den 27. um 7 U. 40 M.

Sonnen-Untergang: Den 6. um 16 U. 16 M. / Den 13. um 16 U. 25 M. / Den 20. um 16 U. 36 M. / Den 27. um 16 U. 46 M.

Die Sonne tritt aus dem Steinbock in den Wassermann den 21., um 7 Uhr 29 Min.

Mondsviertel und mutmaßl. Witterung.

Neumond den 6., um 12 Uhr 48 Min. — Schnee, trüb, kalt.

Erstes Viertel den 13., um 22 Uhr 44 Min. — Veränderlich, Nebel.

Vollmond den 22., um 0 Uhr 57 Min. — Wind und Schnee.

Letztes Viertel den 29., um 5 Uhr 53 Min. — Schnee und hell.

Erklärung, die Bezeichnung der Zeit betreffend.

☞ Die Stunden sind verzeichnet von 0 bis 24. Von 1 bis 12 sind die Stunden von 1 Uhr nachts bis Mittag, und die von 12 bis 24, sind die Stunden von Mittag bis Mitternacht.

12 Uhr	= Mittag	18 Uhr	= 6 Uhr
13 „	= 1 Uhr	19 „	= 7 „
14 „	= 2 „	20 „	= 8 „
15 „	= 3 „	21 „	= 9 „
16 „	= 4 „	22 „	= 10 „
17 „	= 5 „	23 „	= 11 „
		24 „	= 12 „ (Mitternacht)

Erklärung der Abkürzungen: A. heißt Abt. — Ap. heißt Apostel. — B. Bischof. — Bek. Bekenner. — E. Einsiedler. — Ev. Evangelist. — J. Jungfrau. — K. Kaiser. — Ksn. Kaiserin. — Kg. König. — Kgn. Königin. — M. Märtyrer. — P. Papst. — W. Witfrau.

☉ Sonne — ☾ Mond — ♀ Venus — ♁ Erde

♂ Mars — ♃ Jupiter — ♄ Saturn — ♅ Uranus

Aufg. = Aufgang. — Unterg. = Untergang. — Stillst. = Stillstand. — Erdf. = Erdferne. Erdn. = Erdnähe. — Sonnenn. = Sonnenmähe. — Sonnenf. = Sonnenferne gr. sdl. oder nrdl. hel. Br. = große südliche oder nördliche heliozentrische Breite.

☌ = Zusammenkunft oder Konjunktion. — □ Geviertschein oder Quadratur ☍ = Gegenschein oder Opposition. — ☊ = aufsteigender Knoten. — ☋ = absteigender Knoten.

Feld- und Gartenarbeiten im Januar.

Bei schönen Tagen kann man anfangen die Reben und Obstbäume zu schneiden; schneidet aus den alten Hochstämmen das dürre Holz und die Aeste, da, wo diese zu nahe ineinander sind, damit Luft, Licht und Wärme des Sommers an die inneren Früchte kommen können. Bereitet die Rebpfähle zu, schneidet die Weiden ab und reinigt dieselben. Wenn man Waldungen hat, tut man gut, das Holz zu machen, das man haben will; schneidet die Akazien, welche stark genug sind für Rebpfähle, ab und schält dieselben; düngt die Aecker und Wiesen, drescht und reinigt die Getreide. Der Gärtner kann schon mit den Mistbeeten anfangen, in welche man Radies, frühe gelbe Rüben, Lattich und Garten-Kressen sät. Der Blumen-Gärtner fängt an, Rosen, Veilchen ꝛc., in den Mistbeeten anzutreiben. Der Ackersmann soll Aufsicht über sein Futter haben, damit er nicht zu früh auskomme, sein Heu, Klee und Stroh schneiden, wodurch man weniger braucht und das Vieh besser genährt ist.

Geschichtskalender.

5. Januar 1589. — Tod der Königin Katharina von Medici. — Sie war den 30. April 1519 zu Florenz geboren und heiratete den König Heinrich II. von Frankreich, nach dessen Tod (1559) drei ihrer Söhne nacheinander den Thron Frankreichs bestiegen und unglücklich regierten, nämlich Franz II., Karl IX. und Heinrich III. Unter dem unmündigen Karl ergriff sie die Zügel der Regierung, wobei sie gegen die Hugenotten scharf verfuhr und den jungen König zur Einwilligung veranlaßte, jene in der Bartholomäusnacht (24. August 1572) hinmorden zu lassen. Sie baute die Tuilerien in Paris und viele Schlösser in den Provinzen, bereicherte die königliche Bibliothek mit griechischen Handschriften und förderte Künste und Wissenschaften, erschöpfte aber durch Luxus und Verschwendung die Finanzen in hohem Grade; sie hinterließ 8 Millionen Schulden, zu deren Tilgung alle ihre Effekten verkauft wurden.

GEMÜSE- UND BLUMENSAMEN kaufen Sie gut bei Graineterie Alsacienne Georges Blumel, 1, rue des Orfèvres (Goldschmiedegasse), Strasbourg. Verlangt Katalog.

Februar		für Römisch-Katholische	für Protestanten	Mondslauf und mutmaßliche Witterung	Tages-länge	Aufg. des Mondes	Unterg. des Mondes
					St. M.	St. M.	St. M.
Freit.	1	Brigitta, J.	Brigitta	♀ ☌ H	9 21	4 5	13 24
Samst.	2	Mariä Lichtmeß	Mariä Rein.	Trübe	9 24	5 8	14 20
5) Jesus gebietet dem Sturm. Matth. 8.			Matth. 8, 23—27.				
Sonnt.	3	4. Blasius, B. M.	4. Blasius	Windig	9 27	6 4	15 23
Mont.	4	Andreas Corsin.	Veronica	Stürmisch	9 30	6 52	16 31
Dienst.	5	Agatha, J. M.	Agatha		9 33	7 32	17 41
Mittw.	6	Dorothea, J. M.	Dorothea	Duft ☌ ☾	9 36	8 7	18 50
Donn.	7	Romuald, A.	Reichard	H ☌ ☾ ♀	9 39	8 37	19 58
Freit.	8	Johann v. Matha	Obertus	Nebel	9 42	9 4	21 4
Samst.	9	Apollonia, J. M.	Apollonia	Regen	9 45	9 30	22 8
6) Vom Unkraut u. d. Weizen. Matth 13.			Matth. 13, 24 30				
Sonnt.	10	5. Scholastica, J.	5. Scholastica	♄ stäuft.	9 49	9 55	23 10
Mont.	11	Sigisbert, Bek.	Euphrosina	Sonnenbl.	9 52	10 20	— —
Dienst.	12	Benedictus, A.	Eulalia		9 55	10 48	0 11
Mittw.	13	Fulcran, M.	Gebhard	☾ ☌ ☌ ♃	9 59	11 19	1 11
Donn.	14	Valentin, M.	Valentin	Heiter	10 2	11 54	2 10
Freit.	15	Faustin u. Jovita	Daniel	Gelind	10 5	12 34	3 5
Samst.	16	Ludanus, Bek.	Juliana	Trübe	10 9	13 20	3 59
7) V. d. Arbeitern i. Weinberg. Matth. 20.			Matth. 20, 1 16.				
Sonnt.	17	Sept. Silvinus, B.	Sept. Salomon	Wind	10 12	14 13	4 48
Mont.	18	Simeon, B. M.	Concordia	Hell	10 16	15 13	5 33
Dienst.	19	Mansuetus	Susanna	☉ ♒	10 19	16 18	6 13
Mittw.	20	Eucharius, B.	Eucharius	☉ ☾ Finst.	10 22	17 26	6 48
Donn.	21	Eleonora, J.	Eleonora	Kalt	10 26	18 38	7 21
Freit.	22	Petri Stuhlf. z. A.	Petri Stuhlf.	Schnee-	10 30	19 50	7 51
Samst.	23	Petrus Damianus	Reinhard	gestöber	10 33	21 4	8 21
8) Vom Samen u. vielerlei Acker. Luk. 8.			Luk. 8, 4—15.				
Sonnt.	24	Sexag. Schalttag	Sexag. Schaltt.	♄ ☌ ☾	10 37	22 19	8 50
Mont.	25	Mathias, Ap.	Mathias	☾ Erdn.	10 40	23 33	9 21
Dienst.	26	Walburga	Engelbert	♀ in ♌	10 43	— —	9 56
Mittw.	27	Mechtildis	Nestor	♂ ☌ ☌ ☾	10 47	0 47	10 35
Donn.	28	Leander, B.	Josua	♃ ☌ ☾	10 50	1 56	11 20
Freit.	29	Romanus, Ab.	Walburgis	Regen	10 54	3 0	12 13

Sonnen-Aufgang	Sonnen-Untergang
Den 3. um 7 U. 31 M.	Den 3. um 16 U. 58 M.
Den 10. um 7 U. 20 M.	Den 10. um 17 U. 09 M.
Den 17. um 7 U. 9 M.	Den 17. um 17 U. 21 M.
Den 24. um 6 U. 56 M.	Den 24. um 17 U. 33 M.

Die Sonne tritt aus dem Wassermann in die Fische den 19, um 21 Uhr 51 Min.

Mondsviertel und mutmaßl. Witterung.

Neumond den 5., um 1 Uhr 38 Min. — Stürmisch und veränderlich.

Erstes Viertel den 12., um 20 Uhr 9 Min. — Sonnenblicke, gelind.

Vollmond den 20., um 16 Uhr 7 Min. — Trübe und Schnee.

Letztes Viertel den 27., um 13 Uhr 15 Min. — Trüb, gelind, Regen.

Feld- und Gartenarbeiten im Februar.

Man benutzt jeden schönen Tag, um die Reben und Bäume zu schneiden, fährt fort mit dem Holzmachen. Wenn die Erde ganz aufgefroren ist, kann man mit dem Baumpflanzen beginnen. Man schneidet die Bäume und Gesträucher in den Anlagen, reinigt die Wassergräben auf den Wiesen, schneidet die untern Aeste an den Weidenbäumen, Erlen, Pappeln, auf den Wiesen und an den Gräben ab, entfernt die Raubennester von den Bäumen. Der Gärtner fährt fort, Mistbeete anzulegen, in welche man frühe Erbsen, Sechswochen-Kartoffeln, Gurken und Kopfsalat tun kann. Ins freie Land kann man an guten warmen Tagen Radies, frühe gelbe Rüben, Lattich und frühe Erbsen säen. Der Ackersmann fährt seinen Vorrat Dünger auf seine Felder. Der Rebmann läßt seinen Wein ab. Der Bienenbesitzer reinigt seine Bienen, entfernt den Honig von jenen, die zu viel haben, füttert die, welche zu wenig haben; bedeckt die Kisten und Körbe der Bienen wieder und läßt diese Deckung, bis warme beständige Witterung eintrifft. Man reinigt den Hühnerstall, streut Asche darin herum, um das Ungeziefer zu vertilgen.

Die Reinlichkeit der Getreide-Boden ist wohl in acht zu nehmen, damit weder Staub noch Unreinlichkeit aus den Scheunen durch die Träger oder andere Zufälle darauf kommen. Wo Zinsgetreide gewöhnlich ist, da ist es gut, solches mit dem Mahl- und Futter-Getreide auf einen besondern Boden zu bringen, auch besondere Säcke dazu zu halten, wodurch vielmal dem Kornwurm am besten vorgebeugt wird.

Geschichtskalender.

20. Februar 1499. — Schlacht bei Hard am Bodensee. — Diese fiel in dem sogenannten „Schwabenkriege" vor, der zwischen den Eidgenossen und den Vorarlbergern geführt wurde. Obgleich letztere 10,000 Mann stark waren, wurden sie doch besiegt. Denn durch den plötzlichen und unerwarteten Angriff der Schweizer konnten sie kaum 5 Schüsse mit ihren Kanonen tun, und es kam zu einem sehr blutigen Handgemenge, in welchem die Kaiserlichen in die Flucht geschlagen wurden. Viele ertranken in einem tiefen Wassergraben, viele im See, und es kamen im ganzen bei 5000 Vorarlberger ums Leben; 500 wurden später im Schilfe des Bodensees, in das sie sich verborgen, halberfroren aufgefunden.

21. Februar 1513. — Tod König Johanns II. von Schweden, Dänemark und Norwegen. — Er war 1455 geboren und folgte 1481 seinem Vater Christian I., hatte eine sehr unruhige Regierung, mußte 1496 gegen Sten Sture, den Reichsverweser von Schweden, zu Felde ziehen, wurde am 17. Februar 1500 bei Hemmingstedt von den Dithmarsen geschlagen und im nächsten Jahr aus Schweden vertrieben, und auch in Norwegen entstand eine Empörung, die er jedoch bald wieder dämpfte. Ihm folgte sein Sohn Christian II., der Böse.

Fatale Eigenschaft. — Vorsitzender: „Wir haben in der heutigen Sitzung, meine Herren, ein neues Mitglied zu wählen. Ich schlage den Mühlenmeister Specht vor." — Mitglied: „Um Gotteswillen den nicht, der würde unsere Sitzungen nur stören. Er hat die unangenehme Gewohnheit im Schlaf zu sprechen."

Nobel. — Kellner: „Herr Baron, ich habe gestern Abend eine Brieftasche mit 1500 Franken Inhalt gefunden. Die Tasche trägt Ihre Adresse, hier überreiche ich Ihnen dieselbe." — Baron Silberstein: „Sie sind ein ehrlicher Mann! Ich werd' mich auch erkenntlich zeigen und Ihnen keinen Pfennig Zinsen berechnen für die Zeit, in der Sie mein Geld gehabt haben!"

Schlau. — Lehrer: „Nenne mir, Fritzchen, einen großen Mann aus der Geschichte." — Fritzchen (nach einigem Besinnen): „Der Riese Goliath."

Saemereien aller Art am vorteilhaftesten bei **Graineterie Alsacienne Georges Blumel,** 1, rue des Orfèvres (Goldschmiedegasse), **Strasbourg.** Verlangt Katalog.

März für Römisch-Katholische			März für Protestanten	Mondslauf und mutmaßliche Witterung	Tageslänge St. M.	Aufg. des Mondes St. M.	Unterg. des Mondes St. M.
Samst.	1	Albinus, B.	Albinus	♂ in ♉	10 57	3 58	13 12
9) Vom Blinden am Wege. Luk. 18.			Luk. 18, 31—45.				
Sonnt.	2	Quinq. Die 80 Märt.	Simpl.	Regen	11 1	4 47	14 16
Mont.	3	Cunigunda, Kin.	Ferdinand	Windig	11 5	5 29	15 24
Dienst.	4	Casimir, Fastn.	Adrian	Sturm	11 8	6 5	16 33
Mittw.	5	Aschermittwoch	Aschermittwoch	● ☉ Finst.	11 12	6 35	17 40
Donn.	6	Marcian, Frid.	Fridolin	[H ☌ ☾	11 15	7 4	18 47
Freit.	7	Thomas v. Aquin	Perpetua	Nebel	11 19	7 30	19 52
Samst.	8	Johann v. Gott	Philemon	H ☌ ☉	11 22	7 55	20 56
10) Von d. Versuchung Christi. Matth 4.			Matth. 4, 1—11.				
Sonnt.	9	Inv. Francisca Wit.	Inv. Pigmenius	♀ ☌ ☾ ♃	11 26	8 21	21 58
Mont.	10	Die 40 Märtyrer	Cajus	Luft [□ ☉	11 30	8 49	22 59
Dienst.	11	Eulogius, M.	Hubertus	☾ Erdf.	11 33	9 18	23 58
Mittw.	12	Fronf. Gregor, P. B.	Quat. Gregor	Reif	11 37	9 50	— —
Donn.	13	Euphrasia, J.	Macedonius	☽ Schnee	11 40	10 28	0 55
Freit.	14	Mathildis, Kin.	Zacharius	Kalt	11 44	11 12	1 49
Samst.	15	Longinus, M.	Longinus	Trüb	11 48	12 1	2 40
11) Von d. Verklär. Christi. Matth. 17.			Matth. 17, 21—28.				
Sonnt.	16	Rem Heribertus, B.	Rem Cyriacus	Nebel	11 52	12 57	3 26
Mont.	17	Gertrud, Patricius	Gertrud	Gelind.	11 55	13 58	4 7
Dienst.	18	Gabriel, Erz.	Alexander	Hell	11 59	15 4	4 44
Mittw.	19	Joseph	Joseph	Frisch	12 2	16 15	5 18
Donn.	20	Bernard v. Siena	Gabriel	☉	12 6	17 29	5 50
Freit.	21	Benediktus, Abt.	Benediktus	☽	12 9	18 44	6 20
Samst.	22	Paul, B.	Amos	Helle	12 13	20 1	6 50
12) Jesus treibt Teufel aus. Luk. 11.			Luk. 11, 14—28.				
Sonnt.	23	Oculi. Pelagia, M.	Oculi. Gustav	☾ ☌ ♄ ☌ ☾	12 17	21 18	7 22
Mont.	24	Latinus. B.	Paphnutius	Gelind	12 21	22 34	7 56
Dienst.	25	Mariä Verkündig.	Mariä Verk.	Trüb	12 24	23 48	8 34
Mittw.	26	Montanus, B.	Titus	♃ ☌ ☾	12 28	— —	9 18
Donn.	27	Ruprecht, B.	Ruprecht	♄	12 31	0 55	10 9
Freit.	28	Guntram, Bek.	Priscus	☿ ☌ ☾	12 35	1 54	11 6
Samst.	29	Eustasius, A.	Eustasius	Veränderl.	12 38	2 46	12 9
13) Jesus speist 5000 Mann. Joh 6			Joh. 6, 1—15.				
Sonnt.	30	Laet. Quirinus, M.	Laet Quirinus	♀ sonnenn.	12 42	3 30	13 15
Mont.	31	Balbina, J.	Guido	Angenehm	12 45	4 7	14 21

Sonnen-Aufgang: Den 2 um 6 U. 42 M. / Den 9. um 6 U. 28 M. / Den 16. um 6 U. 14 M. / Den 23. um 5 U. 58 M. / Den 30. um 5 U. 45 M.

Sonnen-Untergang: Den 2. um 17 U. 43 M. / Den 9. um 17 U. 54 M. / Den 16. um 18 U. 6 M. / Den 23. um 18 U. 15 M. / Den 30. um 18 U. 27 M.

Die Sonne tritt aus den Fischen in den Widder den 20., um 21 Uhr 20 Min — Tag- und Nachtgleiche — Frühlingsanfang.

Mondsviertel und mutmaßl. Witterung.

Neumond den 5., um 15 Uhr 58 Min. — Regen, Sturm und Schnee.

Erstes Viertel den 13., um 16 Uhr 50 Min. — Kalt und Schnee.

Vollmond den 21., um 4 Uhr 30 Min. — Helle Witterung.

Letztes Viertel den 27., um 20 Uhr 24 Min. — Veränderlich, angenehm.

Feld- und Gartenarbeiten im März.

Der Rebmann fährt fort, seine Reben zu schneiden, zu verlegen und zu pflanzen; geht sämtliche Pfähle durch, befestigt sie und bindet die Reben an. Der Ackersmann reinigt seine Wiesen, macht die Maulwurfshaufen eben, sät seine Gerste, Hafer, Breitklee, Wicke. Der Gärtner macht seine Baumpflanzungen fertig, so auch das Schneiden der Obstbäume, von welchen man das Moos und die alte Rinde entfernt, wenn man es nicht im Monat Dezember schon getan hat, bedeckt die Erde um die frisch gepflanzten Bäume mit Dünger, damit sie nicht so leicht austrockne; begießt diese bei trockenem Wetter alle acht Tage einmal; gräbt die niedergelegten Rosen aus der Erde. An den Artischocken-Pflanzen entfernt man einen Teil der Erde, um ihnen Luft zu geben. Man spatet die Spargelbeete um, aber ja achtgeben, daß man nicht zu tief mit der Spate gehe, um nicht die Köpfe der Spargelpflanzen zu verletzen. In frische Mistbeete steckt man Melonen, Gurken, Bohnen; sät Tomaten, spanischen Pfeffer, Eierpflanzen, Sellerie, Kohlrüben, Kohl, 2c. Auf halb warme Beete sät man Astern, Zinnia, Dianthus sinensis, Phlox 2c. Ins freie Land die frühen Salatsorten, gelbe Rüben, Lauch, Zwiebeln, Petersilien, Kerbelkraut, Radies, Erbsen, Spinat, Schwarzwurzeln; die Spargeln können auch gepflanzt werden. Ende des Monats kann man anfangen in den Spalt zu zweigen (pfropfen). Zum Verschmieren der Zweige nimmt man gewöhnliches Baumharz, welches mit einem Zehntel Talk (Unschlitt), einem Zehntel gelbes Wachs, einem Zehntel schwarzes Burgunderharz, aufgelöst wird; dieses Baumwachs darf aber nicht zu warm gemacht werden. Das kaltflüssige Baumwachs ist auch seiner Einfachheit wegen sehr zu empfehlen. Zum Binden nehme man Raffia-Bast. Man gräbt die Erde um die Bäume herum auf. Man pflanzt die gelben Rüben, Runkelrüben, Herbst- oder Stoppelrüben, Kraut- und Kohlsorten, welche Samen tragen sollen. Erbsen sollen alle 14 Tage gesät werden, wenn man beständig welche haben will; teilt den Schnittlauch, Estragon 2c.; steckt die kleinen Zwiebeln, Schalotten, Knoblauch. Der Ackersmann sät am Ende des Monats und im April Saubohnen; walzt seine Getreidefelder.

Man berauft die Gänse zum erstenmal und wiederholt es alle sechs bis acht Wochen. Gänse und Hühner werden zum Brüten angesetzt; erstere brauchen dazu vier, letztere aber drei Wochen Zeit. Man räumt die Hühner- und Taubenhäuser; den Mist im Hofe, den in Fahrten und vor den Scheunen läßt man in Haufen schlagen und wirft ihn, wenn er getrocknet ist, zu besserer Fäulung, unter den andern

Geschichtskalender.

10. März 1510. — Tod des Predigers und Schriftstellers Johannes Geiler von Keisersberg. — Er war am 16. März 1445 zu Schaffhausen geboren, lebte und predigte zu Freiburg und Augsburg, später in Straßburg, wo er starb. Er predigte bei ungeheurem Zulauf des Volkes und zwar oft über weltliche Texte, besonders gern über das „Narrenschiff" seines Freundes Sebastian Brandt, und zog mit großer Freimütigkeit gegen die Laster und Mißbräuche der Niedrigen und Hohen seiner Zeit los. Seine Schriften sind eine reiche Fundgrube für Kultur- und Zeitgeschichte.

16. März 1792. — Mordanfall auf Gustav III. von Schweden. — Weil dieser König die große Macht des übermütigen Adels brach, verschwor sich dieser gegen ihn, und Ankarström, ein leidenschaftlicher Jüngling, übernahm den Königsmord. Die Tat geschah auf einem Maskenballe, indem er den König durch einen Schuß tödlich verwundete, so daß er nach zwölftägigem Leiden am 29. März starb. Jakob von Ankerström wurde nach dreitägiger Auspeitschung hingerichtet, ohne daß er einen Mitverschworenen nannte.

Zu gescheit. — Radfahrer: „Denkens Ihnen, in 5 Tagen bin ich auf meinem Rad nach Italien gefahren, das war aber eine schneidige Tour." — Bauer: „Ist gar nichts, bin mit mei'm Ochsengspann schon in 2 Stunden in die Stadt g'fahren und hab' mir im Panorama Italien angeschaut."

Beruhigung. — Meßner: Entschuldigen Sie, Herr Pfarrer, daß ich gestern Abend das Läuten vergessen habe!" — Pfarrer: „Macht nichts, macht nichts, wenn's nur niemand gehört hat!"

Runkel-, Klee-, Gras- und Gartensamen nur bei **Grainetterie Alsacienne Georges Blumel,** 1, rue des Orfèvres (Goldschmiedegasse), **Strasbourg. Verlangt Preise.**

April für Römisch Katholische			April für Protestanten	Mondslauf und mutmaßliche Witterung	Tageslänge St.	M.	Aufg. des Mondes St.	M.	Unterg. des Mondes St.	M.
Dienst.	1	Hugo, B.	Hugo	Windig	12	49	4	38	15	28
Mittw.	2	Franz v. P.	Jonas	H ☌ ☾	12	52	5	6	16	35
Donn	3	Richardus, B.	Martial	Kalt	12	56	5	32	17	40
Freit.	4	Ambrosius	Ambrosius	☺	13	00	5	58	18	43
Samst.	5	Vincentius, Ferr. B.	Esaias	Regen	13	4	6	23	19	46
14) Juden wollen Jesum steinigen. Joh. 8.			Joh. 8, 46—59.							
Sonnt	6	Jud Cölestinus, P.	Jud Cölestinus	♃ stillst.	13	7	6	50	20	48
Mont.	7	Saturnius, B.	Dietrich	Kalt	13	11	7	17	21	48
Dienst.	8	Dionysius, B. M.	Mathusalem	☾ ♀ ☌ ☾	13	14	7	49	22	47
Mittw.	9	Maria Cleopha	Augustinus	Wind	13	18	8	25	23	41
Donn.	10	Macarius, B.	Ezechiel	Veränderl.	13	21	9	5	—	—
Freit.	11	7 Schmerzen Mar.	Leo	Schön	13	25	9	51	0	32
Samst	12	Zenon, B.	Euphemia	☽	13	28	10	43	1	19
15) Christi Einzug in Jerusal. Matth. 21.			Matth. 21, 1—9.							
Sonnt.	13	Palmtag	Palmtag	♂ □ ☉	13	32	11	41	2	2
Mont.	14	Lambertus, B.	Tiburtius	Heiter	13	35	12	45	2	41
Dienst.	15	Paternus, B.	Albert	Veränderl.	13	39	13	52	3	15
Mittw.	16	Callixtus, M.	Josua	Regen	13	42	15	3	3	46
Donn.	17	Gründonnerstag	Gründonnerst	Nebel	13	46	16	17	4	16
Freit	18	Charfreitag	Charfreitag	Hell	13	49	17	34	4	46
Samst.	19	Leo IX., P.	Irenäus	☽ ♄ ☌ ☉ [♄ ☌ ☾	13	52	18	53	5	17
16) Christi Auferstehung. Mark. 16.			Mark. 16, 1—8							
Sonnt	20	Ostern	Ostern	☾ En. ☉	13	56	20	13	5	50
Mont.	21	Ostermontag	Ostermontag	♀ gr. n. hel. Br.	13	59	21	30	6	28
Dienst.	22	Soter und Cajus	Casimir	[♀ gr. Entf.	14	2	22	42	7	10
Mittw.	23	Georg, M.	Georg	Wind	14	5	23	48	8	0
Donn.	24	Fidelis v. Sig.	Fortunatus	Regen	14	9	—	—	8	57
Freit.	25	Marcus, Ev.	Marcus	♂ ☌ ☾	14	12	0	45	9	59
Samst.	26	Cletus, Marzell. P	Amalia	☾	14	16	1	31	11	6
7) Christus ersch. bei versch. Tür. Joh. 20.			Joh. 20, 19—31.							
Sonnt.	27	Quas. Canisius, B.	Quas. Lucretia	Veränderl.	14	19	2	10	12	13
Mont.	28	Vitalis, M.	Vitalis	Regen	14	22	2	43	13	20
Dienst.	29	Petrus, M	Claudius	H ☌ ☾	14	25	3	11	14	26
Mittw.	30	Catharina v. S.	Cleophea	Frisch	14	29	3	37	15	31

Sonnen-Aufgang		Sonnen-Untergang	
	Den 6. um 5 U. 29 M.		Den 6. um 18 U. 36 M.
	Den 13. um 5 U. 15 M.		Den 13. um 18 U. 47 M.
	Den 20. um 5 U. 2 M.		Den 20. um 18 U. 58 M
	Den 27. um 4 U. 48 M.		Den 27. um 19 U. 7 M.

Die Sonne tritt aus dem Widder in den Stier den 20., um 8 Uhr 59 Min.

Kennen Sie die neueste Morgenzeitung „L'ECHO D'ALSACE ET DE LORRAINE"?

Mondsviertel und mutmaßl. Witterung.

Neumond den 4., um 7 Uhr 17 Min. — Kalt, unfreundliche Witterung.

Erstes Viertel den 12., um 11 Uhr 12 Min. — Veränderlich, helle Witterung.

Vollmond den 19., um 14 Uhr 11 Min. — Wind und Regen

Letztes Viertel den 26., um 4 Uhr 28 Min. — Veränderliches Wetter.

Feld- und Gartenarbeiten im April.

Die Reben werden bei trockenem Wetter gehackt. Der Ackersmann sät die Pferdebohnen, Erbsen, Linsen; pflanzt Kartoffeln Der Gärtner beginnt mit dem Säen von Kohl- und Krautarten, gelben Rüben, Zwiebeln, frühen Radies, Sommerrettigen, frühen Bohnen. Am Ende vom Monat, in guten Tagen, pflanzt man Erdbeeren, um im Spätjahr reichlich pflücken zu können; verpflanzt Rosmarin, Lavendel, Thymian. Erbsen sollen vom Monat März an alle 14 Tage gesät werden, wenn man beständig haben will. Ende April und Mai sät man von den großen, grünen englischen pois ridés (Maron-Erbsen.) Bei trockenem Wetter begießt man die ausgesäten Samen des Morgens. Die Obstbäume, welche früh anfangen zu blühen, sucht man mit leichtem Sacktuch, Tannenreiser oder sonst etwas vor dem Frost zu schützen. Wenn die Erdflöhe an die aufgegangenen Samen kommen, bestreut man diese mit Asche; begießt die Erdbeeren bei Regenwetter mit Dungwasser, dieses kann mehrmals geschehen. Der Tabakpflanzer sät in guter, geschützter Lage den Tabaksamen. Im Blumengarten setzt man die Gladiolus- und Tigridiazwiebeln; an den Artischocken werden die jungen Austriebe bis auf die 2—3 stärksten entfernt, die starken werden gepflanzt.

Den Pferden und besonders dem Rindvieh muß man alle Monate die Mäuler, die Zunge und so weit man im Rachen umher bis an den Gaumen kommen kann, mit Salz oder gepulvertem Glanzruß oder reiner Asche abreiben und mittelst eines eingebundenen Strohseiles recht ausschleimen.

Geschichtskalender.

6. April 1804. — Ermordung des Generals Johann Karl Pichegru. — Er war den 16. Februar 1761 zu Arbois (Frankreich) von armen Eltern geboren, studierte bei den dortigen Franziskanern, ging dann zum Militär, stieg von Stufe zu Stufe und wurde 1794 zum Kommandanten der Nord-Armee ernannt, die 150,000 Mann stark an der belgischen Grenze stand. Er schlug die Oesterreicher und vertrieb sie aus ganz Holland. Im März 1796 trat er sein Kommando an General Moreau ab und zog sich auf sein Schloß zurück, wurde aber 1797 als Abgeordneter gewählt und kam als Präsident in den Rat der „Fünfhundert". Der beabsichtigten Wiedereinführung des Königtums beschuldigt, wurde er im September 1797 nach Südamerika verbannt, entkam jedoch 1798 seinem Exil, begab sich nach England und trat dort einem Bunde gegen Napoleon bei. Als er 1804 heimlich nach Paris kam, um im Bunde mit Moreau Napoleon aus dem Wege zu schaffen, wurde er am 28. Februar verhaftet und ins Gefängnis geworfen. Nachdem er über 5 Wochen im „Tempelturm" gefangen gesessen, wurden in der Nacht vom 5. auf den 6. April 4 Henker zu ihm in den Kerker geschickt, die ihn erdrosseln mußten. Diese wurden hierauf erschossen, und dann hieß es, Pichegru habe sich selbst erhängt.

Selbsterkenntnis. — Fritzchen (weinend zu mittag): „Papa ich bekomme immer so viel Knochen statt Fleisch." — Papa: „Das hilft nichts mein Kind! Das geht uns allen so; ihr habt Knochen, ich habe Knochen, — überhaupt jeder Ochs hat Knochen."

Bedenkliche Situation. — Bauer (bei einem Barbier in der Stadt). Setzt sich da ein großer Hund direkt vor den Bauer. Dieser unwillig darüber ruft aus: „Sapperlot, was schaut mich denn das Vieh so an?" — „Wissen Sie," sagt der Barbier, „es passiert mir manchmal, meinen Kunden ein Ohr oder die Nase abzuschneiden." — „Nun, und dann?" — „Dann schnappts der Hund auf."

Verfängliche Frage. — Gnädiger Herr (sehr korpulent): „Johann, schnell zur Mastvieh-Ausstellung." — Kutscher: „Bleiben der gnädige Herr da, oder muß ich mit dem Wagen warten?"

Wenn nicht, so verlangen Sie das Blatt überall.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

		Mai für Römisch-Katholische	Mai für Protestanten	Mondslauf und mutmaßliche Witterung	Tageslänge St. M.	Aufg. des Mondes St. M.	Unterg. des Mondes St. M.
Donn.	1	Philipp., Jacob	Philipp, Jakob	Freundlich	14 32	4 2	16 35
Freit.	2	Athanasius, B.	Athanasius	Frisch	14 35	4 27	17 38
Samst.	3	Kreuz-Erfindung.	Kreuz-Erfind.	☽	14 38	4 53	18 40
18) Vom guten Hirten. Joh. 10.			Joh. 10, 11—16.				
Sonnt.	4	Monica, Wit.	Florian	Gelind	14 41	5 19	19 40
Mont.	5	Pius V., P.	Gotthard	Lieblich	14 44	5 50	20 39
Dienst.	6	Joh. v. d. lat. Pf.	Joh. v. d. l. Pf.		14 47	6 23	21 36
Mittw.	7	Stanislaus, B. M.	Stanislaus	Hell ♀☌☾	14 50	7 2	22 29
Donn.	8	Michael Ersch.	Rachel		14 53	7 45	23 17
Freit.	9	Gregor v. Naz.	Samuel	Warm	14 56	8 35	— —
Samst.	10	Sophia, M.	Eugenius	Gewitter	14 59	9 30	0 1
19) Ueber eine kleine Weile. Joh. 16.			Joh. 16, 16—23.				
Sonnt.	11	Jub. Nat.-F. J. d. Arc	Gottfried	Wolken	15 2	10 29	0 40
Mont.	12	Pankratius, M.	Pankratius	☽	15 5	11 34	1 15
Dienst.	13	Servatius, B.	Servatius	Warm	15 7	12 42	1 46
Mittw.	14	Bonifacius, M.	Bonifacius	Schön	15 10	13 53	2 16
Donn.	15	Maximus	Sophia	Gelind ♃☌☾	15 13	15 7	2 45
Freit.	16	Joh. v. Nepomuk.	Monika		15 15	16 23	3 14
Samst.	17	Paschalis, B.	Sigmund	Regen	15 18	17 42	3 45
20) Jesus verheißt d. Tröster. Joh. 16.			Joh. 16, 5—15.				
Sonnt.	18	Felix v. Cant.	Liberius	☽	15 21	19 2	4 19
Mont.	19	Cölestin, P.	Othgar	☾ Erdn. ♃☌☾	15 23	20 20	4 59
Dienst.	20	Bernardin, Bek.	Gangloff		15 25	21 31	5 47
Mittw	21	Hospitius, B.	Constantin	☉♋	15 27	22 34	6 42
Donn.	22	Julia, J. M.	Helena	Trübe	15 30	23 27	7 45
Freit.	23	Desiderius, B. M.	Desiderius	Warm ♂☌☾	15 33	— —	8 52
Samst.	24	Maria-Hilf	Johanna		15 35	0 11	10 1
21) In Christi Namen bitten. Joh. 16.			Joh. 16, 23 30.				
Sonnt.	25	Urbanus, P. M.	Urbanus	☾ H☌☾	15 37	0 46	11 10
Mont.	26	Philipp v. Neri	Genovefa		15 38	1 16	12 18
Dienst.	27	Johann, P. M.	Lucian	Regen	15 40	1 43	13 23
Mittw.	28	Augustinus, B.	Wilhelm	Heiter ♀gr. Ent.	15 43	2 9	14 27
Donn.	29	Auffahrt Chr	Auff. Chr.		15 45	2 33	15 31
Freit.	30	Jeanne d'Arc	Felix	Warm	15 47	2 58	16 33
Samst.	31	Petronella, J.	Petronella	Schwüle	15 49	3 24	17 33

Sonnen-Aufgang	Sonnen-Untergang	
Den 4. um 4 U. 37 M.	Den 4. um 19 U. 18 M.	♊ Die Sonne tritt aus dem Stier in die Zwillinge den 21., um 8 Uhr 41 Min.
Den 11. um 4 U. 26 M.	Den 11. um 19 U. 28 M.	
Den 18. um 4 U. 17 M.	Den 18. um 19 U. 38 M.	
Den 25. um 4 U. 8 M.	Den 25. um 19 U. 45 M.	

Wollen Sie am besten über die Politik unterrichtet sein?

Mondsviertel und mutmaßl. Witterung.

Neumond den 3., um 23 Uhr 0 Min — Liebliche Witterung.

Erstes Viertel den 12., um 2 Uhr 14 Min. — Fruchtbare Witterung.

Vollmond den 18., um 21 Uhr 52 Min. — Regen, Trübe.

Letztes Viertel den 25., um 14 Uhr 16 Min. — Schönes Wetter und Schwüle.

Feld- und Gartenarbeiten im Mai.

Der Gärtner, wenn es nicht schon im April geschehen, schafft die Oleander-, Granaten- und Lorbeerbäume heraus. Aus den Mistbeeten pflanzt man ins freie Land Kohl, Kraut, Kohlrüben, Sellerie, Kopfsalat, Tomaten, Eierpflanzen und spanischen Pfeffer; die drei letzteren in warmen, geschützten Lagen. Ins freie Land können alle Blumensamen gesät werden. Man pflanzt die Blumenbeete mit Geranium, Heliotrope, Fuchsia, Petunia, Cannas, Knollen-Begonia, 2c.; Teppichbeete am Ende des Monats; Mitte Mai die Gurken und Kürbisse ins freie Land. Melonen auf Combasthaufen von 80 Ctm. bis 1 Meter Breite unten, und 40 bis 50 Ctm. Höhe, mit Glocken bedeckt. Busch- und Stangenbohnen werden gelegt; man sät Sommer-Endivie, Romaine-Salat. Wenn die Wärme zunimmt, so kann man des Abends begießen. Der Ackersmann steckt Runkel- und Zuckerrübensamen, sät den Hanf, das Welschkorn (Mais); hält die gesäten Samen vom Unkraut frei, bindet die Zweige an den gepfropften Bäumen an und macht den Bast davon los. An den Spalierbirnen- und Cordons-Bäumen, vor allem an den Pfirsichbäumen hat der Gärtner das Pincieren und Palisieren vorzunehmen. Man begießt häufig die Erdbeeren und entfernt die Fäden davon.

Nesseln, grün oder getrocknet, geschnitten und dem Vieh miteingebrüht, pflegen die Milch zu befördern. Wer sich Mühe geben will, dergleichen, und zwar von der großen Art, an einem feuchten und schattigen Orte auszusäen, und solche dem Melkvieh mitunter zu schneiden, der wird den Zuwachs an der Milch sehr bald spüren und diese Mühe wird ihn nicht gereuen.

Geschichtskalender.

10. Mai 1796. — Kampf bei Lodi. — Die Oesterreicher, bei 25 000 Mann stark, hatten sich an der Adda verschanzt. Nachdem Napoleon Lodi genommen, beschloß er den Uebergang über die Adda, obgleich die Oesterreicher mit 30 großen Kanonen am jenseitigen Ufer standen. Um 5 Uhr abends ließ er anreiten, stürmte die Brücke, nahm den Oesterreichern 8 Kanonen und durchbrach ihre Schlachtordnung, wobei er nur 200 Mann verlor, während die Oesterreicher gegen 3000 Tote und Verwundete hatten.

15. Mai 1403. — Treffen bei Vögliseegg. — Dieses fiel vor zwischen den Kriegsleuten des Abtes von St. Gallen und den aufständigen Untertanen von Appenzell, welch' letztere von Schwyz und Glarus Hilfe bekamen. Die Sanktgaller rückten mit 5000 Mann Reiterei und Fußvolk gegen die nur 700 Mann starken Appenzeller, wurden aber von diesen in einem Hohlwege überfallen und vollständig besiegt; 600 gepanzerte Reiter und viel Fußvolk wurden erschlagen.

In der Milchkuranstalt. — Fräulein: „Aber ich bitte Sie, ich soll warme Milch trinken und diese hier ist ja ganz kalt." — Kuhmagd: „Ach was das schadet nichts, Fräulein, trinken Sie nur tapfer, dann wird die Milch schon wieder kuhwarm werden."

Beruhigung. — Dame (zu dem Droschkenkutscher): „Aber, mein Gott, das Pferd geht ja mit uns durch!" Droschkenkutscher: „Ich kenne mein Pferd besser, das ist nichts als Verstellung."

Herr Taschendieb. — Untersuchungsrichter: „Sie bestreiten also, daß Sie den Ochsen gestohlen haben?" — Dieb: „Ganz entschieden! Ich bin ein Taschendieb, und einen Ochsen steckt niemand in die Tasche!"

Der Rheinwein. — Handwerksbursche (als er zum ersten Male den Rheinstrom sieht): „Das ist also das Wasser, aus welchem man den berühmten Rheinwein macht!"

Lesen Sie „L'ECHO D'ALSACE ET DE LORRAINE."

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Juni — Brachmonat

für Römisch-Katholische			für Protestanten	Mondslauf und mutmaßliche Witterung	Tageslänge St. M.	Aufg. des Mondes St. M.	Unterg. des Mondes St. M.
22) Zeugnis d. hl. Geistes. Joh 15.			Joh. 15, 26; 16, 1—4.				
Sonnt.	1	Exaud. Juvencius	Exaud Nicodem.	Regen	15 50	3 52	18 33
Mont.	2	Marcellinus, M.	Marsilius	☾ Erdf	15 52	4 24	19 31
Dienst.	3	Clotildis, Kgn.	Erasmus	Schön	15 53	5 1	20 25
Mittw.	4	Quirinus	Eduard	Freundlich	15 54	5 43	21 16
Donn.	5	Bonifacius, B.	Bonifacius	♀ ☌ ☾	15 56	6 30	22 1
Freit.	6	Claudius, B.	Benignus	♃ ☍ ☉	15 57	7 23	22 41
Samst.	7	Robertus, A. Fastt.	Herrmann	Regen	15 59	8 21	23 18
23) Wer mich liebt ꝛc. Joh. 14.			Joh. 14, 23—31.				
Sonnt.	8	Pfingsten	Pfingsten	Wolken	16 0	9 23	23 49
Mont.	9	Pfingstmontag	Pfingstmontag	Schön	16 1	10 28	— —
Dienst.	10	Margareta, Kgn.	Onophrion	☽ ♀ stillst.	16 2	11 36	0 18
Mittw.	11	Fronf. Barnabas. A.	Quat. Barnabas	Warm	16 3	12 47	0 46
Donn.	12	Onophrion, Einf.	Blandina	H □ ☉	16 3	14 0	1 15
Freit.	13	† Anton v. Padua.	Anton v. P.	♄ ☌ ☾	16 4	15 15	1 43
Samst.	14	† Basilius, B.	Helisäus	Wind	16 5	16 33	2 14
24) Mir ist alle Gewalt gegeb. Matth. 28.			Joh. 3, 1—15				
Sonnt	15	1. Dreifaltigkeit.	Trinitatis	Heiter	16 6	17 52	2 50
Mont.	16	Franziscus Regis	Justinus	☾ en. ♃ ☌ ☾	16 6	19 7	3 33
Dienst.	17	Adolphus, B. M.	Volkmar	☽ [♀ in ♍	16 7	20 16	4 23
Mittw.	18	Marcus u. Marcell.	Josaphat	Schön	16 7	21 15	5 23
Donn.	19	Fronleichnam	Gervasius	Gewitter	16 7	22 4	6 30
Freit.	20	Sylverius, P. M.	Regina	Warm	16 7	22 45	7 41
Samst.	21	Aloysius v. Gonz.	Hoseas	☌ ☌ ☾ ☉ ☥	16 7	23 19	8 53
25) Vom großen Gastmahl. Luk 14.			Luk. 16, 19—31.				
Sonnt.	22	2. Paulinus, B. Bek.	1. Achatius	Rein	16 7	23 48	10 4
Mont.	23	Alice, J. M.	Alice	H ☌ ☾	16 7	— —	11 11
Dienst.	24	Johannes d. Täufer	Joh. d. Täuf.	☾	16 7	0 14	12 17
Mittw.	25	Wilhelm, Abt.	Sidonia	Heiß	16 6	0 39	13 21
Donn.	26	Johann, Paul,	Johann, Paul	H stillst.	16 6	1 3	14 25
Freit.	27	Herz-Jesu-Fest.	7 Schläfer	Regen	16 5	1 29	15 26
Samst.	28	Irenäus, B. M.	Lea	♄ stillst.	16 5	1 56	16 25
26) Vom verlornen Schafe. Luk. 15.			Luk. 14, 16—24				
Sonnt	29	3. Peter und Paul.	2. Peter, Paul	Gewitter	16 4	2 27	17 24
Mont.	30	Pauli Gedächtnis.	Siegfried	☾ Erdf	16 4	3 1	18 20

Sonnen-Aufgang		Sonnen-Untergang	
Den 1. um 4 U. 3 M.		Den 1. um 19 U. 53 M.	
Den 8. um 4 U. 0 M.		Den 8. um 20 U. 0 M.	
Den 15. um 3 U. 57 M.		Den 15. um 20 U. 3 M.	
Den 22. um 3 U. 58 M.		Den 22. um 20 U. 5 M.	
Den 29. um 4 U. 0 M.		Den 29. um 20 U. 4 M.	

☥ Die Sonne tritt aus den Zwillingen in den Krebs den 21., um 17 Uhr 0 Min. — Sommersanfang. — Längster Tag.

Kennen Sie die neueste
Morgenzeitung „L'ECHO D'ALSACE ET DE LORRAINE"?

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Mondsviertel und mutmaßl. Witterung.

Neumond den 2., um 14 Uhr 34 Min. — Regnerisches Wetter.

Erstes Viertel den 10., um 13 Uhr 37 Min. — Reine und helle Luft.

Vollmond den 17., um 4 Uhr 41 Min. — Schönes Wetter.

Letztes Viertel den 24., um 2 Uhr 16 Min. — Gewitter und schwül.

Feld- und Gartenarbeiten im Juni.

In diesem Monat muß man auf die Bienen, wegen dem Schwärmen, acht geben. Wenn der Rotklee, (Trifolium incarnatum) abgeschnitten ist, fährt man den Acker herum und pflanzt Runkelrüben darein, welche auf Beeten gesät worden sind. Beim Füttern von Klee hat man darauf zu achten, daß nicht zu viel aufeinander kommt und nicht warm wird; man soll auch nicht zu viel auf einmal dem Vieh geben. Ist der Klee jung, so tut man etwas Heu oder Stroh darunter mengen. Man reinigt die Scheunen, damit bei der Ernte das Alte daraus entfernt oder zusammengebracht wird. Der Rebmann gibt den Reben den zweiten Bau; bindet die längeren Triebe an und bricht die unnötigen, welche keinen Samen haben, heraus. Um die Obstbäume wird immer das Unkraut herausgemacht, die im Spätjahr und im Frühjahr gepflanzten werden bei trockenem Wetter einmal in der Woche begossen; mit dem Pincieren und Palisieren fährt man fort. An den Bäumen, welche zuviel Früchte angesetzt haben, bricht man die kleinsten heraus. Im Gemüsegarten sammelt man den Spinat-, Kerbelkraut-, Reb- oder Feldsalat-Samen, 2c.; sät Winterrettige, Endivien und Spinat. In diesem Monat kann man schon Rosen oculieren. Man häufelt die Bohnen und die Kartoffeln, begießt oft die Erdbeeren, entfernt beständig die Fäden (Ausläufer).

Geschichtskalender.

14. Juni 1800. — Ermordung des Generals Kleber. — Johann Kleber war den 6. März 1753 zu Straßburg geboren, studierte in Paris Baukunst, kam dann aber in die Militärschule zu München, trat in österreichische Dienste und focht gegen die Türken. Nach Frankreich zurückgekehrt, wurde er Bau-Inspektor, trat aber 1792 als Freiwilliger in die französische Armee, wurde General, nahm die Festung Mastricht, belagerte Mainz und eroberte Frankfurt und nahm dann seine Entlassung. Im Jahre 1798 folgte er Napoleon nach Aegypten und mußte nach dessen Heimkehr den Oberbefehl übernehmen. Obgleich das französische Heer sehr zusammengeschmolzen war, erfocht er doch bei Heliopolis 1800 einen glänzenden Sieg und brachte Aegypten nochmals unter französische Botmäßigkeit. Da er aber Bedrückungen und Mißachtungen mohammedanischer Vorurteile sich zuschulden kommen ließ, so wurde er, da er sich auf der Terrasse seines Hauses zu Kairo befand, von dem fanatischen Türken Soleyman durch einen Dolchstich ermordet. In Straßburg hat er ein Denkmal. Den Oberbefehl in Aegypten erhielt nun General Menou.

16. Juni 1815. — Schlacht bei Ligny oder Fleurus. — Die Franzosen unter Napoleons Anführung waren 130 000 Mann stark und hatten 362 Kanonen; die Preußen unter Blücher zählten nur 85 000. Um 3 Uhr nachmittags begann die Schlacht und dauerte bis nachts 10 Uhr. Die Preußen wurden gänzlich geschlagen und verloren 10 000 Mann an Toten und Verwundeten, nebst 21 Kanonen; der Verlust der Franzosen war geringer.

Beruhigende Zusage. — Fremder: „Herr Wirt, die Rechnung, wenn ich bitten darf! Hoffentlich wird sie nicht zu lang sein!“ — Wirt: „O, wenn Sie wünschen, laß ich Sie Ihnen stenographieren.“

Aus der Prüfung. — Professor (zum Examinanten): „Ich erinnere mich gar nicht, Sie schon einmal gesehen zu haben!“ — Student: „Doch, wenn sich Herr Professor gütigst erinnern wollen, bei der letzten Prüfung.“

Bibelfest. — Mann (aufgeregt): „Das sage ich dir, du gehst mir nicht mehr zu deiner Mama, und wenn sie kommt....“ — Frau (weinend): „Du sollst Vater und Mutter ehren, steht in der Bibel!“ — Mann: „Ganz recht, aber von der Schwiegermutter steht nichts drin!“

Wenn nicht, so verlangen Sie das Blatt überall.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Julius — Heumonat

		für Römisch-Katholische	für Protestanten	Mondslauf und mutmaßliche Witterung	Tageslänge St. M.	Aufg des Mondes St. M.	Unterg des Mondes St. M.
Dienst.	1	Theobald, Eins.	Theobald	♀ ♂ ☉	16 3	3 41	19 13
Mittw.	2	Mariä Heimsuchung	Mar. Heims.	☉ ♂ ☾	16 2	4 26	20 0
Donn.	3	Anatolius, B.	Rebecca	☉ Erdf.	16 1	5 17	20 43
Freit.	4	Ulrich, B.	Ulrich	Heiß	16 0	6 15	21 20
Samst.	5	Zoe, M.	Demetrius	Heiter	15 59	7 16	21 53
27) Vom großen Fischfang Petri. Luk. 5.			Luk. 15, 1—10.				
Sonnt.	6	4. Goar, Eins.	8. Cornelius	Donner	15 58	8 21	22 23
Mont.	7	Petrus Forrerius	Willibald	Gewitter-	15 56	9 27	22 51
Dienst.	8	Elisabeth, Kgn.	Kilian	wolken	15 55	10 36	23 18
Mittw.	9	Zenon, M.	Cyrillus	☽	15 54	11 45	23 46
Donn.	10	Rufina, J. M.	Engelhard	♃ ♂ ☾	15 53	12 58	— —
Freit.	11	Pius I., P. M.	Fintanus	Regen	15 51	14 11	0 15
Samst.	12	Johann Gualbert, A.	Christoph	Windig	15 49	15 27	0 47
28) Pharisäer Gerechtigkeit. Matth. 5			Luk. 6, 36—42.				
Sonnt	13	5. Anaclet, P. M.	4. Margareta	♃ ♂ ☾	15 48	16 42	1 25
Mont.	14	National-Fest	Heinrich	☾ Erdn.	15 46	17 54	2 11
Dienst	15	Heinrich, Kais.	Bleikhard	Hell	15 44	18 58	3 4
Mittw.	16	Scapulier-Fest	Justina	♋	15 42	19 54	4 7
Donn.	17	Alexius, Bek.	Alexius	Schön	15 40	20 39	5 16
Freit.	18	Friedrich, B.	Arnolph	♄ □ ☉	15 37	21 17	6 28
Samst.	19	Vincenz v. Paula.	Rufinus	♂ ♂ ☾	15 35	21 49	7 42
29) Vermehrung der Brote. Mark. 8.			Luk. 5, 1—11.				
Sonnt.	20	6. Margareta, J. M.	5. Elias	H ♂ ☾	15 33	22 17	8 53
Mont.	21	Arbogast, B.* *	Victor	♀ sonnenf.	15 31	22 42	10 2
Dienst.	22	Magdalena, J.	Magdalena	Regen	15 29	23 7	11 9
Mittw.	23	Apollinarius, B. M.	Apollinarius	☾ ☉	15 27	23 33	12 13
Donn.	24	Christina, J. M.	Christina	♀ st. ♂ st	15 24	23 59	13 15
Freit.	25	Jacob, Ap. Christ.	Jacob ap. Christ.	Wolken	15 21	— —	14 16
Samst.	26	Anna, Mutter Mar.	Anna	Gewitter	15 19	0 28	15 16
30) Von d. falschen Propheten. Matth 7.			Matth. 5, 20—26.				
Sonnt.	27	7. Pantaleon, M.	6. Ladislaus	☾ Erdf.	15 17	1 0	16 13
Mont.	28	Nazarius, M.	Pantaleon	♀ ♂ ☾	15 14	1 38	17 6
Dienst.	29	Martha, J.	Beatrix	Heiter	15 11	2 22	17 56
Mittw.	30	Abdon, M.	Samson	Schön	15 9	3 12	18 40
Donn.	31	Ignatius v. Log.	Germanus	☉ Finst.	15 6	4 8	19 21

* Die Kirche feiert den Patron des Bistums am Sonntag nach dem 21.

Sonnen-Aufgang		Sonnen-Untergang	
Den 6. um 4 U. 5 M.		Den 6. um 20 U. 3 M.	
Den 13. um 4 U. 12 M.		Den 13. um 20 U. 0 M.	
Den 20. um 4 U. 19 M.		Den 20. um 19 U. 52 M.	
Den 27. um 4 U. 27 M.		Den 27. um 19 U. 44 M.	

Die Sonne tritt aus dem Krebs in den Löwen den 23., um 3 Uhr 58 Min.

Wollen Sie am besten über die Politik unterrichtet sein?

Mondsviertel und mutmaßl. Witterung.

Neumond den 2., um 5 Uhr 35 Min. — Heiter und angenehm.

Erstes Viertel den 9., um 21 Uhr 46 Min. — Gewitter und schön.

Vollmond den 16., um 11 Uhr 49 Min. — Helle und heiße Witterung.

Letztes Viertel den 23., um 16 U. 36 M. — Regen.

Neumond den 31., um 19 Uhr 42 Min. — Heiteres Wetter.

Feld- und Gartenarbeiten im Juli.

Mit dem Oculieren kann man fortfahren, so lange Saft in den Wildstämmen ist. Im Gemüsegarten sammelt man die reifen Samen; versetzt Kopfsalat, Endivien; steckt die letzten Bohnen zum Einmachen. Man säet für den Frühling die kleinen weißen Pariser Zwiebeln; sät Winterendivien, Winterkohl; der starke Endivie wird gebunden, um gelb zu werden. Man sät die Silènes, Myosotis und Pensées, Stiefmütterchen. In diesem Monat sorgt man, daß die Hühner immer reines und frisches Wasser haben; hält den Hühnerstall rein. Nur durch dieses kann man sie vor der Krankheit, den Pieps genannt, schützen; sollten jedoch welche diesen bekommen, so löst man ihn von der Zunge ab und macht dann etwas Essig oder Ameisenfraß auf dieselbe. Der Ackersmann ist in diesem Monat mit der Ernte beschäftigt; ist das Wetter nicht ganz günstig, so muß er sich auf folgende Weise helfen: stellt 4 bis 5 Garben nebeneinander, die Aehren in die Höhe, nimmt dann eine andere Garbe, welche nahe an den Aehren zusammengebunden wird, macht das untere Teil auseinander und deckt damit die Aehren von den anderen Garben zu, daß diese, wie etwa ein Löschhorn das Licht, die Aehren bedeckt. Die Garben können so mehrere Wochen auf dem Felde bleiben ohne zu leiden. Der Rebmann entfernt alle unnötigen Triebe an seinen Stöcken, läßt nur die welche Samen haben und jene, welche man für das nächste Jahr zum Daraufschneiden braucht; man bindet die langen Triebe an, schneidet die Spitzen an den andern, zwei Blatt oben an dem letzten Samen, ab, damit der Saft in den Samen bleibt.

Geschichtskalender.

15. Juli 1801. — Konkordat zwischen dem Papste und Napoleon. — Nachdem die katholische Religion in Frankreich durch die Revolution lange verpönt gewesen, sollte sie wieder hergestellt, und auf den Trümmern der frühern Kirche eine neue errichtet werden. Kardinal Consalvi verfügte sich daher im Auftrage des Papstes Pius VII. nach Paris, um mit dem ersten Konsul Napoleon zu unterhandeln, wobei von seiten Roms, um den Frieden zu erzielen, sehr nachsichtig gehandelt wurde. Die hauptsächlichsten Bestimmungen waren folgende: Die noch lebenden vertriebenen Bischöfe, sowie die 59 konstitutionellen im Lande mußten auf ihr Bistum verzichten, und neue Bistümer und Pfarreien werden errichtet. Die Bischöfe werden vom ersten Konsul (später Kaiser) ernannt und vom Papste kanonisch instituiert und leisten dem ersten Konsul den Eid der Treue, die Pfarrer einem Beamten. Die Bischöfe und Pfarrer erhalten von der Regierung einen anständigen Gehalt; der Papst darf die Käufer der frühern Kirchengüter nicht beunruhigen. Die katholische Religion darf im ganzen Lande frei ausgeübt werden, päpstliche Erlasse dürfen nur mit Erlaubnis der Regierung veröffentlicht werden, usw.

16. Juli 1465. — Treffen bei Montl'héry. — Dieses fand statt zwischen Karl dem Kühnen, Herzog von Burgund, und zwischen König Ludwig XI. von Frankreich. Es dauerte fast den ganzen Tag, war aber von keiner Entscheidung, doch behaupteten die Franzosen das Schlachtfeld. Im ganzen waren bei 3000 Mann gefallen.

Gerechtfertigte Mahnung. — Richter (zum Zeugen, der Weinhändler ist und nicht ganz bei der Wahrheit blieb): „Herr Zeuge, ich möchte Sie bitten, einige Minuten Ihren Stand zu vergessen und mir reinen Wein einzuschenken."

Feine Unterscheidung. — Herr: „Ihr seid wohl Zwillinge, ihr seht genau einer wie der andere aus. Woran unterscheidet man euch denn eigentlich?" — Knabe: „Ganz einfach; der, der dem Karl ähnlich ist, das bin ich, und der, der mir ähnlich ist, das ist der Karl."

Endegut, alles gut. — „Wo hast Du deinen Verlobungsring, Anna?" — Anna: „Ach, mein Bräutigam hat mir gestern den seinigen zurückgeschickt; da hab ich sie heute alle beide gleich ins Leihhaus gebracht!"

Lesen Sie „L'ECHO D'ALSACE ET DE LORRAINE."

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

August		für Römisch-Katholische	für Protestanten	Mondslauf und mutmaßliche Witterung	Tageslänge St.	M.	Aufg. des Mondes St.	M.	Unterg. des Mondes St.	M.
Freit.	1	Petri Kettenfeier	Petri Kettenf.	Heiter	15	3	5	8	19	56
Samst.	2	Alphons v. Lig., B.	Stephan	Heiter	15	0	6	11	20	27
31) Vom ungerecht. Haushalter. Luk. 15.			Mark. 8. 1–9.							
Sonnt.	3	8. Stephan Erfind.	7. Weyprecht	Schön	14	57	7	19	20	56
Mont.	4	Dominicus, Bek.	Bersabea	Hell	14	55	8	27	21	23
Dienst.	5	Maria-Schnee	Oswald	♂ ar sdl bei Br	14	52	9	36	21	50
Mittw.	6	Verklärung Christi	Sixtus	♄ ☌ ☾	14	49	10	47	22	18
Donn.	7	Gajetan, Bek.	Afra	♃ stillst.	14	46	11	59	22	49
Freit.	8	Cyriacus, M.	Herebert	☽	14	43	13	13	23	23
Samst.	9	Romanus, M.	Romanus	♃ ☌ ☾	14	40	14	27	—	—
32) Jesus weint üb. Jerusalem. Luk. 19.			Matth. 7, 15–23.							
Sonnt.	10	9. Laurentius, M.	8. Laurentius	Donner	14	37	15	37	0	4
Mont.	11	Susanna, J. M.	Tillemann	☾ Erdn.	14	34	16	43	0	53
Dienst.	12	Clara, J.	Clara	♀ ar sdl bei Br	14	31	17	40	1	50
Mittw.	13	Hippolyt, M.	Hippolyt	Heiß	14	28	18	29	2	55
Donn.	14	Eusebius, M. Fastt.	Eusebius	☉ ☾ Finst.	14	24	19	11	4	5
Freit.	15	**Mariä Himmelf.**	**M. Him.**	♂ ☌ ☾	14	21	19	45	5	18
Samst.	16	Rochus, Bek.	Jacobea	♅ ☌ ☾	14	18	20	16	6	30
33) Vom Pharisäer u. Zöllner Luk. 18.			Luk. 16, 1–9.							
Sonnt.	17	10. Hiero.	9. Patientia	Heiß	14	15	20	42	7	42
Mont.	18	Helena, Ksn.	Rosina	Heiter	14	12	21	8	8	51
Dienst.	19	Donatus, Bek.	Sebald	Schön	14	8	21	34	9	57
Mittw.	20	Bernhard, A.	Bernhard	Gewitter	14	5	22	0	11	1
Donn.	21	Franzisca Chant.	Anastasius	Wolken	14	2	22	29	12	4
Freit.	22	Symphorianus, M.	Symphorianus	☾ –	13	58	23	0	13	5
Samst.	23	Philipp Beniti	Zachäus	☾ Erdf. ☉ ♎	13	55	23	36	14	3
34) Vom Taubstummen. Mark. 7.			Luk. 19, 41–48.							
Sonnt.	24	11. Barthol., A.	10. Bartholom.	Schön	13	51	—	—	14	59
Mont.	25	Ludovicus, Kg.	Ludovicus	Heiß	13	48	0	17	15	50
Dienst.	26	Zephirinus, P. M.	Sara	♀ ☌ ☾	13	45	1	4	16	36
Mittw.	27	Cäsarius, B.	Cäsarius	Heiß	13	42	1	58	17	18
Donn.	28	Augustinus, B.	Augustin	Gewitter	13	39	2	56	17	55
Freit.	29	Joh. Enthaupt.	Joh. Enthaupt.	Regen	13	35	4	0	18	28
Samst.	30	Fiacrius. Einf.	Israel	☾ ☉ Finst.	13	31	5	6	18	58
35) Vom barmh. Samaritan. Luk. 10.			Luk. 18, 9–14.							
Sonnt	31	12. Raymund, Non.	11. Raphael	Wolken	13	27	6	15	19	26

Sonnen-Aufgang: Den 3. um 4 U. 36 M. / Den 10. um 4 U. 46 M. / Den 17. um 4 U. 56 M. / Den 24. um 5 U. 7 M. / Den 31. um 5 U. 16 M.

Sonnen-Untergang: Den 3. um 19 U. 33 M. / Den 10. um 19 U. 23 M. / Den 17. um 19 U. 11 M. / Den 24. um 18 U. 58 M. / Den 31. um 18 U. 43 M.

♎ Die Sonne tritt aus dem Löwen in die Jungfrau den 23., um 10 Uhr 48 Min.

Kennen Sie die neueste Morgenzeitung „L'ECHO D'ALSACE ET DE LORRAINE"?

Mondsviertel und mutmaßl. Witterung.

Erstes Viertel den 8., um 3 Uhr 41 Min — Heiß und Gewitter.

Vollmond den 14., um 20 Uhr 19 Min. — Helle und heiße Witterung.

Letztes Viertel den 22., um 9 Uhr 10 Min. — Gewitter, veränd Wetter.

Neumond den 30., um 8 Uhr 37 Min. — Regen und Wind.

Feld- und Gartenarbeiten im August.

Man säet noch Winterkohl, Wintersalat, Winterkraut, die kleinen weißen Pariser Zwiebeln, Spinat und Reb- oder Feldsalat. Man schneidet an den Obstbäumen die Brandflecken aus und bestreicht die Wunden mit Baumwachs. Die Hausfrau sammelt in diesem Monat die Eier zum Aufbewahren. Man legt dieselben an einen trockenen Ort in Korn-, Gerste- oder Haferhechsel; noch besser ist, man nimmt ein Brett in welches man Löcher macht, um die Eier in diese zu stellen, so daß sie sich nicht berühren, bestreicht sie mit Gummi, um dieselben im Winter vor starker Kälte zu schützen. Man sät den Rotklee (Trifolium incarnatum). Auch pflanzt man die Erdbeeren, nimmt aber nur junge Pflanzen dazu; der Boden, in welchen man dieselben pflanzen will, muß gut gedüngt und gebaut werden. Die Frühbirnen werden 8—10 Tage vor ihrer vollkommenen Reife abgenommen.

Geschichtskalender.

10. August 1792. — Erstürmung der Tuilerien. — Dieser Tag ist einer der schrecklichsten in der französischen Revolution. Die Jakobiner wollten um jeden Preis eine Republik und konnten nicht so schnell, als sie wünschten, zum Ziele kommen. Sie wiegelten daher den Pöbel auf und sprengten aus, daß der König mit den Feinden Frankreichs im Einvernehmen stehe; daher komme es, daß das französische Heer im Kriege gegen Deutschland nicht glücklich sei. Um Mitternacht vom 9. auf den 10. August ertönten also die Sturmglocken von Paris, und des Morgens um 7 Uhr griffen die Aufrührer die Tuilerien, wo der König wohnte, an. Die königliche Familie flüchtete sich um 9 Uhr in den Saal des Konvents. Nach 10 Uhr sprengten die Empörer das Tor der Tuilerien, und es entbrannte ein mörderischer Kampf zwischen diesen und der treuen Schweizergarde. Doch was vermochte diese gegen so viele Tausende? Sie unterlag. Gegen 900 Schweizer wurden ermordet, ebenso alle königlichen Bedienten im Schlosse. Viele hatten sich in andere Häuser geflüchtet, wo sie ebenfalls ermordet oder mit den Häusern verbrannt wurden. Auch im Gemeindehaus wurden 150 Schweizer zusammengehauen. Das Morden dauerte am 11. August auch noch fort, und es kamen an diesen beiden Tagen über 2000 Menschen ums Leben. Der Königspalast war ausgeplündert und schrecklich verwüstet worden.

Moderne Dienstboten. — Dame: „Warum sind Sie von Ihrer früheren Herrschaft entlassen worden?" — Dienstmädchen: „Diese Frage finde ich aber doch etwas unbescheiden, ich habe Sie doch auch noch nicht gefragt, warum es Ihre Vorige nicht bei Ihnen ausgehalten hat."

Derbe Aufrichtigkeit. — „Gestatten Sie mir, Ihnen zu gratulieren. Ihre Frau Gemahlin ist eine reizende Frau." — „Das ist sie in der Tat, liebenswürdig, gebildet und dabei so bescheiden in ihren Ansprüchen." — „Das fand ich auch, als ich hörte, daß sie sich mit Ihnen verlobt hatte."

Der höfliche Schüler. — Lehrer: „Komm mal raus zu mir, damit ich Dich durchhauen kann!" — Schüler: „Bitte, Herr Lehrer, wollen Sie Ihrem Vergnügen nicht selbst nachgehen?"

Nach dem Essen. — Gast: „Kellner, bitte zahlen." — Kellner: „Sie haben 2 Bier einmal Roastbeaf mit Kartoffeln; was haben Sie noch?" — Gast: „Hunger!"

Der Sieg der Ehrlichkeit. — „Denken Sie sich, heute finde ich eine große Brieftasche. Anfangs habe ich sie behalten wollen; weil aber nichts darin war, hab' ich mir gedacht: „ehrlich währt am längsten", und hab sie auf die Polizei getragen."

Wenn nicht, so verlangen Sie das Blatt überall.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

September		für Römisch-Katholische	für Protestanten	Mondslauf und mutmaßliche Witterung	Tageslänge St. M.	Aufg. des Mondes St. M.	Unterg des Mondes St. M.
Mont.	1	Adelphus, B.	Egid. Berena	Regen	13 24	7 25	19 54
Dienst.	2	Stephan., Kg.	Absalon	Trübe	13 21	8 37	20 21
Mittw.	3	Mansuetus, B.	Mansuetus	♄ ☌ ☾	13 17	9 50	20 52
Donn.	4	Rosalia, J.	Moyses	♃ □ ☉	13 14	11 4	21 25
Freit.	5	Laurentius Just., B.	Achilles	Regen	13 10	12 17	22 3
Samst.	6	Zacharias, B.	Magnus	☽ ♃ ☌ ☾	13 7	13 28	22 48
36) Von den 10 Aussätzigen. Luk. 17.			Mark. 7, 31 37.				
Sonnt.	7	13. Regina, J. M.	12. Kunegund	☾ Erdn	13 4	14 33	23 41
Mont.	8	Mariä Geburt	Mariä Geburt	Wind	13 0	15 32	— —
Dienst.	9	Gorgonius, M.	Loth	Regen	12 57	16 23	0 42
Mittw.	10	Nicolaus v. Tol.	Sybilla	♀ gr. Entf.	12 53	17 7	1 49
Donn	11	Protus, M.	Christmann	♂ ☌ ☾	12 49	17 43	2 59
Freit.	12	Namen Mariä.	Tobias	H ☍ ☉	12 45	18 14	4 11
Samst.	13	Maternus, B.	Maternus	☽ H ☌ ☾	12 42	18 42	5 22
37) Diene nicht zwei Herren. Matth. 6.			Luk. 10, 23—37.				
Sonnt.	14	14 Kreuz-Erhöh.	13 Kreuz-Erh.	Sonnen-	12 39	19 9	6 32
Mont.	15	Nicodemus, M.	Nicodemus	schein	12 35	19 34	7 39
Dienst.	16	Cornelius u. Cypr.	Eugen	Hell	12 32	20 0	8 45
Mittw.	17	Fron Franz. Wund.	Quat. Lambert	Heiter	12 28	20 28	9 49
Donn.	18	Richardis, Ksn.	Richardis	Nebelig	12 25	20 58	10 52
Freit.	19	†Januarius, B. M.	Esther	Trübe	12 21	21 32	11 52
Samst.	20	†Eustachius, M.	Justus	☾ Erdf.	12 17	22 11	12 49
38) Vom Toten zu Naim. Luk 7.			Luk. 17, 11—19.				
Sonnt.	21	15. Matthäus, Ev.	14 Matthäus	☾	12 14	22 55	13 42
Mont.	22	Mauritius, M.	Mauritius	♂ stillst.	12 10	23 45	14 30
Dienst.	23	Linus, P. M.	Didymus	☉ ♎	12 7	— —	15 13
Mittw.	24	Maria d. Gnaden	Robert	Hell	12 3	0 41	15 52
Donn.	25	Firminus, B. M.	Cleophas	♀ ☌ ☾	12 0	1 43	16 26
Freit.	26	Justina, J. M.	Cyprian	Warm	11 56	2 48	16 58
Samst.	27	Cosmas u. Dam.	Cosmas u. Dam.	Wolken	11 53	3 57	17 27
39) Vom Wassersüchtigen. Luk. 14.			Matth. 6, 24—34.				
Sonnt.	28	16. Wenceslaus, M.	15. Wenceslaus	●	11 49	5 8	17 55
Mont.	29	Michael, Erzgl.	Michael	Regen	11 45	6 21	18 24
Dienst.	30	Hieronymus Kchl.	Hieronymus	♀ ☌ ☾ ♄ ☌ ☾	11 42	7 36	18 53

Sonnen-Aufgang: Den 7 um 5 U. 26 M. Den 14. um 5 U. 36 M. Den 21 um 5 U 46 M Den 28. um 5 U. 56 M.

Sonnen-Untergang: Den 7 um 18. U 50 M. Den 14. um 18. U 15 M. Den 21. um 18. U 0 M. Den 28. um 17. U 45 M.

♎ Die Sonne tritt aus der Jungfrau in die Wage den 23., um 7 Uhr 58 Min. — Herbstanfang. — Tag- u. Nachtgleiche.

Wollen Sie am besten über die Politik unterrichtet sein?

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Mondsviertel und mutmaßl. Witterung.

Erstes Viertel den 6., um 8 Uhr 45 Min. — Regnerische Witterung.

Vollmond den 13., um 7 Uhr 0 Min. — Schönes Wetter.

Letztes Viertel den 21., um 3 Uhr 35 Min. — Wolkig und angenehm.

Neumond den 28., um 20 Uhr 16 Min. — Veränderliches Wetter.

Gartenarbeiten im September.

Im Küchen-Garten säet man noch Wintersalat, die kleinen weißen Zwiebeln, Spinat, Gurken und Johanniskraut, Petersilien; bindet Endivie und Bleichzellerie, aber nicht mehr, als man braucht; die Spargelstiele werden abgeschnitten, damit der Samen nicht auf das Beet falle und aufgehe. Was in dem vergangenen Monat oculiert worden ist, wird des Bastes befreit, damit die Rinde nicht durchgeschnitten wird. Wenn man Bäume zu pflanzen hat, kann man die Löcher aufmachen; für Birn-, Apfel- und Kirschbäume macht man diese 1 Meter tief und 1 Meter breit; für Steinobst sind 70—80 Ctm. hinreichend. Beim Aufmachen der Löcher sorgt man dafür, daß die gute Erde auf eine Seite, und die von unten aus dem Loch auf die andere Seite gebracht wird; beim Pflanzen wird diese von unten nicht verwendet, sondern man nimmt nur von der Oberfläche die Erde ab. Die Bäume müssen 12—14 Ctm. höher gepflanzt werden, als der gewöhnliche Boden ist, damit durch das Setzen der Erde der Baum nicht zu tief in die Erde kommt. Die Wurzeln müssen beim Pflanzen mit einem scharfen Messer ein wenig zurückgeschnitten werden. Der Rebmann entfernt das Laub inwendig von seinen Stöcken, damit die Luft besser an die Trauben komme. Der Ackersmann kann gegen Ende dieses Monats anfangen, das Winter-Getreide zu säen.

Bei Räumung der Brunnen ist die Vorsicht nicht außer acht zu lassen, daß solche vorher recht ausdünsten, ehe man einen Menschen hinunterschickt. Wenn ein hinuntergelassenes Licht nicht verlischt, so ist dies ein Zeichen, daß die Ausdünstung verschwunden ist. — Hühner- und Taubenhäuser werden gereiniget und der Mist mit untermengter Asche aufs Feld oder auf Grasplätze und Wiesen gebracht.

Geschichtskalender.

9. September 9. — Schlacht im Teutoburger Wald. — Diese fiel vor in dem Kriege, welchen die Römer von 15 vor bis 9 nach Christi Geburt mit den Deutschen führten. Hermann (oder Arminius), der Sohn des Cheruskerfürsten Sigimer, lockte die von dem übermütigen Varus befehligten Römer, 3 Legionen stark, in ganz unwegsame Gegenden des großen Teutoburger Waldes, wo Berge und dichte Waldungen den Angriff auf das römische Heer erleichterten, und noch dazu anhaltender Regen den Marsch des letztern erschwerte. Vergebens warnte der deutsche Verräter Segest den Varus vor dem beabsichtigten Ueberfalle. In der Gegend zwischen dem heutigen Paderborn und Detmold trennten sich plötzlich alle Deutschen von dem römischen Heere und fielen in Verbindung mit den umwohnenden Deutschen über dasselbe her. Von allen Seiten eingeschlossen und angegriffen, erlitten die Römer in dieser dreitägigen Schlacht eine vollständige Niederlage; das ganze, aus mehr als 35 000 Mann bestehende Heer wurde entweder erschlagen oder gefangen genommen. Varus selbst stürzte sich aus Verzweiflung in sein eigenes Schwert.

12. September 1683. — Tod König Alphons VI. von Portugal. — Er ist am 21. August 1643 geboren und folgte, noch unmündig, seinem Vater Johann VI. 1656 auf dem Throne. Weil man aber mit seiner Regierung nicht zufrieden war, mußte er 1668 den Thron seinem Bruder Peter II. abtreten, der ihn in das Schloß Cintra bringen ließ, wo er starb.

21. September 1589. — Treffen bei Arques. — Dieses fiel vor zwischen König Heinrich IV. von Frankreich und dem Heere der Ligue unter dem Herzog von Mayenne. Die Ligue hatte 30 000, der König nur 6000 Mann, doch wurde jene geschlagen und verlor 600 Mann.

Recht schmeichelhaft. — Lehrer: „Du hast da aber ein schönes, neues Album, liebes Lehnchen — da werde ich dir gleich etwas hineinschreiben." — Lenchen: „Nein, Herr Lehrer, der Papa hat gesagt, das Album dürfe nicht gleich versaut werden."

Augenscheinliche Wahrheit. — Herr (mit einer Glatze, begegnet Abends im Walde verfänglichen Gestalten): „Um Gottes Willen, meine Herren, tun Sie mir nichts zu leide!" — Räuber: „Seien Sie nur nicht ängstlich, Ihnen soll kein Haar gekrümmt werden."

Lesen Sie „L'ECHO D'ALSACE ET DE LORRAINE."

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Oktober — Weinmonat

		für Römisch-Katholische	für Protestanten	Mondslauf und mutmaßliche Witterung	Tageslänge St. M.	Aufg. des Mondes St. M.	Unterg. des Mondes St. M.
Mittw.	1	Remigius, B. Bek.	Remigius	Nebel	11 38	8 51	19 25
Donn.	2	Schutzengelfest	Leodegar	☾ Erdn.	11 35	10 7	20 2
Freit.	3	Gerhard, A.	Arnold	♀ ☌ ☾	11 31	11 20	20 46
Samst.	4	Franziskus, Bek.	Franziskus	Regen	11 28	12 28	21 36
40) Vom vornehmst. Gebot. Matth. 22.			Luk. 7, 11—17.				
Sonnt.	5	17. Rosenkranzfest	16. Aurelia	☽	11 24	13 30	22 34
Mont.	6	Bruno, B., Fides, J.	Abdias	Frisch	11 21	14 22	23 38
Dienst.	7	Markus, P.	Judith	♀ in ♌	11 17	15 7	— —
Mittw.	8	Brigitta, Wit.	Placidus	☌ ☌ ☾	11 14	15 44	0 47
Donn.	9	Dionysius, B. M.	Dionysius	Regen	11 10	16 16	1 57
Freit.	10	Franziscus Borg.	Gereon	H ☌ ☾	11 7	16 44	3 7
Samst.	11	Aemilianus	Burkhard	Windig	11 3	17 11	4 17
41) Vom Gichtbrüchigen. Matth. 9.			Luk. 14, 1—11				
Sonnt.	12	18. Walburga, J.	17. Maximinus	☽	11 —	17 36	5 25
Mont.	13	Eduard, Kg.	Colmanus	Regen	10 56	18 1	6 30
Dienst.	14	Calixtus, P. M.	Calixtus	Nebelig	10 53	18 28	7 35
Mittw.	15	Theresia, Aurelia	Hartwig	Frisch	10 49	18 57	8 40
Donn.	16	Gallus, A.	Gallus	Hell	10 46	19 29	9 41
Freit.	17	Hedwig, W.	Joel	Schön	10 42	20 6	10 39
Samst.	18	Lucas, Ev.	Lucas	☾ Erdf	10 39	20 48	11 34
42) Von der königl. Hochzeit. Matth. 22.			Matth. 22, 34—46.				
Sonnt.	19	19. Petrus v. Alc.	18. Ptolom.	Reif	10 35	21 35	12 24
Mont.	20	Wendelin	Wendelin	♂	10 32	22 28	13 9
Dienst.	21	Ursula, J. M.	Ursula	Hell	10 28	23 26	13 49
Mittw.	22	Cordula, J. M.	Cordula	Nebel	10 24	— —	14 24
Donn.	23	Severinus, B.*	Severinus	☉ ♏	10 21	0 29	14 56
Freit.	24	Salomea, J.	Salomea	Wind	10 18	1 35	15 25
Samst.	25	Crispinus, Crisp.	Crispinus	♀ ☌ ☾	10 15	2 44	15 53
43) Von dem königl. Sohne. Joh. 4.			Matth. 9, 1—8.				
Sonnt.	26	20 Amandus, B.	19. Amandus	Schnee	10 11	3 56	16 22
Mont.	27	Frumentius, B. Bek.	Sabina	Duft	10 7	5 10	16 50
Dienst.	28	Simon, Jud., Ap.	Simon, Jud.	☉ ♄ ☌ ☾	10 4	6 28	17 22
Mittw.	29	Alfred	Narcissus	♄ ☌ ☾	10 1	7 46	17 58
Donn.	30	Lucanus, M.	Hartmann	☾ Erdn.	9 58	9 4	18 39
Freit.	31	Wolfgang Fastt	Wolfgang	♀ ☌ ☾	9 54	10 18	19 28

* Den 23. wird im Bistum Straßburg das Wiederversöhnungsfest gefeiert.

Sonnen-Aufgang: Den 5. um 6 U. 6 M. / Den 12. um 6 U 16 M. / Den 19. um 6 U. 27 M / Den 26. um 6 U. 38 M.

Sonnen-Untergang: Den 5. um 17 U. 30 M / Den 12. um 17 U. 16 M. / Den 19. um 17 U. 2 M / Den 26. um 16 U. 49 M.

♏ Die Sonne tritt aus der Wage in den Scorpion den 23., um 16 Uhr 44 Min.

Mondsviertel und mutmaßl. Witterung.

Erstes Viertel den 5., um 14 Uhr 30 Min. — Nebel und Regen.

Vollmond den 12., um 20 Uhr 21 Min. — Regnerische Witterung.

Letztes Viertel den 20., um 22 Uhr 54 Min. — Reif und Nebel.

Neumond den 28., um 6 Uhr 57 Min. — Wind, unfreundliche Witterung.

Gartenarbeiten im Oktober.

Der Ackersmann beginnt mit dem Säen seiner Winter-Getreide; schafft die Kartoffeln nach Hause, die Runkelrüben in den Keller oder in Löcher auf dem Felde und die Stoppelrüben Ende dieses Monats und Anfangs November. In den letzten 14 Tagen kann man mit dem Baumpflanzen anfangen, zu bemerken ist, daß die Spätherbstpflanzungen viel vorteilhafter sind, als jene im Frühjahr, indem die Wurzeln, solange der Boden nicht fest gefroren ist, arbeiten. Wenn beim Pflanzen die Bäume noch Laub haben, so muß es abgeschnitten werden; sind die Bäume gepflanzt, so bedeckt man die Erde darum mit kurzem Kuh- oder Pferdedung, damit die Kälte nicht so leicht in die Erde dringen kann. Zu gleicher Zeit gibt dieser Dung den Bäumen Nahrung, und schützt auch vor dem Austrocknen der Erde. Im Küchen-Garten pflanzt man Winter-Kopfsalat, Winterkohl, Winterkraut. Man fängt an, die feinen Gemüse in den Gemüse-Keller und in die Mistbeete zu bringen zum Ueberwintern. Kerbelkraut, Petersilien, Schnittlauch, Zellerie, Sauerampfer, Lauch 2c., tut man unter Fenster, um dieselben vor Kälte und Schnee zu schützen und damit die Hausfrau den ganzen Winter Grünes für die Küche hat. Der Gärtner besorgt seine Pflanzen zum Ueberwintern, pflanzt die Hyacinthen, Crocus, Tulpen und Reseda in Töpfe, zum Antreiben im Winter, welche man dann mit dem Topfe 10—15 Ctm. tief in die Erde gräbt, damit sich die Wurzeln bilden können In die Blumenbeete pflanzt man Tulpen, Hyacinthen, Crocus, Anemonen, Ranunkel, Myosotis, Pensées und Silènes; sät Nemophytes, Rittersporn. Man nimmt das Obst ab, legt dieses in ein luftiges Zimmer oder in den Obstkeller, wo die Fenster geöffnet werden können; läßt diese bis die Gährung vorüber ist, auf, was circa 14 Tage erfordert, dann macht man alles zu, damit weder Luft noch Licht dazukommen können. Die Sorten legt man nach ihrer Reifezeit zusammen. Die Winterbirnen läßt man am Baume, bis es starken Frost gibt; es sind dies die Doyenné d'hiver, Doyenné d'Alençon, Bergamotte, Esperin, Bergamotte Fortunée, Olivier des Serres, Passe Crassanne, etc.

Geschichtskalender.

9. Oktober 1793. — Eroberung von Lyon. — Da in der französischen Revolution diese Stadt sich gegen die Unmenschen in Paris empörte, so schickten diese ein Heer von 60 000 Mann gegen sie, zuerst von Kellermann, später von Dubois Crancé befehligt. Lyon, von Precy verteidigt, hielt ohne Festungswerke und Linientruppen 70 Tage die Belagerung aus, während welcher mehr als 30 000 Bomben und 100 000 glühende Kugeln und eine ungeheure Zahl anderer Kugeln in die Stadt geschossen wurden, und die Mannschaft in ihr von 40 000 auf 10 000 zusammenschmolz. Precy wollte zuletzt noch mit 3000 Mann einen Ausfall machen und sich durchschlagen, fiel aber mit fast all den Seinigen. Jetzt war die Stadt in den Händen der Unmenschen, die, schon halb zerstört, jetzt dem Verderben preisgegeben wurde. Die Bürger mußten selbst ihre Häuser niederreißen helfen, worauf dann das Gemetzel begann. Wegen der Menge der Schlachtopfer konnte man sich nicht mehr mit Einzelnen beschäftigen, sondern man band sie in langen Reihen aneinander und schoß mit Kanonen unter sie. So wurden über 6000 Menschen hingewürgt.

Die leidende Form. — „Sag mir Fritz, was ist das für eine Form: „Der Vater segnete seine sechs Kinder?" — Fritz: „Das ist die tätige Form." — Hauslehrer: „Gut. — Sag mir nun die leidende Form." — Fritz: „Der Vater wurde von seinen sechs Kindern gesegnet."

Im Zigarrenladen. — Verkäufer: „Wollen Sie vielleicht von dieser Sorte rauchen?" — Käufer: „Wie heißt sie?" — Verkäufer: „Sie heißt „Eigenlob" und wird viel gekauft." — Käufer: „Danke die Sorte hat eine schlechte Marke." — Verkäufer: „Wieso?" — Käufer: „Nun Eigenlob stinkt gewöhnlich."

Kindliche Frage. — Der kleine Fritz: „Du, Vater, wenn dir der Fuß eingeschlafen ist, machst du dann die Hühneraugen auch zu?"

BLUMENZWIEBELN, Zierde jedes Gartens, **Graineterie Alsacienne**
Georges Blumel, 1, rue des Orfèvres (Goldschmiedgasse), **Strasbourg. Preise auf Anfrage.**

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

November		Wintermonat für Römisch-Katholische	für Protestanten	Mondslauf und mutmaßliche Witterung	Tageslänge	Aufg. des Mondes	Unterg. des Mondes
					St. M	St. M.	St. M.
Samst.	1	**Aller Heiligen**	**Aller Heil.**	Nebel	9 51	11 24	20 25
44) Von d. Königs Rechnung. Matth. 18.			Matth. 22, 1—14.				
Sonnt.	2	21. Sonnt. n. Pf.	20 Sonnt. n. Tr.	Hell	9 48	12 22	21 29
Mont.	3	Aller Seelen	Aller Seelen		9 44	13 8	22 38
Dienst.	4	Carolus Borr.	Reinhard	Kalt	9 41	13 47	23 48
Mittw.	5	Zacharias	Malachias	☿ ☌ ☾	9 38	14 21	— —
Donn.	6	Leonhard, Eins.	Leonhard	H ☌ ☾	9 35	14 48	0 58
Freit.	7	Florentius, B.	Nepomuk	Hell	9 32	15 14	2 7
Samst.	8	4 gekrönte Märtyr.	Henoch	Schnee	9 29	15 40	3 14
45) Vom Zinsgroschen. Matth. 22.			Joh. 4, 47—54.				
Sonnt.	9	22. Kirchweihfest	21. Theodor	Kalt	9 26	16 4	4 20
Mont.	10	Triphonius, M.	Philibert	♀ Sonnenn	9 23	16 29	5 25
Dienst.	11	Martin, B. Bek.	Martin		9 20	16 57	6 29
Mittw.	12	Martinus, P. M.	Cunibert	Regen	9 17	17 29	7 31
Donn.	13	Stanislaus Kostka	Briccius	Trübe	9 14	18 3	8 30
Freit.	14	Veneranda, J.	Theodosius	Angenehm	9 11	18 42	9 27
Samst.	15	Gertrud, Leopold	Leopold	☾ Erdf	9 8	19 28	10 19
46) Von d. Obristen Tochter. Matth. 9			Matth. 18, 23 35.				
Sonnt.	16	23. Eucherius, B.	22. Othmar	Gelind	9 6	20 18	11 6
Mont.	17	Gregor Thaum	Berthold	Hell	9 3	21 14	11 47
Dienst.	18	Odo, Ab.	Christian	Wind	9 0	22 14	12 25
Mittw.	19	Elisabeth v. Ung.	Elisabeth		8 58	23 17	12 57
Donn.	20	Felix von Valois	Johanna	Kalt	8 55	— —	13 27
Freit.	21	Mariä Opfer.	Mariä Opfer.	Heiter	8 53	0 23	13 54
Samst.	22	Cäcilia, J. M.	Cäcilia	☉ ♐	8 50	1 33	14 20
47) Vom Greuel d. Verwüst. Matth 24.			Matth. 22, 15—22.				
Sonnt.	23	24. Clemens, P. M.	23. Clemens	Gelind	8 48	2 45	14 47
Mont.	24	Chrysogon, M.	Christiana	♀ ☌ ☾	8 45	3 59	15 16
Dienst.	25	Catharina, J. M	Catharina	Wind	8 43	5 16	15 49
Mittw.	26	Petrus v. Alex, B.	Conrad		8 41	6 36	16 27
Donn.	27	Kolumbanus, A.	Agricola	☾ En. H stillst	8 39	7 54	17 14
Freit.	28	Sostenes M.	Günther	♃ ☌ ☾	8 37	9 7	18 10
Samst.	29	Saturninus, B. M.	Quirinus	Stürmisch	8 35	10 11	19 13
48) Zeichen des Gerichts. Luk. 21.			Matth 21, 1—9.				
Sonnt.	30	1. Adv. Andreas, A	1. Adv. Andreas	Trüb	8 33	11 5	20 22

Sonnen-Aufgang: Den 2. um 6 U. 49 M. / Den 9. um 7 U. 1 M. / Den 16. um 7 U. 11 M. / Den 23. um 7 U. 23 M. / Den 30. um 7 U. 32 M.

Sonnen-Untergang: Den 2. um 16 U. 37 M. / Den 9. um 16 U. 27 M. / Den 16. um 16 U. 17 M. / Den 23. um 16 U. 11 M. / Den 30. um 16 U. 5 M.

♐ Die Sonne tritt aus dem Scorpion in den Schützen den 22., um 13 Uhr 46 Min.

Kennen Sie die neueste Morgenzeitung „L'ECHO D'ALSACE ET DE LORRAINE"?

Mondsviertel und mutmaßl. Witterung.

Erstes Viertel den 3., um 22 Uhr 18 Min. — Hell, kalt und Schnee.

Vollmond den 11., um 12 Uhr 31 Min. — Duft und trüb.

Letztes Viertel den 19., um 17 Uhr 38 Min. — Kalt und heiter.

Neumond den 26., um 17 Uhr 15 Min. — Gelind und Wind.

Gartenarbeiten im November.

Die Arbeiten vom Oktober werden fortgesetzt, nachgeholt. Alle Gemüse, welche nicht im Freien bleiben können oder sollen, müssen in den ersten Tagen herausgenommen und in den Wintergarten gebracht werden. Kohl, Kraut, Lauch 2c. werden nahe zusammen eingeschlagen und mit Schilf, Rohr, Laub, Stroh- oder Tannen-Reisern bedeckt. Artischoken werden, nachdem die Blätter halb abgeschnitten sind, stark mit Erde überhäufelt, später noch mit Laub oder Mist bedeckt oder mit einem Strohschirm von oben geschützt, jedoch so, daß diese Deckung bei milder Witterung leicht abgenommen werden kann. Die Spargelbeete werden mit gut verwesenem Dung bedeckt. Im Blumengarten die hochstämmigen Rosen in die Erde gelegt, die niedrigen gehäufelt, Gesnerien, Bumbusa, Arunda werden am Fuße mit Laub bedeckt Auf die leeren Beete fährt man Dung und sticht sie über Winter grob um.

Im Obstgarten gräbt man die Erde um die Bäume um, bringt verwesenen Dung dazu, ohne die Wurzeln zu berühren, und kann mit dem Weidenschneiden anfangen.

Geschichtskalender.

6. November 1792. — Schlacht bei Jemappes. — Die Franzosen, von Dumouriez befehligt, waren 52 000 Mann stark; die Oesterreicher unter dem Herzoge von Sachsen-Teschen zählten nur 21 000 Soldaten. Um 7 Uhr morgens begann der Kampf und endete nachmittags mit der Niederlage der Oesterreicher. Diese verloren bei 4000 Mann und 8 Kanonen, die Franzosen ungefähr die nämliche Zahl. Vorzüglich hatte zum Sieg der Sohn des „Egalité" beigetragen, der junge Ludwig Philipp von Orleans, nachheriger König der Franzosen.

8. November 1520. — Stockholmer Blutbad. — Die schwedische Hauptstadt Stockholm wollte König Christian den Bösen von Dänemark nicht anerkennen, und so eroberte er die Stadt und wurde am 4. November (1520) feierlich in ihr gekrönt, wobei große Festlichkeiten stattfanden. Doch 4 Tage nachher ließ er, obschon er Straflosigkeit versprochen hatte, 94 Personen vom Adel und von der Geistlichkeit festnehmen und bei verschlossenen Toren vor seinen Augen hinrichten. Aehnliches geschah auch an andern Orten, so daß im ganzen Lande bei 600 Menschen das Leben verloren.

Täuschung. — Hausherr (zu einer Partei kommend, um den rückständigen Zins einzufordern): „Aber erlauben Sie, das ist doch stark, den Zins wollen Sie nicht zahlen, aber für Wildpret können Sie Geld hinauswerfen." — Mieter. „Aber lieber Hausherr, Sie täuschen sich, der Fleischer borgt mir nichts mehr, jetzt bin ich zum Wildprethändler gegangen, der kennt mich noch nicht."

Das Licht der Welt? — Gast: „Nun Berta, wann haben Sie denn eigentlich das Licht der Welt erblickt?" — Kellnerin: „Acht Stunden nach meiner Geburt." — Gast: „Wie so?" — Kellnerin: „Nun, ich bin um elf Uhr Abends geboren und die Sonne ging erst um sieben Uhr auf."

Tüchtig. — Kriminalkommissär: „Sie wünschen also als Detektiv beschäftigt zu werden? Haben Sie denn auf diesem Gebiet schon etwas geleistet?" — Petent: „Einen Mörder habe ich früher einmal entdeckt." — Kommissär: „Was für einen Mörder?" — Petent: „Wissen Sie, Herr Kommissär, einen Selbstmörder!"

O! Weibliche Eitelkeit! — Gatte: „Warum knöpfst du denn bei dieser Kälte deinen Mantel nicht zu, Adele?" — „Daß ich ein Narr wäre! Wie sollten denn die andern Damen wissen, daß er mit Pelz gefüttert ist?"

Wenn nicht, so verlangen Sie das Blatt überall.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Dezember		Christmonat für Römisch-Katholische	für Protestanten	Mondslauf und muthmaßliche Witterung	Tages-länge	Aufg. des Mondes	Unterg des Mondes
					St. M.	St. M.	St. M.
Mont.	1	Eligius, B.	Eligius	Hell	8 31	11 48	21 35
Dienst.	2	Bibiana, J. M.	Candidus	♀ gr. ndl hel. Wr	8 29	12 24	22 47
Mittw.	3	Franziscus Xaver.	Franz. Xav.	☽ H ☌ ☾	8 27	12 54	23 58
Donn.	4	Barbara, J. M.	Barbara	☌ ☌ ☾	8 26	13 22	— —
Freit.	5	Sabbas, A.	Otto	☌ ☌ ♄	8 24	13 47	1 6
Samst.	6	Nicolaus, B.	Nicolaus	Schnee	8 23	14 11	2 12
49) Johannes i. Gefängnis. Matth. 11.			Luk. 21, 25—36.				
Sonnt.	7	2. Adv. Ambrosius	2. Adv. Werner	Kalt	8 21	14 36	3 17
Mont.	8	Mariä Empfängnis	Mariä Empf.	Kalt	8 20	15 1	4 21
Dienst.	9	Valeria, J. M.	Joachim	H □ ☉	8 18	15 30	5 23
Mittw.	10	Melchiadis, P. M.	Aaron	Eis	8 17	16 3	6 24
Donn.	11	Damasius, P. Bek.	Damasius	☽	8 16	16 41	7 22
Freit.	12	Synesius, P.	Walther	☾ Erdf	8 15	17 24	8 16
Samst.	13	Lucia, J. M.	Lucia	Nebel	8 14	18 13	9 6
50) Zeugnis Johannes. Joh 1.			Matth. 11, 2—10.				
Sonnt	14	3 Adv. Odilia, J.	3. Adv. Nicasius	Duft	8 14	19 7	9 49
Mont.	15	Mesmin A.	Jonathan	Wind	8 14	20 5	10 26
Dienst.	16	Eusebius, B. M.	Eusebius	Schnee	8 13	21 6	11 0
Mittw.	17	Fronf. Adelheid, K.	Quat. Adelheid	Schnee	8 12	22 9	11 29
Donn.	18	Gratianus, B.	Wunibald	Kalt	8 12	23 15	11 57
Freit.	19	† Nemesius, M.	Emerinus	☾	8 12	— —	12 23
Samst.	20	† Philogon, B.	Abraham	Heiter	8 11	0 24	12 49
51) Bereitet den Weg. Luk. 3.			Joh. 1, 19 28				
Sonnt.	21	4 Adv. Thomas, A.	4. Adv. Thomas	Kalt	8 11	1 35	13 15
Mont.	22	Judith.	Dagobert	☉ ♃	8 11	2 48	13 44
Dienst.	23	Victoria, J. M.	Victoria	♃ ☌ ☉	8 11	4 5	14 19
Mittw.	24	Adam, Eva Fastt	Adam, Eva	♀ ☌ ☾ |☾	8 11	5 23	15 0
Donn.	25	**Christtag**	**Christtag**	♂ □ ☉ ♃ ☌	8 12	6 39	15 50
Freit.	26	Stephan, M	Stephan	☾ Erdn	8 12	7 49	16 50
Samst.	27	Johannes, Ev.	Johann	Gelind	8 12	8 52	17 59
52) Von der Prophetin Anna. Luk. 2.			Luk. 2, 33—40.				
Sonnt.	28	Unschuld. Kindlein.	Kindleintag	Windig	8 13	9 42	19 12
Mont.	29	Thomas v. Cantorb.	Aristarchus	Trübe	8 14	10 23	20 28
Dienst.	30	David	David	Windig	8 15	10 56	21 42
Mittw.	31	Sylvester, P. Bek.	Sylvester	H ☌ ☾ |☌ in ♑	8 16	11 25	22 53

Sonnen-Aufgang	Sonnen-Untergang
Den 7. um 7 U. 40 M.	Den 7. um 16 U. 1 M.
Den 14. um 7 U. 48 M.	Den 14. um 16 U. 2 M.
Den 21. um 7 U. 52 M.	Den 21. um 16 U. 3 M.
Den 28. um 7 U. 55 M.	Den 28. um 16 U. 8 M.

♃ Die Sonne tritt aus dem Schützen in den Steinbock den 22., um 2 Uhr 45 Min. — Winteranfang. — Kürzest. Tag

Mondsviertel und mutmaßl. Witterung.

Erstes Viertel den 3., um 9 Uhr 10 Min. — Schnee und Eis.

Vollmond den 11., um 7 Uhr 3 Min. — Duft, Wind und Schnee.

Letztes Viertel den 19., um 10 Uhr 11 Min — Meistens heiter.

Neumond den 26., um 3 Uhr 46 Min. — Heiter und gelind, windig

Gartenarbeiten im Dezember.

In diesem Monat, bei gelinden Tagen, macht man das Moos und die alte Rinde mit einem eisernen Baumkratzer von den Bäumen; nimmt Kalk-Staub und etwas Asche, löst dieses in Mistlach (Jauche) auf, so daß das Ganze eine Brühe bildet, bestreicht dann die Bäume und Aeste, damit die Insekten und Larven, welche sich noch in den Spalten der Rinde befinden, vertilgt werden. Die Apfel-Bäume besonders sollen jedes Jahr wegen der Blattlaus (Apis lanigera) bestrichen werden. In unserem Nachbarlande Baden ist sogar diese Operation durch die Regierung verordnet und sollte auch dieses in Elsaß-Lothringen geschehen.

Geschichtskalender.

16. Dezember 999. — Tod der heiligen Kaiserin Adelheid. — Sie war 933 geboren und eine Tochter König Rudolphs II. von Burgund und wurden im sechzehnten Jahre mit König Lothar II. von Italien vermählt, den sie aber bald wieder durch den Tod verlor. Nun riß Herzog Berengar die Regierung an sich und ließ Adelheid, weil sie seinen Sohn Adalbert nicht heiraten wollte, ins Gefängnis werfen und mißhandeln. Mit Hilfe ihres Kaplans gelang es ihr jedoch, zu entkommen und zu Kaiser Otto sich zu flüchten, der nach Besiegung Berengars sich mit ihr 951 vermählte und 962 zu Rom mit ihr gekrönt wurde. Nach des Kaisers Tod 973 übte sie einen großen und wohltätigen Einfluß auf die Regierung ihres Sohnes Otto II. und auch noch ihres Enkels Otto III., trat überall friedebringend auf und starb zu Selz im Elsaß, wo sie ein Benediktinerkloster gestiftet hatte.

24. Dezember 1800. — Höllenmaschine gegen Napoleon I. — Diese bestand in einem mit Pulver und Metallstücken gefüllten Fasse, das auf einem Wagen in der Gasse stand, durch welche Napoleon ins Theater fuhr, wo diesen Abend Haydns „Schöpfung" gegeben wurde. Als er vorbei kam, erfolgte die Explosion. Mehrere Personen wurden verwundet oder getötet, nur Napoleon selbst blieb unverletzt, und er rief ganz kaltblütig: „Immer vorwärts! Haydns ‚Schöpfung' lassen wir nicht aus."

30. Dezember 1636. — Krönung Ferdinands III. — Dieser Sohn Kaiser Ferdinands II. wurde am 22. Dezember zu Regensburg von den Kurfürsten zum römischen König erwählt und am heutigen Tag daselbst gekrönt. Da sein Vater schon am 15. Februar des nächsten Jahres starb, bestieg er dann den Kaiserthron, den er bis zu seinem Tode 1657 behauptete.

Zurückgegeben. — Chef (zum Buchhalter): „Was ist denn das für eine Schmiererei? Daraus wird ja keine Sau klug." — Buchhalter: „Ach, ich wußte nicht, daß Sie es lesen wollten."

Günstige Voraussetzung. — Radfahrer: „Wenn mir beim Rennen, so wie jetzt, keiner vorausfährt und keiner nachkommt, so bin ich des ersten Preises sicher."

Nachgeholfen. — Prinzipal: „Diesmal will ich den Fehler noch durchgehen lassen; nächstens aber . . . . — Kassierer (brummend): „Gehe ich selbst durch."

Naiv. — Schneiderlehrling: „Eine Empfehlung vom Meister, hier ist der neue Rock." — Herr: „Da habt ihr ja ein Knopfloch vergessen." — Schneiderlehrling: „Der Meister wird heute Abend selbst kommen mit der Rechnung, da bringt er's warscheinlich mit."

Erste Besorgnis. — Frau (in's Zimmer tretend): „Du Mann, unser Karl ist mit dem Bierglas die Treppe heruntergefallen; sieh' doch schnell einmal nach, ob er sich Schaden getan hat?!" — Mann (resignirt): „Es ist schrecklich! Da hat der dumme Junge gewiß das ganze Bier ausgeschüttet."

TREGER-FUCHS, Strassburg, Spiessgasse 25
Leistungsfähigstes Spezialhaus für Trousseaux und Wäscheartikel

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Kalender der Juden.

Das Jahr 5684 der Welt und Anfang des Jahres 5685.

1923		Neumonde und Feste.	1924		Neumonde und Feste
Septemb.	11	Den 1 Tisri. 5684 Neujahrsfest*	April	25	Den 21 Nisan. Siebentes Fest.*
—	12	— 2 „ Zweites Neujahrsfest*	—	26	— 22 „ Achtes Fest.*
—	13	— 3 „ Fasten Gedaliah.	Mai	5	— 1 Iyar.
—	20	— 10 „ Versöhnungsf. Langer Tag.*	—	22	— 18 „ Schülerfest.
—	25	— 15 „ Laubhüttenfest.*	Juni	3	— 1 Sivan.
—	26	— 16 „ Zweites Laubhüttenfest.*	—	8	— 6 „ Pfingstfest.*
Oktober	1	— 21 „ Palmfest.*	—	9	— 7 „ Zweites Fest.*
—	2	— 22 „ Laubhüttenf.-Ende.*	Juli	3	— 1 Tamus.
—	3	— 23 „ Gesetzesfreude.*	—	20	— 18 „ Fasten Tempel-Eroberung.*
—	11	— 1 Heswan.	August	1	— 1 Ab.
Novemb	9	— 1 Kislew.	—	10	— 10 „ Tempel-Zerstörung.*
Dezemb.	3	— 25 „ Tempelweihe.	—	31	— 1 Elul.
—	9	— 1 Tebeth.	Septemb.	29	— 1 Tisri. 5685 Neujahrsfest.*
—	18	— 10 „ Fasten. Belag. Jerusalem.	—	30	— 2 „ Zweites Neujahrsfest.*
1924			Oktober	1	— 3 „ Fasten Gedaliah.
Januar	7	Den 1 Schebat.	—	8	— 10 „ Versöhnungsf. Langer Tag.*
Februar	6	— 1 Adar.	—	13	— 15 „ Laubhüttenfest.*
—	19	— 14 „ Klein-Purim	—	14	— 16 „ Zweites Laubhüttenfest.*
März	7	— 1 Veadar.	—	19	— 21 „ Palmfest.*
—	19	— 13 „ Fasten Esther.	—	20	— 22 „ Laubhüttenf.-Ende.*
—	20	— 14 „ Purim.*	—	21	— 23 „ Gesetzesfreude.*
—	21	— 15 „ Sussan Purim.*	—	29	— 1 Heswan.
April	5	— 1 Nisan.	Novemb.	28	— 1 Kislew.
—	19	— 15 „ Passah-Anfang.*	Dezemb.	22	— 25 „ Tempelweihe.
—	20	— 16 „ Zweites Osterfest.*	—	28	— 1 Tebeth.

Die mit einem * bezeichneten Tage werden streng gefeiert. Der auf einen Sabbat fallende Festtag wird auf den folgenden Tag verlegt.

Kalender der Mohammedaner.

Das Jahr 1342 der Hegira oder der Flucht Mohammeds von Mekka.

1923		Neumonde.	1924		Neumonde.
		1341			1342
Januar	19	Der 1 Djemâda-el-Akhor.	Januar	9	Der 1 Djemâda-el-Akhor.
Februar	17	— 1 Redjeb.	Februar	7	— 1 Redjeb.
März	19	— 1 Châban.	März	8	— 1 Châban.
April	17	— 1 Ramadan (Fastenmonat).	April	6	— 1 Ramadan (Fastenmonat).
Mai	17	— 1 Schual (Bairamfest).	Mai	6	— 1 Schual (Bairamfest).
Juni	15	— 1 Dsul' Kada	Juni	4	— 1 Dsul' Kada.
Juli	15	— 1 Dsul' Hadscha.	Juli	4	— 1 Dsul' Hadscha.
		1342			1343
August	14	Der 1 Moharrem (Neujahr).	August	2	Der 1 Moharrem (Neujahr).
Septemb.	13	— 1 Safar.	Septemb.	1	— 1 Safar.
Oktober	12	— 1 Rebi-el-Auel.	„	30	— 1 Rebi-el-Auel.
Novemb.	11	— 1 Rebi-el-Akhor.	Oktober	30	— 1 Rebi-el-Akhor.
Dezemb.	10	— 1 Djemâda-el-Auel.	Novemb.	28	— 1 Djemâda-el-Auel.
			Dezemb.	28	— 1 Djemâda-el-Akhor.

Der Freitag ist für die Mohammedaner der Feiertag der Woche, an welchem sie sich zum Gebet in die Moschee begeben.

Vermischte Erzählungen und Aufsätze.

Die Rabenmutter.

(Mit einer Abbildung)

I.

Als Andre Vallery, der bekannte Advokat, aus dem Justizpalaste trat, zog er seine Uhr:

— „Was! Erst zwei Uhr?" entfuhr es ihm freudig, da habe ich ja noch Zeit, nach Yerves zu fahren!"

Die Sache, die er plädierte, war gleich zu Beginn der Sitzung aufgerufen worden, und so verblieb ihm der ganze Nachmittag. Eilig, wie ein in die Ferien entlassener Schuljunge, sprang er in eine Droschke und ließ sich nach dem Lyoner Bahnhof fahren, wo er eine Fahrkarte nach Montgeron löste. Es war ein wunderbarer Sommertag. Er entschloß sich daher, den Rest des Weges zu Fuß zurückzulegen, statt sich, mit noch zehn andern Reisegenossen in den schwerfälligen Omnibus einzuzwängen, der mit seinem alten Rappen in mühsamem Trabe Yerves durchfuhr.

Munter schritt er auf der breiten, von hohen Bäumen beschatteten Landstraße dahin; rechts und links — da und dort von Wäldern und plätschernden Bächen unterbrochen — lagen grüne, saftige Wiesen, auf denen zahlreiche rotbraune und weiße Kühe, kauend, mit großen verwunderten Augen dem seltenen Vorübergehenden folgten.

Es war eine reizende Landschaft, deren unsägliche Ruhe und Frische wohltuend auf Gemüt und Augen wirkte. Man hätte sich gottweiß wie weit von Paris und dessen Treiben glauben können. Eine wunderbare Empfindung von Ruhe und Frieden bemächtigte sich des großen Advokaten. Seine Schritte wurden eiliger, er vergaß seine Müdigkeit, die Sorgen des Berufes: war er sich doch bewußt, hier in diesem reizenden Rahmen bald die schönsten Tage seines Lebens verbringen zu können und endlich den Liebestraum seiner Jugend in Erfüllung gehen zu sehen.

Etwas weiter ließen sich aus den von herabhängenden Blumen und Schlingpflanzen gezierten Mauern vornehme Besitzungen erblicken; hinter den Gittern lagen, einer wunderbaren Stickerei gleich, blumengeschmückte, duftende Beete, wohlgepflegte Wege, frische Rasenplätze. Vor einer dieser Besitzungen, die auf einem blauen Emailschild die Inschrift

« Les Tilleuls »

trug, machte Andre Vallery halt. Lebhaft, als häufiger Gast dieses Edens zog er die Klingel; ein Gärtner öffnete. Gleichzeitig trat eine junge Frau aus einer Laube: sie war groß und schlank, mit üppigem, glänzendem Haar; sanft blickten die großen Augen in dem braunen Gesicht, auf dessen milden Zügen kaum sichtbare Spuren früherer Sorgen, der Dreißigjährigen neuen Reiz verliehen.

Beim Anblick des Besuches stieß sie einen Freudenschrei aus:

— „Was! Sie hier, mein Freund? Ich eilte herbei, denn ich glaubte Ihr Klingelzeichen erkannt zu haben; aber dennoch traue ich kaum meinen Augen. Und was bringt Sie hierher?"

Sichtlich erfreut, reichte sie ihm, mit einer reizenden Gebärde von Zutrauen und Zuneigung ihre beiden Hände: er nahm sie in die seinigen, drückte sie lange, dann sagte er mit einnehmendem Lächeln:

— „Die Sache, die heute verhandelt werden sollte, war die erste der Sitzung; und diesem Umstande verdanke ich meine Freiheit, liebe Adrienne. Dann habe ich eiligst den Zug bestiegen, um

diesen Nachmittag in ihrer Nähe verbringen zu können, und nichts wehrte mir diese Freude. Allerdings hatte ich noch einen sehr egoistischen Gedanken: ich wollte in Ihrer Nähe den Mut schöpfen, um endlich eine gewisse Mitteilung zu machen, die wir jetzt absolut nicht weiter hinausschieben dürfen: heute abend noch werde ich meiner Tochter unsere bevorstehende Hochzeit mitteilen!"

Die ausdrucksvollen Gesichtszüge Adrienne Nangis hatten sich verfinstert; sie seufzte, ohne zu antworten.

— „Kommen Sie!" sagte sie nur.

Ihren Arm in den ihres Freundes legend, führte sie ihn zu den herrlichen Lindenbäumen, denen das Gut seinen Namen verdankte. Auf dem lauschigen Plätzchen, wo bequeme Ruhesessel um einen Tisch standen, setzten sich die beiden Verlobten nebeneinander: gemeinsamer Kummer, dessen tiefer Ernst sie sich nicht eingestanden, hatte sie einander noch näher gebracht. Vor ihnen bereitete sich, in sanftem Gefälle, eine Rasenfläche bis zum Yerres hinab, der, einem langen, glänzenden Metallbande gleich, sich durch die blühenden Gefilde wand. Unten am Abhang schaukelte ein hübscher Kahn in seiner kleinen Bucht, während leiser Wind duftend durch die Blätter zog. Die beiden, die sich erwählt und gefunden hatten, konnten sich aber der köstlichen Stunde nicht hingeben, da ein gleicher Gedanke sie beide bestürmte.

— „Sie befürchten also", sagte Adrienne mit zaghafter Stimme, „eine peinliche Auseinandersetzung?"

Er nickte bedenklich mit dem Kopfe.

— „Ja! ich befürchte es.... es ist wahrscheinlich..."

Sie äußerte, etwas nervös:

— „Ach! wenn die arme Kleine doch nur begreifen wollte, wie lieb sie mir ist, schon allein, weil sie Ihnen gehört, und daß ich alles tun würde, um sie glücklich zu sehen!"

— „Ich hoffe wohl, daß sie dies später einsehen wird," versetzte der Advokat, der instinktiv die Verteidigung der Tochter übernahm. „Sie müssen aber begreifen, werte Freundin, daß zur Zeit aber andere Erwägungen bei ihr maßgebend sind. Edmée war erst zwei Jahre alt, als ihre Mutter starb, jetzt ist sie fast 17 alt. Während diesen 15 Jahren hat sie mich nie verlassen, ständig sah sie mich um ihr Wohl, um ihre Erziehung bekümmert; sie war nie in Pension und seit ihrer Kindheit hat sie den Unterricht zu Hause genossen; so war sie denn auch gewohnt, die kleine Herrin zu spielen. Nun wird ihr gleichzeitig ihre häusliche Macht, die sie mit naivem, begreiflichem Stolze ansieht, und ihre Anhänglichkeit zu mir, die sie als ausschließliches Recht betrachtet, genommen: seien Sie überzeugt, daß das arme Kind schmerzlich überrascht und viel leiden wird, wenn es merkt, daß es mir nicht genügt und daß ich ihr mein ganzes Leben nicht mehr ausschließlich widmen will. Es ist sicher, daß einerseits die Eltern nicht immer die moralischen Bedürfnisse ihrer Kinder verstehen, aber anderseits auch wollen die Kinder nicht begreifen, daß die Eltern auch an sich selbst denken können: ich bin eben Edmées Gut und Habe, ich bin ihre Sache..."

— „Und mich wird sie wie eine gemeine Diebin betrachten", warf Adrienne mit betrübtem Lächeln dazwischen.

— „Nein! teure Freundin," erwiderte er mit eindringlicher Zärtlichkeit, „aber sie werden Adrienne zu verstehen geben, daß sich nicht immer alles anordnen läßt, wie wir es selbst in unserer Unwissenheit vorsehen. Ja! sie wird unglücklich sein, wie man es immer ist, wenn einem die ersten und bitteren Schicksalsschläge widerfahren..."

— „Ach nein!" flüsterte Adrienne träumerisch, „Alles geht nicht immer, wie wir es angeordnet hatten!"

Und beide schwiegen einen Augenblick, denn sie dachten an die Vergangenheit zurück.

II.

Ja! beide dachten an die Vergangenheit.

Er rief sich seine fleißigen Studienjahre wach, als er, als armer Student, sich durchschlagen mußte, seinen Verdruß und die Stunden unsäglicher Niedergeschlagenheit, die fast immer die Anfänge der Anwalts-Karriere charakterisieren, wenn der junge Anfänger auf die ersten Klienten wartet, auf eine sensationelle Sache, die ihn in den Vordergrund stellen wird. Dann erinnerte er sich auch an seine Heirat nach seinen ersten Erfolgen, mit jenem hübschen und zierlichen Wesen, von welchem er die Annehmlichkeiten des intimen Lebens erhoffte, auf die jeder Mann rechnen darf, der sich einen eigenen Herd gründet.

Statt dessen hatte jedoch die reizende Emmeline, die bezaubernde Anmut, sprudelden Witz, eine zartfühlende, das Glück spendende Seele besaß, nur Aufregung und Unruhe an den Tag gelegt, denn ihre Nerven beherrschten ihre Intelligenz und ihr Herz.

Drei Jahre nach der Heirat und nach peinlichen, fast tagtäglich sich wiederholenden Auftritten war sie gestorben, ihrem Gatten ein allerliebstes Töchterchen — Edmée — hinterlassend, das sowohl der Mutter Schönheit, leider aber auch deren moralische Gemütsanlage besaß, dieses krankhafte Empfindungsvermögen, das die besten Eigenschaften verwischt. Und damit das kleine, so vibrierende Wesen nicht unter fremder Leitung zu leiden habe, hatte sich der Vater, obgleich noch jung, nicht wieder verheiratet, um sich seines Kindes besser annehmen zu können: jetzt aber, da Edmée zur Frau herangereift war, glaubte er sich jeglicher einschränkenden Verpflichtungen in dieser Beziehung frei und er wünschte sich, noch vor dem eintretenden Alter, eine neue Existenz zu sichern; wußte er doch wohl, daß, wenn die Kinder einmal groß geworden sind, sie das Nest verlassen, die Eltern, die sich so sehr aufgeopfert haben, allein zurücklassend. Das diesmal mildere Geschick hatte ihm vergönnt, die gute, vollendete Adrienne zu freien, deren Milde, ihr erhabener Geist, ihr zartes Verständnisvermögen, seinen Traum zur Wirklichkeit machte und ihm endlich das Glück verhieß, aber ein der Laune eines unduldsamen, unabhängigen Mädchens untergeordnetes Glück.

Und auch Adrienne gedachte ihrer Jugend: Oh! wie schwer und traurig war doch dieselbe gewesen, diese einzige, nimmerkehrende Zeit in der Existenz jedes menschlichen Wesens. Sie war verurteilt gewesen, all die geheimen Entbehrungen des Mittelstandes zu ertragen, ans Lager der alten, kranken Eltern gefesselt, die ihre grenzenlose Hingebung nicht anerkannten: daher hatte sie denn auch nicht all die Zukunftsbilder, all die naiven Freuden, die köstlichen, kleinen Idylle, die das Leben der andern jungen Mädchen charakterisieren, gekannt. Aber gleich diesen hatte sie dennoch von Liebe, von Heirat geträumt: wie gerne wäre sie an einem wunderbaren Frühlings-Nachmittag oder während der lieblichen Sommernächte Hand in Hand mit ihrem Bräutigam einhergegangen, um mit ihm fröhliche Zukunftspläne zu schmieden. Aber niemand hatte um ihre Hand angehalten, da sie arm war; und so entflohen denn die schönen Jugendjahre, Vögeln gleich, die kommen und entfliegen, und die man nimmer wieder sieht.

Dann hatte, allerdings etwas spät, ein beträchtliches Erbteil eines weitläufigen Verwandten eine Kompensation gegeben. Doch durch diese Lehre der Vergangenheit gewarnt, hatte indessen Adrienne entschieden alle Heiratsanträge, die ihr damals gemacht wurden, abgeschlagen, da sie beabsichtigte, ihr Leben in der Abgeschlossenheit ihres wunderbaren Gutes von Yerres zu verbringen, wohin sie sich zurückgezogen hatte.

Aber das Schicksal hatte anders beschlossen! In einem Prozesse wegen der Erbschaft ihres Verwandten wollte es der Zufall, daß sie André Vallery zum An-

walt hatte: und es dauerte auch nicht lange, bis sich diese beiden auserlesenen Wesen gegenseitig verstanden und schätzten; unwiderstehlich fühlten sie sich zueinander hingezogen durch diese so edle Sympathie, die ausschließlich auf moralischer Grundlage fußte, und deren man nur in einer gewissen Reife fähig ist.

Warum aber sollte dies kostbare und seltene Glück in den Händchen eines Kindes liegen?

Ohne es sich zu gestehen, waren die beiden Verlobten zur selben Folgerung gelangt.

Adrienne erhob zuerst das Haupt.

— „Welche Schwierigkeiten wir auch zu überwinden haben werden," sagte sie, als ob sie ihre intimsten Betrachtungen zusammenfassen wolle, „Sie werden mir ja beistehen, mich lieben, nicht wahr, André?"

Zärtlich schaute er sie an.

— „Ob ich Sie lieben werde, Geliebte?" erwiderte er leise; „ich werde Sie um so mehr zärtlich lieben, da Sie — ich befürchte es — meinem lieben, armen Kinde viel, viel von Ihrem Herzen werden geben müssen, ohne dafür Entgeltung zu bekommen."

— „Dann," erwiderte sie mit strahlender Miene, „werde ich stark sein."

In stummer, dankbarer Begeisterung drückte er ihre Hände und abermals verstummten beide. Und so blieben sie, bis langsam die Schatten der Dämmerung hereinbrachen und das Plätschern des Bächleins sie aus ihrer Entrückung weckte.

III.

Edmée Vallery erwartete ihren Vater zum Abendessen; mit Genugtuung überschaute sie nochmals den mit dem ausgesuchten Geschmack einer sehr jungen Hausfrau gedeckten Tisch. Der berühmte Advokat hatte sich verspätet und schon — wie eine kleine Königin, deren geringste Gewohnheiten gewissenhaft berücksichtigt werden — wurde seine Tochter ungeduldig, als Schlag 8 Uhr Herr Vallery erschien.

— „Du warst doch nicht um mich besorgt, Liebling?" fragte er, indem er das Mädchen, das ihn mit vorwurfsvoller Miene anschaute, küßte.

— „Ich wußte nicht, was ich denken sollte," erwiderte sie; „sonst bist du doch immer so pünktlich, Vater!"

Ihr Blick hing an dem Gesichtsausdruck ihres Vaters, auf dem sie die flüchtigsten Empfindungen abzulesen gewohnt war: da sie merkte, daß er Besorgnis hatte, frug sie schmeichelnd:

— „Was ist dir, Väterchen? Ging's nicht, wie du wolltest, am Gericht heute?"

— „Nein! Nein! durchaus nicht", erwiderte er zerstreut, „im Gegenteil, ich habe meinen Prozeß gewonnen".

— „Natürlich, wie immer!" bemerkte sie schelmisch.

Diese kleine Schmeichelei blieb indessen ungeachtet, und in einem Tone, der eine wichtige Mitteilung erraten ließ, fuhr der Anwalt fort:

— „Ich muß dich sprechen, Edmée, komme nach dem Essen in mein Arbeitszimmer!"

Die feinen Augenbrauen des Mädchens zogen sich zusammen; Edmée antwortete nicht; das Essen verging beinahe stillschweigend. Edmées Augen blieben hartnäckig in ihren Teller gerichtet und von Zeit zu Zeit schaute der Vater verstohlen, mit mitleidigen Blicken, nach dem zarten blonden Geschöpfchen, dem lebenden Bilde der Verstorbenen hin, dem er einen für den zarten Organismus harten Schlag versetzen würde.

Als sich Herr Vallery erhob, folgte ihm seine Tochter wortlos. Im Arbeitszimmer angekommen, obwohl ihr Vater sie scherzend aufgefordert hatte im großen Klientensessel Platz zu nehmen, blieb Edmée mit angstvoll gespanntem Gesicht, die Hände krampfhaft verschlungen, stehen.

— „Mein Kind!" sagte er, „ich sehe, daß du erraten hast was ich dir mitteilen

— „Was! Sie hier, mein Freund? Und was bringt Sie hierher?"

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

will... Du wirst also vernünftig sein... Ja! Edmée, ich werde mich wieder verheiraten..."

Sie war todblaß geworden; jedoch rührte sie sich nicht und keinerlei Protest kam über ihre zitternden Lippen.

— „Uebrigens," fuhr Herr Vallery fort, „kannst du dich nur über diesen Entschluß freuen, denn, die ich erwählt habe, wird dir die zärtlichste Mutter sein; du kennst sie ja, es ist Fräulein Nangis".

Edmée erhob ihre Stirn, ihre Augen funkelten.

— „Diese Intrigantin!" stieß sie hervor. „Dachte ich es mir doch!"

Bei diesen Worten war nun auch Herr Vallery erblaßt:

— „Ich verbiete dir," sagte er mit Nachdruck, „in solch beleidigenden Worten von der edelsten, uneigennützigsten aller Frauen zu sprechen! Fräulein Nangis ist viel reicher als ich, und sie wäre weit eher berechtigt, mich geldsüchtiger Absichten zu bezichtigen, aber dazu hat sie ein viel zu edles Herz, und sie schätzt mich, wie ich sie selbst schätze. Was nun dich selbst betrifft so wirst du ihr ebensoviel Respekt zu bezeugen haben als mir, wenn nicht, ich warne dich, so wirst du mein Zutrauen und meine Liebe verlieren."

Das Mädchen konnte die Strenge ihres angebeteten Vaters, der zum ersten Male so zu ihr sprach, nicht ertragen und brach in Tränen aus; er wandte sich ab um ihren Schmerz nicht zu sehen. Bittend streckte sie ihm ihre Arme entgegen:

— „Vater!" bat sie... „Vater! das wirst du nicht tun!"

Er aber fuhr in entschlossenem Tone weiter:

— „Doch, ich werde es tun, für dein und mein Wohl!... Nächsten Winter wirst du in der Gesellschaft auftreten; hierzu bedarfst du des Schutzes einer Frau und zwar einer Frau höherer Bildung, deren Ratschläge nach und nach dein Benehmen, das jetzt das eines verwaisten Kindes ist, ändern wird. Dann noch eins, mein Kind, es soll kein Vorwurf sein, aber es ist Zeit, daß ich auch an mich denke; bis jetzt habe ich mich deiner Erziehung gewidmet, aber in 2—3 Jahren wirst du heiraten und dann bleibe ich mutterseelenallein. Indessen bin ich kaum 40 Jahre alt; du sollst mich verstehen: mein Entschluß ist notwendig und unwiderruflich!"

Ein unsäglicher Ausdruck von Schmerz, Herausforderung und Hochmut entstellte in diesem Moment die feinen Gesichtszüge Edmées.

— „Ich will sie nicht!" rief sie empört, „ich will keine Ratschläge dieser Freundin, die die Anmaßung hat, meine Mutter zu ersetzen. Ich hasse sie, hörst du Vater, ich hasse sie! Und wenn du darauf bestehst, sie mir aufzudrängen, so werde ich ihr alles zu Leid tun, was ich kann. Nie wird sie genug leiden, um meine jetzige Qual auszugleichen!"

In blinder Wut stürzte sie hinaus und schloß sich in ihrem Zimmer ein; dort warf sie sich, in Tränen aufgelöst, aufs Bett, während Herr Vallery der zärtlichen Bitte seiner Braut gedenkend, mit einem tiefen Seufzer murmelte:

— „Oh! Adrienne, wie sehr werde ich sie lieben müssen!"

III.

— „Sie gehen aus, Edmée?"

Das junge Mädchen hob den Kopf und erblickte ihre Stiefmutter an einem Fenster des ersten Stockes; ärgerlich, bei ihrem frühen Ausgang ertappt zu werden antwortete sie kurz: „Ja!"

Ohne sich entmutigen zu lassen fuhr Adrienne in freundlichem Tone weiter:

— „Eine kleine Spazierfahrt auf dem Yerres?"

— „Ja!"

— „Na, dann vergnügte Fahrt!"

— „Danke!"

Seit zwei Jahren, seitdem ihr Vater Adrienne Nangis geheiratet hatte, verkehrte Edmée nur in diesem kurzen wort-

kargen Ton mit der jungen Frau, die sie in ihrem Haß „Rabenmutter" nannte.

Es war allerdings eine sonderbare Rabenmutter diese zartfühlende Adrienne. Stets war sie bestrebt, mit tausend reizenden Einfällen dieses junge hartnäckige Herz zu zähmen. Aber nichts ließ voraussehen, daß, trotz all den sinnreichsten Anstrengungen, es ihr jemals gelingen könnte. Alles, was die raffinierteste Boshaftigkeit erfinden kann, um ein verabscheutes Wesen zu beleidigen und zu schmerzen, hatte Edmée Vallery, dieses von Natur aus gute und bis zum äußersten empfindliche Kind, unter dem Einflusse der Böswilligkeit und eines ungerechten Grolls, entdeckt. Es gab keinen Aerger, den Edmée ihrer Stiefmutter ersparte, keine barsche Antwort, die sie ihr nicht gab, allerdings nur in Abwesenheit ihres Vaters, denn wenn dieser zugegen war, verschloß sie sich stets in eine mürrische Wortlosigkeit.

Da sie recht wohl begriff, daß sie das Vaterherz verwunden würde, wenn sie sich über das dennoch geliebte Kind beschwerte, ertrug Adrienne alles, ohne zu klagen, und wenn dann ihr Mann ihr für ihre Sanftmut dankte, ahnte er nicht, wie viel stillschweigenden Edelmut diese barg.

Entwaffnet durch diese Sanftmut, die sich durch keinen Angriff erschüttern ließ, fühlte sich Edmée oft von ungewissen Gewissensbissen erfaßt, aber bald gewann ihre blinde Voreingenommenheit wieder die Oberhand und das junge Mädchen nahm von neuem ihre feindselige Haltung auf.

Ihr böswilliges Empfinden Adrienne gegenüber war bei ihr so tyrannisch, daß sie der zweiten Frau ihres Vaters sogar für die Genüsse grollte, die sie ihr schuldeten, für den Comfort, die Lebensfreude, die man in dem schönen Gute von Yerres empfand, wo jetzt die Familie fast das ganze Jahr verweilte, da die Nähe von Paris es Herrn Vallery erlaubte, leicht seinen Geschäften nachzugehen. Lange hatte sich Edmée hartnäckig als Fremde in der eleganten Wohnung betrachtet, sich in beleidigender Weise geweigert, sich der Gegenstände zu bedienen, die ihr nicht gehörten. Die Strenge gegen sich selbst war anfänglich so weit gegangen, daß sie sich die unschuldige Zerstreuung versagte, mit dem am Rande des Parks verankerten Nachen auf dem kleinen Flusse Spazierfahrten zu unternehmen.

Aber bald sollte ein Zauber ihre systematische Enthaltung brechen und sie vermochte nicht mehr dem Yerres und dem Nachen zu grollen, als ein sympatischer Kahnfahrer sich vorgestellt hatte.

Maurice Nogal war der einzige Sohn eines Fabrikbesitzers, der, mehrfacher Millionär, sich auf ein in der Nähe liegendes Gut zurückgezogen hatte. Zwischen einem jungen Manne von 23 Jahren und einem 19-jährigen Mädchen beschränkt sich der Verkehr selten nur auf freundschaftliche nachbarliche Beziehungen.

Während ihre beiden Nachen auf dem stillen Wasser dahinglitten, verliebte sich Maurice in Edmée und auch sie hing an dem jungen Mann mit der ganzen Macht ihrer zurückgedrängten Zärtlichkeit. Jetzt war ihr ganzes Wesen von diesem einzigen Gefühl durchdrungen, das sie von der Gegenwart entschädigte und die Zukunft versinnbildete. Als sie an jenem Morgen an den Yerres kam, fand sie Maurice, der sie bereits erwartete:

— „Na! und nun?" frug sie alsbald in einem Ton, der verriet, daß zwischen den beiden jungen Leuten eine Abmachung bestehe.

— „Nun!" erwiderte er, „es ist abgemacht, daß mein Vater heute nachmittag bei Ihrem Vater um Ihre Hand anhalten wird!"

— „Ach! wie glücklich bin ich" sagte sie einfach.

Und traumverloren ruderten die Beiden ihrem Glücke zu.

V.

Beim Frühstück kündigte Adrienne an, sie werde den Nachmittag in Paris zubringen, um einige Einkäufe zu besorgen, und da ihre Stieftochter sich wohl gehütet, sie zu benachrichtigen, verabschiedete sie sich, nicht ahnend welch wichtiger Schritt am Nachmittag unternommen werden sollte.

Kurz darauf erschien Herr Nogal Vater und ward ins Arbeitszimmer des Herrn Vallery geführt.

Edmée war unter die großen Linden geflüchtet, um von hier aus den Weggang des Besuchers zu beobachten, was nicht lange dauerte, denn nach einigen Minuten schon sah sie ihren Vater, der Herrn Nogal bis zum Gitter zurückbegleitete, wo beide Männer sich mit zeremoniösem Gruße verabschiedeten.

Nichts Gutes ahnend lief Edmée Herrn Vallery entgegen:

— „Nun Väterchen? Und diese Heirat . . .“

— „Sie ist unmöglich, mein liebes Kind!“ antwortete der Vater, ahnungslos welchen Stoß er ihr versetzte.

Angstvoll blickten die großen Augen des Mädchens:

— „Unmöglich? . . . und warum?“

— „Weil ich nicht reich genug bin, mein armer Liebling! Ich kann dir nur 200 000 Francs Mitgift geben. Herr Nogal aber, durch unsere luxuriöse Lebensweise, die wir dem persönlichen Vermögen deiner Stiefmutter verdanken, getäuscht, war überzeugt, daß du eine viel größere Mitgift erhalten würdest; er wünscht mindestens 500 000 Francs. Denken wir also nicht mehr daran, mein Liebling!“

Sie erwiderte nichts, alles drehte sich um sie und der erschrockene Vater konnte die Wankende gerade noch in seinen Armen aufnehmen.

Als Adrienne gegen Abend zurückkam, fand sie das junge Mädchen todesbleich, mit starren Augen auf dem Sofa des Salons liegen und um das die bestürzten Dienstmädchen herumstanden.

Rasch hatte sie ihr Mann benachrichtigt.

Sie sagte nichts, aber ein himmlischer Strahl glänzte in ihren wunderbaren schwarzen Augen; sie beugte sich über die vor Verzweiflung verstummte Edmée, drückte einen Kuß auf ihre weiße Stirn, und ohne ein Wort zu sagen begab sie sich auf das benachbarte Gut, wo sie klingelte.

Kaum eine Viertelstunde später war sie zurück, lächelnd und ruhig, wie gewöhnlich. Ein Diener folgte ihr, der Herrn Vallery ein Brieflein von Herrn Nogal überreichte. Rasch überflog er die Zeilen, dann warf er seiner jungen verklärten Frau einen unaussprechlichen Blick zu und reichte Edmée das Papier:

— „Hier, mein Kind, lies selbst!“

Mechanisch gehorchte Edmée.

In wenigen, kurzen, im kaufmännischen Stile gehaltenen Worten, teilte Herr Nogal mit, daß er glücklich sei, daß das Mißverständnis von vorhin behoben sei. Da Fräulein Vallery eine Mitgift von 500 000 Francs bekomme, fühle er sich geschmeichelt, ihr seinen Sohn zu geben.

Edmée hatte sich erhoben. Verständnislos starrte sie auf das Papier.

— „Ich habe 500 000 Francs?“ wiederholte sie, die Stirne in ihre beiden Hände gedrückt, mit einer Geste der Verzweiflung.

— „Ja,“ sagte der Vater mit zitternder Stimme, „und sieh', wer sie dir gibt!“

Dabei deutete seine vor Erregung bebende Hand auf Adrienne.

Edmée folgte der Richtung, erkannte die „Rabenmutter“, die in diesem Augenblick in wirklich übermenschlicher Schönheit strahlte.

Da zerriß plötzlich ein Schleier in ihrem Gemüt!

Was? dies war die Rache dieser Frau, der ihr Haß keine Kränkung, keinen Schmerz erspart hatte?

Eine letzte Empörung bemächtigte sich

des jungen Mädchens und ein blitzartiges Verlangen durchzuckte sie, diese Wohltat abzuschlagen.

Aber im Innersten ihres Herzens ward endlich die reine Liebe wach; die Härte schmolz in ihrem Innern und wich einer unsäglichen Sanftmut.

Keine Entschuldigung, keine Abbitte konnte die verhaßte Vergangenheit wieder gut machen! Sie erhob sich, und vor der „Rabenmutter" niederkniend, sagte sie innig:

— „Verzeih' . . . Mutter!"

Der Anna-Turm.

(Mit einer großen Abbildung.)

Am Nordabhange des Donon liegt eine kleine, friedliche Gegend, die «la Vôge» genannt wird. Zur Zeit unserer Erzählung — es war im harten Winter des Jahres 1819 — lag auch dieser Winkel in tiefem Schnee begraben. Ebenfalls der alte Schloßturm auf dem Bergabhange — der Anna-Turm, wie er im Volksmunde hieß — streckte seine verschneite Spitze aus dem dichten Tannenwald hervor. Das Herrschaftshaus und dessen Nebengebäude waren auf Wunsch von Frau Annet, der Urgroßmutter der jetzigen Besitzerin, Nicole de la Louvière, erbaut worden. Lange hatte der alte Schloßturm den Namen seiner Erbauerin getragen; schließlich war er aber mit der Zeit, die alles — Namen und Menschen — umgestaltet, der Bequemlichkeit halber, vielleicht auch weil sein Aeußeres, besonders im Mondenschein, lebhaft an „Ritter Blaubart" erinnert, zum „Anna-Turm" geworden.

An jenem 22. Januar, gleich nach dem Frühstück, trat der Stabsarzt des Aulnay, für die Jagd ausgerüstet, aus seinem Wohnzimmer: seine große, gerade Gestalt, sein vornehmes Wesen, die — trotz seiner 60 Jahre — immer noch jugendlichen Bewegungen haben ihm den Respekt und die Zuneigung aller erworben. Sein Ausdruck verrät lauter Güte und Redlichkeit. Dieser gutherzige Mann ist Nicoles Oheim — mütterlicherseits — und deren Vormund; ihr zuliebe hat er schon seit 12 Jahren seinen Dienst und seinen Sitz im Institut aufgegeben, um sich ausschließlich der Erziehung und dem Schutze seiner Nichte, der Tochter einer älteren Schwester, zu widmen. Oberst de la Louvière ist bei Jena als Held gefallen und seine von Schmerz verzehrte Frau ist ihm nur wenige Monate später ins Grab gefolgt: die arme Waise war damals kaum 7 Jahre alt.

Bei seiner schweren Aufgabe ist ihm Anastasie Mithou, eine Marketenderin, behilflich gewesen. Von kräftigem Wuchs, etwas barsch, aber seelengut, war sie ihrem Vorgesetzten, dem Oberst de la Louvière, auf allen seinen Feldzügen gefolgt. Tatkräftig war sie überall zur Hand gewesen: hier dem Verwundeten kühlen Trunk spendend, dort auch, im Notfall, zum Gewehr greifend; sie war es, die namentlich die kleine Waise gepflegt. Ihr Mann, ein stiller, ehemaliger Trainsoldat, den sie über alles liebt, obwohl sie nicht besonders zart mit ihm umgeht, trägt, dem Gesetze der Gegensätze zufolge, den hochtrabenden Vornamen Cincinnatus.

Auf dem Flur ist der Arzt stehen geblieben, denn von der zur Plattform des Schloßturmes führenden Treppe vernimmt er das Rauschen eines Kleides, leichte Schritte auf den steinernen Stufen und eine helle, frische Mädchenstimme, die die ersten Strophen eines bekannten Volksliedes singt: Es ist Nicole!

— „Auf Wiedersehen, Mädchen! Ich will einen Pürschgang machen," ruft er. Und die freundliche Stimme antwortet:

— „Viel Vergnügen, lieber Onkel; aber bleibt ja nicht zu lange aus; denket an das Gerücht, das der Briefträger heute morgen brachte, von einer Straßenräuberbande, die die Wanderer überfällt und sie beraubt. Ich habe daher einstweilen auf meine Spazierritte verzichtet, und um meine Feigheit zu beruhigen, ersteige ich den Turm, um Um-

schau zu halten, ob nicht etwa der Märchenprinz, den Ihr mir immer wünschet, am Horizonte auftaucht."

— „Und ich," versetzte der Arzt, „werde bis nach Halbach wandern, um mit dem Bürgermeister über diese Gerüchte zu sprechen; bis zum Mittagessen werde ich zurück sein. Deine Feigheit ist durchaus weise, mein Liebling!"

Das achtzehnjährige Mädchen hatte rasch die Wendeltreppe erklommen. Von der Plattform des Turmes aus beherrscht man das schöne Tal des Rupt du Ravon, in der Ferne erkennt man die hohen Gipfel des Hengst, des Großmann, der Hautes-Chaumes, etwas näher den Donon mit seinen prähistorischen und gallorömischen Heiligtümern, dann die kleineren Ketten der Mittel-Vogesen, deren mit wunderbaren dunkeln Tannenwäldern bedeckte Gipfel die Landschaft — einem riesigen Kranze gleich — umschließen. Alles lag, in herrliches Weiß gekleidet, unter dem blauen Himmel, und in der Wintersonne erschien die Schneedecke wie mit Diamanten besät.

Lange blieb Nicole vor diesem herrlichen Anblick in Bewunderung versunken. Und ein unbestimmtes Gefühl von Lebensfreude, das allen zartfühlenden und künstlerisch veranlagten Naturen eigen ist, übermannte sie. Nicole dachte: „Lieber Onkel, wo bleibt denn der Märchenprinz, den Ihr mir zudenket, der kommen soll, mir sein Herz und seine Krone zu Füßen zu legen und mich von meinem Turme zu entführen? Lebt er wirklich, dieser Freier — Hirt oder König — der mit Euch, der Ihr mir alles seid, verglichen werden kann? Und wenn es einen gäbe, würde ich ihm das Jawort geben? Vielleicht! — Nun aber genug mit diesem dummen Selbstgespräch; das ist zu viel für mein kleines Gehirn: zum Kuckuck die Freier! Gehen wir lieber dem guten Onkel entgegen!"

In wenigen Sätzen war Nicole die Wendeltreppe hinuntergeeilt und als sie einige Augenblicke später ihr Zimmer verließ, war sie im Jagdanzug, die Flinte auf dem Rücken, die Jagdtasche an der Seite. Als sie vor der Küche vorbeikam, rief sie: „Heda! Mutter Anastasie, ich gehe meinem Onkel entgegen!" Dann ihren Hunden pfeifend, betrat sie den Pfad, der sich durch den Wald bis nach Halbach hinzieht. Sie war wirklich reizend, diese Phöbe mit ihren klassischen Zügen, den tiefblauen Augen, dem roten, feingezeichneten Munde, zwischen dessen Lippen zwei weiße Perlenreihen sichtbar waren. Der scharfe Morgenwind hatte ihre Wangen leicht gerötet.

Da blieben plötzlich, vor einem dichten Stechpalmenbusch, Cora und Ronflôt stehen. Und da Nicole im Gebüsch rascheln hörte, dachte sie, es könne wohl ein Wildschwein sein. Sie lud ihr Gewehr, legte an und rief: „Fass' an, Ronflôt!"

— „Schießen Sie nicht, Fräulein!" — Ein junger Mann kroch auf allen Vieren hinter dem Dickicht hervor, wie aus einem Zauberkasten. Er war wie ein Botaniker oder Mineraloge ausgerüstet. Nicole setzte ihr Gewehr ab und der Naturforscher, den Hut in der Hand, trat näher:

— „Glücklicherweise," sagte er, „ist dem Menschen die Sprache gegeben worden, damit er sich derselben bediene, sonst wäre mein Los kein beneidenswertes gewesen!"

— „Ich wäre verzweifelt, mein Herr, einen unwillkürlichen Mord begangen zu haben," erwiderte Nicole, „aber erlauben Sie, gewöhnlich läuft in unseren Wäldern nur vierfüßiges Wild umher, nicht aber menschliche Jagdbeute!"

— „Ich begreife Ihr Erstaunen, gnädiges Fräulein! Ich habe für heute meine Studien vollendet. Dürfte ich Sie nun bitten, so freundlich zu sein und mir die Richtung nach dem Dorfe Halbach angeben zu wollen? Da ich in dieser reizenden Gegend völlig fremd bin, hat mich mein Streifzug in diesem Walde irregeführt."

— „Recht gerne! Da ich selbst in dieser Richtung meinem Onkel entgegen

gehe, werde ich Sie auf den richtigen Weg bringen!"

Und im Weitergehen, nachdem sich Hauptmann d'Iberville vorgestellt hatte, sprach er, als vollendeter Kavalier, nur von dem Reiz der Umgegend, ohne wieder auf den Zwischenfall des Stechpalmenbusches zurückzukommen. Als sie an die Biegung des Weges gekommen waren, zeigte Nicole dem Hauptmann den Pfad nach Halbach, dessen Kirchturm am Ende des Abhanges sichtbar wurde. Der Offizier verabschiedete sich und bald darauf war er im Gehölz verschwunden.

Nicole erwartete ihren Onkel; sie trillerte eine Jagdmelodie vor sich hin, mit den Füßen stampfend, um sich zu erwärmen; nach einer Viertelstunde kam Doktor des Aulnay auf demselben Pfade. Erstaunt rief er:

— „Was! Du hier, Mädchen? Wie kommt es, daß du deinen sicheren Zufluchtsort auf dem Turme gegen einen verwegenen Spaziergang umgetauscht hast?"

— „Ach was!" erwiderte die Nichte, „ich habe mir überlegt, daß das lichtscheue Gesindel nur nachts an der Arbeit ist und daß mich mein Gewehr und meine Hunde genügend beschützen."

Im Weitergehen plauderte Nicole lustig und nach und nach verklärte sich wieder das sorgenvolle Antlitz des Arztes.

— „Seht, lieber Onkel, in meinem Turme habe ich so viel nachgedacht, daß ich Kopfweh bekam: ich habe mir nämlich die Frage gestellt, ob ich überhaupt heiratsfähig bin, ich, ein verfehlter Junge, ein Bauernmädel in seidenem Putz. Ich habe aber auch gar nichts von der Anmut eines aristokratischen Mädchens und verabscheue die Welt. Mein Pferd, meine Hunde, Hühner und Enten sind meine ganze Zerstreuung; Frauenarbeit ist mir unbekannt oder widrig; mein Gewehr, meine Pinsel und Bücher entzücken mich!" — Und an ihren Fingern abzählend, fuhr sie mit ihrer Aufzählung weiter:

„Ich kann kochen, weil ich eine Feinschmeckerin bin; ich bin eigensinnig und werde niemals einen Gebieter anerkennen! Und dann?... Allerdings habe ich Lateinisch gelernt, auch etwas Griechisch: gegebenenfalls könnte ich einen Alexandriner zusammenreimen, aber das ist alles! Eure kleine Nicole ist ein Wildfang, der im Schatten des tiefen Waldes herangewachsen ist. Und während ich größer wurde, bin ich durch Euch, lieber Onkel, dem besten der Menschen, durch Abbé Mangin, einem Heiligen, und durch Mutter Mithou gehätschelt, gepflegt und verwöhnt worden: kurzum, ich bin ein schwer unterzubringendes Naturwunder! Desto schlimmer für die Freier! Ihr könnt Euch denken, daß ich manchen erraten habe: es sind ihrer eine Menge! Welche Auswahl! Arglistiger Gemahl Penelopes, gib mir deine Pfeile! ... Ach was! Dummes Zeug, ich mache es wie Ihr, lieber Onkel, ich bleibe „Junggeselle"!"

Der gutmütige Doktor lächelte erheitert ob der guten Laune seiner Nichte. Und als sie mit dem ihr eigenen Erzählertalent von der Begegnung beim Stechpalmenbusche berichtete, überkam ihn ein Lachkrampf:

— „Aber Kind, ich bin ihm ja begegnet," meinte er. „Er grüßte mich sehr freundlich; hat er sich nicht wenigstens vorgestellt?"

— „Doch! Er ist jedenfalls Offizier, auch wohl leidenschaftlicher Pilz-, Stein- und Insektensammler; er hat einen Namen wie d'Iberville genannt!"

— „Während des Feldzuges in Aegypten war ich mit einem Genie-Oberst dieses Namens näher bekannt, der ebenfalls ein hervorragender Gelehrter war: ob er wohl ein Verwandter von ihm ist?"

Die Unterhaltung brach ab, denn sie waren zu Hause angekommen.

Als sie am andern Morgen beim Kaffee saßen, brachte der Briefbote ein Schreiben, bei dessen Lesen der Arzt aufsprang:

— „Merkwürdig!" rief er aus. Und sich an Nicole wendend, frug er: „Rate,

wer mir schreibt? — Oberst d'Iberville, von dem ich dir gestern sprach. Er kündet mir den Besuch seines Sohnes Jean an, der als Infanteriehauptmann in die Vogesen abkommandiert ist. Ich bin fest überzeugt, daß dein Steinsammler und der Sohn meines alten Freundes miteinander identisch sind. Durch meine Kollegen des Instituts war es d'Iberville möglich, mich nach 20 Jahren wiederzufinden."

Nicole antwortete ohne Begeisterung, daß die Sache wohl so sein könne. Und bald entführten die Kriegserinnerungen den Arzt ins Märchenland der alten Pharaonen zurück.

Acht Tage waren vergangen. Der Hauptmann hatte nichts von sich hören lassen und war bereits vergessen, zumal die Jagd auf die Wegelagerer, die von der Gendarmerie und dem Militär ganz energisch geführt wurde, die benachbarten Wälder des Stritiwaldes zwischen Sankt Quirin und Sankt Bodon zum Schauplatz hatte. Die ganze ehemalige Grafschaft Salm war in Aufruhr, und Nicole war ärgerlich, da sie jetzt selbstredend auf ihre geliebten Spaziergänge verzichten mußte.

* * *

Es gibt Augenblicke im menschlichen Leben, in denen die Luft mit mehr oder weniger Elektrizität geladen ist als gewöhnlich: nervöse Leute sind dafür sehr empfänglich. Dies war auch der Fall bei „Mutter Mithou". Tagsüber hatte sie bereits „handgreifliche" Beweise ihrer Aufregung gegeben: eine schallende Ohrfeige der Magd, weil sie zu lärmend aß, und einen kräftigen Puff einem jungen Schlingel, der ihr frech geantwortet hatte:

Herr Schwachmatikus — ihr Gemahl — war die Ursache hierzu, denn seit einigen Tagen verduftete er regelmäßig, und zwar ohne Genehmigung seiner besseren Ehehälfte. Bei einbrechender Dunkelheit hatte sich Anastasiens Zustand nur noch verschlimmert und die Magd und das Dienstmädchen hatten es daher vorgezogen, sich dünne zu machen; es blieben nur noch in der Küche „Mietze", die Katze, und „Azor", der Köter; der Instinkt der Tiere, viel besser als der des Menschen, spürt das herannahende Gewitter: Mietze hatte es daher für ratsam gehalten, auf den Wäscheschrank zu flüchten und sich zwischen zwei kupfernen Kesseln in Sicherheit zu bringen; Azor hatte sich unter eine Kredenz verkrochen, und nur seine Schnauze war noch sichtbar.

Mit der Herstellung eines für den nächsten Tag bestimmten Meisterstückes beschäftigt, durchschritt „Mutter Mithou" höchst erregt ihre Küche, mit schiefsitzender Haube und über die Ellenbogen gestülpten Aermeln, einen großen Schöpflöffel wie einen Tomahawk schwingend. Ihr Herr Gemahl wäre erstarrt, hätte er vernommen, welche Martern sie ihm bei seiner Rückkehr zudachte.... Da schlägt es schon acht Uhr vom Kirchturme in Halbach und die Abendglocke verkündet Tagesschluß: und immer ist ihr Mann nicht heimgekommen!

Anastasiens Nerven sind daher aufs höchste gereizt! Sie fährt auf, als sie die kleine Türe des Hühnerhofes gehen hört, wirft ihren Schöpflöffel in eine Ecke, ergreift einen mächtigen Besen und stellt sich hinter die Tür: der Türgriff dreht sich behutsam, drohend erhebt sich der Besen.....

Aber er sinkt nicht auf des Schuldigen Haupt!.....

Durch die geöffnete Tür dringt ein Windstoß mit einem Gemisch von Schneeflocken und dürren Blättern in die Küche. Gleichzeitig erscheint eine Hünengestalt, einen mächtigen Zweispitz auf dem Kopfe, in einen langen, schwarzen Mantel gehüllt, unter welchem Reitstiefel sichtbar werden. Die rechte Hand wirft den Mantel, einem großen Flügel gleich, zurück, um militärisch zu grüßen.

Anastasie ist todblaß geworden! Sie erholt sich jedoch rasch, um auszurufen: „Gott im Himmel, Herr Wachtmeister, wie habt Ihr mich erschreckt!"

— „Der heilige Respekt vor dem

immerwachenden Auge des Gesetzes ist ein heilsamer Gedanke, schöne Frau," versetzte galant Gendarmerie-Wachtmeister Mascaron, ein ehemaliger Karabinier. „Leider ist es aber nicht der Moment zum Liebäugeln! Seien Sie bitte so gut, Frau Mithou, und benachrichtigen Sie den Herrn Stabsarzt, daß ich ihm eine höchst wichtige Mitteilung bezüglich unserer neulichen Rücksprache beim Herrn Bürgermeister von Halbach zu machen habe!"

„Mutter Mithou", trotz ihrer imposanten Beleibtheit, rannte die Diensttreppe hinauf. Der Arzt kam herab, gefolgt von Nicole.

Der Wachtmeister stand stramm und meldete: „Hauptmann d'Iberville, an der Spitze seiner Voltigeurs, und meine Gendarmerie-Brigade haben im Walde von Houzot, an der Johannes-Kreuz-Lichtung, ungefähr 5 Kilometer von hier, die Bande der Wegelagerer, der wir nun seit 14 Tagen auf der Spur sind, umzingelt. Es hat leider Verwundete gegeben, die Ihre Pflege benötigen, Herr Stabsarzt; auch brauchen wir zwei Wagen, um sie zu transportieren. Herrn Hauptmann d'Iberville wäre es auch sehr angenehm, wenn er seine Leute und seine Gefangenen bis Tagesanbruch im Nebengebäude unterbringen könnte.

Erstaunt, erkundigte sich der Arzt:

— „Hauptmann d'Iberville kommandiert also die Expedition? Wer zählt zu den Verwundeten und wie groß ist deren Zahl?"

— „Es sind der Herr Hauptmann selbst mit einem Gott sei Dank ungefährlichen Säbelhieb auf dem Kopfe und fünf ebenfalls leichtverwundete Voltigeurs. Nur ein Zivilist ist ziemlich ernstlich am Arme und am Schenkel verletzt; jedoch scheint auch er sich nicht in Gefahr zu befinden, nur wird sein Transport einige Vorsicht erheischen: es ist nämlich Cincinnatus Mithou, Ihr Hausmeister, Herr Stabsarzt!"

Man hatte die Rückkehr Anastasiens nicht bemerkt: ein gellender Schrei kündigte indessen ihre Gegenwart an. Die gefühlvolle „Mutter Mithou" erlitt einen Nervenanfall. Ohnmächtig lag sie auf dem Küchenboden, und nur mit Mühe konnte man sie auf ihr Zimmer bringen.

Der Arzt ließ unverzüglich zwei Wagen anspannen, auf welche Matratzen und Decken gelegt wurden, begehrte dann sein Pferd und bat Nicole, ihm seine Instrumente bereit zu halten.

Dank der rührigen Hilfe des Wachtmeisters waren die nötigen Vorkehrungen rasch getroffen. Schon standen die Wagen bereit, der Arzt und der Wachtmeister saßen bereits im Sattel, als eine imposante Masse behend den einen Wagen erklomm: es war Anastasie, die hoch und heilig erklärte, sie würde ihre Pflichten zu erfüllen wissen. Und schon hatte die kleine Kolonne eine gute Strecke zurückgelegt, als man den Galopp eines Pferdes vernahm: es war Nicole auf ihrer Stute; in wenigen Sätzen war sie an der Seite des Arztes:

— „Lieber Onkel! Da Ihr Eure Instrumente vergessen hattet, so bringe ich sie!"

— *«In cha Allah!* In Gottes Namen denn," erwiderte nur der Arzt.

Und an der Lichtung angekommen, organisierte er rasch den Sanitätsdienst mit Hilfe Nicoles, Anastasiens und des Wachtmeisters. Der Hauptmann hatte viel Blut verloren, seine Wunde hatte glücklicherweise nur die Kopfhaut in Mitleidenschaft gezogen; Cincinnatus Mithou war allerdings ziemlich mitgenommen worden, aber auch bei ihm bestand keine Lebensgefahr.

Nicole legte eine große Kaltblütigkeit und viel Geschicklichkeit an den Tag: der Hauptmann, dessen sie sich speziell annahm, konnte nicht umhin, ihr dies zu gestehen:

— „Mein Fräulein, ich habe bereits mehrere Feldzüge mitgemacht und bin zweimal verwundet worden, aber nie ist mir ein so angenehmes Abenteuer zugestoßen: kürzlich durch eine reizende

Jägerin mit Erschießen bedroht, entkomme ich nur durch ein Wunder, und diese Jägerin ist es selbst, die, nachtsüber in eine Krankenschwester verwandelt, mir nun heute meine Wunden verbindet in einem wunderbaren Walde unter sternenfunkelndem Himmel, beim feenhaften Scheine der Fackeln und Biwaksfeuer: es ist wie in einem Zauberstück!"

—„Sie scheinen ja ganz poetisch angehaucht, Herr Hauptmann?"

— „Kein Wunder! Unter solchen Umständen muß man es werden! Auch der Gleichgültigste würde in diesem Falle den Pegasus besteigen!"

Und um Mitternacht, als alle Verwundeten verbunden waren und, so gut es eben ging, auf die Wagen gebracht waren, bildete sich der Zug. Der Arzt zog es vor, sich neben Cincinnatus zu setzen, im Falle eine neue Blutung einträte. Hauptmann d'Iberville wollte zu Fuß, an der Spitze seiner Voltigeurs, marschieren, was ihm jedoch durch Nicole ganz entschieden verwehrt wurde:

— „Herr Hauptmann, solange Sie einen Verband tragen, haben Sie mir zu gehorchen!"

Und der Offizier schwang sich auf „Coquette", der man den Sattel des Arztes auflegte, während Nicole das Pferd ihres Onkels ritt. Daher legten Amazone und Hauptmann den Heimweg zusammen, Bügel an Bügel, wie zwei alte Bekannte zurück.

Tags darauf zogen die Voltigeurs, unter der Leitung eines Leutnants, mit ihren Gefangenen gen Saarburg ab, die verwundeten Soldaten und Gendarmen nach Grand Ravon. Hauptmann d'Iberville indessen mußte, auf Befehl des Arztes, der seinen Truppenteil benachrichtigte, das Bett hüten.

Vierzehn Tage später konnte der Verwundete seinen ersten größeren Ausgang riskieren; aber mit einer gewissen Koketterie verbarg er seinen letzten Verband unter seiner Feldmütze. Um seinen Gast und Nicole, die durch all diese Ereignisse sehr erregt war, zu zerstreuen, schlug Doktor des Aulnay eine Jagdpartie vor, die mit Begeisterung angenommen wurde.

Die Jagd war erfolgreich und in jeder Hinsicht gelungen; beim Frühstück im Walde erwies sich der junge Hauptmann als sehr geistreich und witzig; Nicole war lustig und ganz besonders liebreizend, der gute Doktor lächelte stillvergnügt.

Als sie gegen 1 Uhr oberhalb der Collins angelangt waren, schickte Doktor des Aulnay die Treiber und Hunde über den Holbach-Weg, über den sie gekommen waren, nach Hause, und schlug den beiden jungen Leuten vor, den kürzeren Pfad über die Eboulis zu nehmen. Er selbst wollte noch bis zu den Collins steigen, um einen Kranken zu besuchen.

Die jungen Leute waren von Peter, einem zwölfjährigen Burschen, der das erlegte Wild trug, begleitet; sie marschierten mitten im Walde auf dem Pfade der Eboulis, das heißt ungefähr 4 Kilometer vom Wohnhause entfernt.

Ruhig und freudig schritten sie dahin und schon waren sie in der letzten kleinen Schlucht, an der sie vorbei mußten, angekommen, als plötzlich ein großes Wildschwein, hinter einem Felsblock hervorrasend, sich auf sie stürzt. Instinktiv legt Nicole, die voraus marschierte, an und feuert ihr Gewehr ab. Aber das rasende Tier stürzt blitzschnell auf das Mädchen, das mit einem gellenden Schrei zu Boden fällt. Der Eber wirft auch den Hauptmann um: doch einige Schritte weiter bricht das Tier tot zusammen: Die Kugel hatte glücklicherweise gut getroffen und eine innere Blutung hervorgerufen. Hauptmann d'Iberville hatte sich rasch erhoben und eilte auf Nicole zu, die vergebens suchte, sich aufzurichten:

— „Mein linker Fuß scheint verwundet...."

Tatsächlich ist die dicke Ledergamasche unterhalb des Knies bis zum Knöchel zerrissen; glücklicherweise aber haben die Hauern des Tieres das Fleisch nicht verletzt und nur der untere Teil des Fußes ist sehr stark angeschwollen, was Nicole

Der Eber wirft auch den Hauptmann um: doch einige Schritte weiter .....

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

verhindert stehen, geschweige denn gehen zu können. Und nun, was tun? — Hauptmann d'Iberville schlägt ihr vor, sie zu tragen, aber Nicole lehnt ab. Hierauf große Debatte: der Offizier führt ihr plausible Beispiele sowie die Folgen der Kälte und der hereinbrechenden Nacht, sowie auch die Todesängste ihres Onkels vor Augen: endlich gibt sie nach. D'Iberville nimmt das Mädchen in seine Arme, das er, wie ein Kind, leicht die steile Anhöhe hinaufträgt. Inzwischen ist auch Peter vom Baume, auf den er geklettert war, herabgestiegen; er folgt und trägt stolz die Gewehre. Am Gipfel des steilen Aufstieges angekommen, setzt der Offizier behutsam seine Last ab:

— „Leiden Sie, Fräulein?" frägt er Nicole besorgt.

— „Es ist nichts!" antwortet sie lächelnd. „Aber Sie selbst, Herr Hauptmann, müssen wohl gänzlich außer Atem sein?"

— „Durchaus nicht. Aber für diesen letzten Abstieg nun, und damit ich Sie bei einem eventuellen Sturze nicht mit mir reiße, muß ich die Transportweise ändern: ich muß Sie auf meinen Rücken nehmen, was allerdings nicht besonders elegant und poetisch ist, aber wir haben keine andere Wahl und bei dieser stockfinsteren Nacht wird unsere Rückkehr gänzlich unbemerkt bleiben."

Belustigt gab Nicole ihre Einwilligung; sie schlang also die Arme um den Hals des Offiziers, dessen Mantel, quer über Schulter und Brust gehängt, sie wie ein Traggurt stützte.

Der ziemlich mühsame Abstieg mußte durch häufiges Halten unterbrochen werden, und als sie in der Nähe des Turmes angekommen waren, war es völlig Nacht. D'Iberville konnte nun Peter vorausschicken, damit er rasch den Arzt von dem Vorgefallenen in Kenntnis setze; schon am Gitter trafen sie ihn herbeieilend, in höchster Angst. Sofort nahm der Onkel seine Nichte in die Arme, und zu sehr angegriffen, um viel zu sprechen, sagte er nur, sichtlich gerührt: „Herzlichen Dank, d'Iberville...."

Im feierlich erleuchteten Salon hat sich Nicole, sehr bleich, in einen bequemen, gepolsterten Lehnstuhl niedergelassen und zwingt sich ausgelassen zu erscheinen. Ihr Onkel hatte sie gerade gepflegt, als der Hauptmann eintrat, um sich nach ihrem Befinden zu erkundigen. Als das Mädchen zu ihm aufblickte, bemerkte sie entsetzt, daß eine breite Blutspur langsam an der Wange des Offiziers herunterrieselte.

— „Oh mein Gott ..." stieß sie aus.

Der Arzt hat auch das Blut gesehen:

— „Auch das noch!" brummt er ärgerlich. „Ihre Wunde hat sich wieder geöffnet!"

— „Das ist doch nichts, lieber Doktor, ich hatte es ja gar nicht einmal gemerkt. Aber sagen Sie mir bitte vor allem, ob der Unfall von Fräulein Nicole Folgen haben wird ...?"

— „Seien Sie darüber gänzlich beruhigt, mein Freund, sie wird morgen mit uns zu Mittag essen. Es ist ein einfacher Sehnenriß".

Dann vertraute sich der Offizier den erfahrenen Händen Anastasiens, die seinen Verband provisorisch erneuerte.

Nicole, deren Nerven gereizt waren, vergoß an jenem Abend reichliche Tränen, sie, die sonst niemals weinte ....!

Nach all' diesen heftigen Aufregungen verstrichen einige ruhige Stunden: Wunden und Sehnenrisse heilten rasch, aber ganz anders war es mit dem Seelenzustand der beiden jungen Leute: der Hauptmann schien zu träumen ... Nicole starrte ins Blaue.... Warum?

Wie zahlreiche junge Mädchen, schrieb auch Nicole ihre Empfindungen in ein Tagebuch, das indiskreten Blicken vorenthalten blieb. Auf der letzten Seite hätte man, unter anderen Aufzeichnungen, lesen können:

„Gestern, auf der Turmterrasse, als ich von jenem denkwürdigen Tage sprach, an dem ich ihn beinahe erschossen hätte,

und ich ihn frug, was er wohl inmitten der Stechpalmen in solch' sonderbarer Stellung am Boden gesucht habe, erklärte er mir, wie er, als Naturforscher verkleidet, und mit Hilfe Cincinnatus Mithou, die Spuren der Banditen verfolgte und gerade einen von diesen verlorenen Gegenständen näher untersuchte. Er fürchtete überrascht zu werden ..."

„Mein Onkel hat mir von seinen glänzenden Heldentaten gesprochen, denen er das Ehrenkreuz verdankt, und dabei ist er noch keine 29 Jahre alt ... er ist eben ein Held!"

Etwas weiter schrieb sie noch:

— „Dies Ende unserer Jagd war mir süß, lustig und schmerzlich: schmerzlich, weil mir mein Fuß schrecklich weh tat, süß, weil ich in seinen Armen das Gefühl einer großen Geborgenheit empfand und während der zweiten Transportweise überzeugt war, daß mein Märchenprinz ebenso gut wie stark ist ... lustig war ich auch, wenn ich an das Komische meiner Lage bei der Rückkehr in den Anna-Turm dachte ... wie stark und gut ist mein Soldat!"

Und noch weiter hatte sie geschrieben:

„Heute morgen, auf dem Aussichtsturme, schien mir mein ausgezeichneter Kamerad noch zerstreuter als gewöhnlich, noch poetischer und träumerischer angelegt. Es schien, als wolle er mir etwas anvertrauen: aber im psychologischen Moment nahm seine Schüchternheit überhand, — denn dieser starke Mann ist schüchtern! — ja, sie drückte ihm die Kehle zu und er blieb sprachlos neben mir. Ich denke mir ja, was er mir sagen wollte ....! aber ich konnte ihn doch nicht ermutigen. Es ist allem Anschein nach furchtbar schwer, solches zu gestehen! Wäre ich an seinem Platze..."

Hier hörten Nicoles Aufzeichnungen auf!

Endlich! an einem schönen Morgen, als die Vöglein schon lustig des Frühlings Rückkehr verkündeten, brachte der Briefbote von Sankt Bodon einen wichtigen Brief: er kam vom Oberst d'Iberville.

Kurz darauf fand im Billardzimmer eine ernste Unterredung zwischen dem Onkel und dem Hauptmann statt, der gerade am Vorabend zurückgekommen war. Als die beiden Verschwörer aus dem Zimmer traten schienen sie gerührt, aber glückstrahlend. Die Galauniform, die der Offizier angelegt hatte, verlieh seinen jungen und doch so energischen Gesichtszügen mehr Reiz. Vor der Tür des kleinen Salon, wo sich Nicole aufhielt, zog sich der Arzt zurück: Hauptmann d'Iberville trat ein.

Als Nicole ihn so feierlich und so verwirrt sah, überkam sie eine Ahnung, was sich nun ereignen würde: ihre Lippen erblaßten leicht, aber sie faßte sich schnell:

— „Mein Fräulein," so begann mit leicht zitternder Stimme der Offizier, „mit dem Einverständnis Ihres lieben Onkels und meines Vaters erlaube ich mir, Ihnen eine Frage zu stellen, von der mein Glück hienieden abhängig ist: Wollen Sie meine Gefährtin sein auf dem Lebenspfade?"

Todesblaß erwartete er die Antwort, die ihm mit einem allerliebsten Lächeln gegeben wurde:

— „Ich bin sehr gerührt, Herr Hauptmann, über ihren Antrag, auf den ich ja ein wenig gefaßt war: ich wußte, daß Sie mich liebten ...!"

Und Nicole reichte ihm beide Hände.

So erblühte dazumal in der Vöge eine Idylle, in der das Wort Liebe nur zu allerletzt ausgesprochen wurde.

Stany von Odratzheim.

— Verloren und wiedergefunden!" — Ein Wanderbursche klopft bei einer alten Dame an: „I bitt' schön um eine kleine Gabe — i hab' den Feldzug mitgemacht und beide Beine verloren!" — „Sie frecher Lügner, Sie haben ja noch beide Beine!" — „Bitt' schön, i hab' die Beine hernach wiedergefunden!"

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Ein Dokument. Wie hoch die gesamte Aerzteschaft die Pink-Pillen einschätzt, hat sich besonders während des Krieges gezeigt.

In diesen langen Jahren, wo die Strapazen und die unausgesetzte Nervenspannung selbst die widerstandsfähigste Konstitution und die stärksten Nerven zugrunde richteten und wo es galt, die häufigen Fälle von Blutarmut und nervöser Erschöpfung zu bekämpfen, sowie die Genesung der Schwerverletzten zu beschleunigen, mussten die Aerzte ein Wiederherstellungsmittel zu ihrer Verfügung haben, dessen Heilwirkungen längst anerkannt waren.

Und so griff denn eine Menge von Militärärzten zu den Pink-Pillen, welche von all denen, die Gelegenheit hatten, sie zu erproben, mit Recht als ein besonders wirksamer Erneuerer des Blutes und der Nervenkräfte angesehen werden.

Unter diesen Militärärzten, die sich an die Pink-Pillen wandten und ihre Beobachtungen aufzeichneten, fasst Dr. Reynaud, Oberarzt der Militärlazarette, das Resultat seiner Versuche in folgender Notiz zusammen. Herr Reynaud praktiziert heute in Coudray bei Malesherbes (Loiret).

„Mit Recht haben die Pink-Pillen Weltruf erlangt. Sie verdanken diesen ihrer andauernden Wirksamkeit gegen alle anemischen Erkrankungen bei denen eisenhaltige Heilmittel angezeigt sind, sowie alle Krankheitszustände, die daraus entstehen. Allen ähnlichen Heilmitteln weit überlegen, sollen sie mit Vorliebe in allen verzweifelten Fällen angewandt werden, deren Heilung sie fast stets herbeiführen. Das heisst wohl, ihnen den ersten Platz in der modernen Heilkunst anweisen.“

Solche Zeugnisse beweisen, wie sehr das Vertrauen berechtigt ist, das die Kranken in die Pink-Pillen, jenes ausgezeichnete Heilmittel, haben. Und so bekommen wir denn auch täglich Briefe, ähnlich dem von Frl. A. Cabaret, Näherin in La Puisaye (Eure-et-Loir), dessen Inhalt hier folgt:

„Ich bin überglücklich“, schreibt uns Frl. Cabaret, „Ihnen das ausgezeichnete Resultat mitzuteilen, das ich mit Pink-Pillen erzielte. Ich war bereits seit langem blutarm und da entschloss ich mich Pink-Pillen zu versuchen: nach acht Tagen konnte ich schon eine Besserung feststellen. Die Kopf- und Rückenschmerzen wurden bereits weniger häufig. Nachdem ich nun aber sechs Schachteln Pink-Pillen zu mir genommen hatte, war ich wieder vollständig hergestellt. Ich bin glücklich, Ihnen dies mitzuteilen.“

Die Pink-Pillen sind in allen Apotheken erhältlich. Preis für eine Schachtel: 4.50 fr., 24 fr. die 6 Schachteln, ausserdem 50 cts. Zuschlag für jede Schachtel.

Blutreinigende Kur

durch ein

echt blutreinigendes Mittel.

Der gesunde Verstand, von der Wissenschaft unterstützt, hat die Notwendigkeit einer blutreinigenden Kur bei der Abwechslung der Jahreszeiten anerkannt.

Diese Kur ist nötig für jedermann, aber besonders für Rheuma- und Gicht-Patienten, für die, deren Harn trübe oder dunkelfarbig ist, oder einen Satz hinterlässt, für die, welche leiden an Nierenbeschwerden, Kongestion, Aufgeblasenheit, Kopfschmerzen, Herzklopfen und Aufgedunsenheit. Sie ist auch nötig für jene, welche viel Schweinefleisch, Konserven, Rauchfleisch und Gebäck essen, welche die Menge Harnsäure im Blute steigern.

Ein gutes blutreinigendes Mittel soll dem Blute und den Körperflüssigkeiten die schlechten Bestandteile und Harnsäure, welche sie verderben, entziehen und mittels der Nieren abführen.

Siehe da, warum Foster's Nierenpillen, ein wunderbar auflösendes Mittel der Harnsäure, ein gutes blutreinigendes Mittel sind.

Eine Normalkur mit Foster's Nierenpillen wäscht die Nieren, vertreibt die Harnsäure, reinigt das Blut, macht die Gelenke geschmeidig, hinterlässt ein wirkliches Gefühl des Wohlseins und verhütet schwierige und schmerzhafte Krankheiten.

FOSTER'S NIERENPILLEN

In allen Apotheken, Frs. 4.40 pro Schachtel, oder portofrei (Normalkur 25 Tage) H. BINAC, Apotheker, 25, rue St. Ferdinand, Paris, 17.

FOSTER'S SALBE, *ausgezeichnet und berühmt gegen Hautübel und Hämorrhoiden, Ekzema, Flechte, Nesselsucht, Hautausschlag, Jucken, Grind, Pusteln, Rotlauf, Frostbeulen, Schrunde, Schorf, Mückenstiche. Foster's Salbe ist das Mittel ohnegleichen gegen Hautkrankheiten. Antiseptisch und lindernd, macht sie die Haut geschmeidig, heilt die angegriffenen Stellen, stärkt dieselben, beschwichtigt und vertreibt das Jucken. Ihre Unfehlbarkeit bei in- und äusserlichen Hämorrhoiden ist derart, dass oft die fortgesetzte Anwendung schmerzhafte Operationen verhüten konnte. Preis: Fr. 4,40 in allen Apotheken oder portofrei H. BINAC, Apotheker, 25, rue St. Ferdinand, Paris, 17.*

Paris. R. d. C: 43 343.

RHEUMATISMEN

Die **Gicht, Hexenschuss** und alle **Arterien-Krankheiten** werden gründlich durch den

TRAITEMENT DU CHARTREUX,

dem stärksten aller bekannten Gegenmittel für den Rheumatismus, geheilt. Misserfolg ausgeschlossen. Keine besondere Diät. Verlangen Sie die Broschüre gratis und franko bei **M. MALAVANT, 19 rue des Deux Ponts,** in **Paris.** Sie können sich selbst heilen.

KARMELITENWASSER "BOYER"

EAU des CARMES BOYER

Belebend

Tonisch

Verdauungbefördernd

Auf Zucker, in frischem Wasser, im Grog, oder in einem Aufguss.

Man hüte sich vor Nachahmungen

Skizzen aus der grossen Zeit.

Episodische Erzählung des Todes des Prinzen Ludwig Ferdinand von Preußen.

(10. Oktober 1806.)

(Mit einem Bilde)

Dem Kriegs-Notizbuch meines Groß-Onkels, des Hauptmanns Meßner der alten Garde-Grenadiere, habe ich folgenden Bericht über die Schlacht bei Saalfeld entnommen, in welcher Prinz Ludwig Ferdinand von Preußen, Neffe Friedrichs des Großen, unseres geschworenen Feindes, den Tod fand. Er ward am 10. Oktober 1806 durch den Sergeanten Guindey, von den 10. Husaren, getötet. Fritz Metzger, Guindeys Ordonnanz, ein Landsmann meines Groß-Onkels, hat demselben das Begebnis einige Tage später erzählt, und zwar in der „Wirtschaft zum Schwarzen Adler" zu Potsdam, im Brandenburgischen, am Tage nach dem Einzug der großen Armee in Berlin. Hauptmann Meßner fand diese Erzählung so köstlich, daß er sie, ohne ein Wort daran zu ändern, noch am selben Abend niederschrieb.

Wie Ihr ja wisset, war mein Regiment, die 10. Husaren, dem V. Korps zugeteilt, das Lannes kommandierte und das anfangs Oktober bei Bamberg konzentriert wurde.

Seit einigen Tagen war es uns zumute, als würde es heiß hergehen: am 7. Oktober nämlich hatte ein gewisser Wilhelm, von Beruf König von Preußen, dem Kaiser ein Schreiben geschickt, in dem er ihn aufforderte, sich jenseits des Rheins zu bemühen — und zwar raschmöglichst —, andernfalls er uns dorthin mit Fußtritten befördern würde.

Als der Geschorene[1]) diese Einladung las, wollte er sich zu Tode lachen: „Berthier!" rief er, ihm den Wisch reichend, „der König von Preußen läßt uns bitten, ehestens auszureißen und Deutschland zu räumen: er sieht uns als Hasenfüße an! Wir werden ihm aber zeigen, was wir können. Bis zum 14. konzentrieren Sie die große Armee in der Umgegend von Jena, gegen Preußen zu; das wird diesen Mann wohl etwas abkühlen. Bis dahin bleibt also Berlin unser Ziel!"

Und sich an Herrn Javot, den Garde-Musik-Inspektor, wendend, sagte der Kaiser:

— „Sie werden sofort die Marseillaise und Ça ira einstudieren lassen; denn, wenn's klappt, wie ich es hoffe, so ziehen wir am 25. Oktober nachmittags 3 Uhr in Berlin ein!"

Da Herr Javot wußte, daß der Geschorene nicht mehr sonderlich republikanisch angehaucht war, seitdem er nicht mehr den Namen Bonaparte, sondern Majestät führte, machte er ein etwas erstauntes Gesicht und der Kaiser mußte ihm wiederholen:

— „Jawohl! die Marseillaise und Ça ira; ich will den oberen 10 000 Berlins diese Melodien zu hören geben, sowie all' denen, die mit dem Herzog von Braunschweig, anno 92, die Hauptstadt in Asche legen wollten! Also, wohl verstanden, Javot?"

— „Zu Befehl, Majestät, es fehlen mir allerdings die Noten dieser beiden Stücke, aber ich verfüge noch über etliche alte Haudegen, die sich dieser Melodien noch aus früheren Zeiten erinnern werden, um sie ihren Kameraden beibringen zu können."

Und wir alle von den 10. Husaren, die den Kaiser umstanden, als er zu Javot sprach, hörten dies alles ebenso gut wie er, namentlich also daß am 25. Oktober 1806, nachmittags 3 Uhr, die große Armee mit Sang und Klang ihren Einzug in Berlin halten würde; und dies trotz der 200 000 Preußen, die zwischen uns und dieser Hauptstadt lagen, die wir gestern mit unserem Besuch

[1]) Der Geschorene — le tondu — war einer der zahlreichen Übernamen Napoleons, den ihm seine Soldaten, als er sich nach dem Konsulat die Haare kurz schneiden ließ, beigelegt hatten.

beehrt haben. Dies alles ereignete sich im Biwak, vor Bamberg, wo unsere Kompagnie, bis zum Eintreffen der Garde-Jäger, die Ehrenwache bildete.

Ihr könnt euch daher wohl denken, daß ein jeder zufrieden war, namentlich wir 40 000 Elsässer, die in der großen Armee dienen. Tatsächlich waren die Preußen, die im Elsaß kein sonderliches Andenken zurückgelassen haben während der paar Wochen vor Valmy, sehr stolz, als sie ordentlich Haue von uns bekamen. Ein jeder war ungeduldig, sich mit den Soldaten des „großen Fritz", wie die Preußen sagen und die uns mit Haut und Haar auffressen wollten, zu messen; war es auch zu alltäglich geworden, Oesterreich durchzuprügeln: von Ulm bis Austerlitz hatten wir deren so viele erschlagen, daß, sogar wir, die alten Kerle aus dem italienischen Kriege, denen es zur Gewohnheit geworden war — im vierten Jahre der Republik hatten wir 130 000 niedergemacht —, solcher Arbeit überdrüssig wurden.

Die Preußen, dachten wir, werden schon fester auf den Beinen stehen; sie haben ihren Ruf zu verteidigen und es wird eine wahre Lust sein, sich mit solchen Hauptkerlen, die „Fritz" gedrillt hat, zu messen.

Den Morgen des 8. verbrachten wir damit, unsere Säbel zu schleifen, die mehr als eine Scharte hatten; denn im Biwak dienen sie als Universal-Werkzeug, ebensogut zum Schlachten der Spanferkel als zum Zuschneiden des Holzspießes, an dem sie gebraten werden.

Inzwischen vollendeten die Rekruten des Jahres XIII in aller Eile ihre Ausbildung: sie hatten die Feuertaufe noch nicht erhalten, denn sie kamen ja erst nach dem Feldzuge gegen Oesterreich, als wir in der oberen Pfalz im Quartier lagen.

Die alten Haudegen wie ich, wir brachten ihnen namentlich die richtige Handhabung des Säbels im Schlachtgetümmel bei: Aug' in Aug' mit dem Gegner, als wolle man ihn auffressen! Die Hand in Quarte, die Spitze drohend nach vorn, etwas abwärts gerichtet; den Arm zurückgelegt und zum Ausholen bereit, sobald der Gegner sich anschickt, auf seinen Partner loszuhauen.

Denn die Oesterreicher, Preußen, Russen und anderen Völker des Nordens geben nur etwas aufs Draufschlagen; schon wegen ihrer Statur ziehen sie es vor, sich der Schneide zu bedienen; denn es sind Riesen, die einen mitten durchschneiden würden, wie eine Birne, falls sie den richtigen Punkt träfen. Da ihnen aber jede Gelenkigkeit abgeht, bleiben ihnen die Säbelstöße versagt: sie empfangen solche, aber erteilen keine, was nicht sonderlich vorteilhaft ist, wenn man alt werden will. Und solche Stöße sind gerade der große Vorteil der französischen Kavallerie, namentlich der leichten. In neun Fällen auf zehn, wenn die Hiebe überhaupt nicht fehl gehen, ziehen sie höchstens die Haut in Mitleidenschaft, und es handelt sich im schlimmsten Falle nur um ein Stück Haut, das der Wundarzt wieder annäht, wenn man ihn nach dem Schlachtentumult wiederfindet. Von einem Stich aber, wenn er auf französische Art versetzt wird, mit einem gutgehärteten Säbel, nicht aber mit einer Kosakenlanze, die einem höchstens ein blaues Mal hinterläßt, erholt man sich nimmer: es ist saubere Arbeit, fast ohne Bluterguß. Allerdings ist er ziemlich schwierig zu versetzen; denn, um mit Erfolg vorzugehen, muß man den Augenblick abwarten, in welchem der feindliche Gegner zum Schlage ausholt; denn eine Sekunde später, und der Schädel fliegt einem zu Boden, es sei denn, man trägt eine eiserne Weste[2]), krümmt seinen Rücken und hält seinen Helm entgegen, auf dem sich dann der Säbel abstumpft. Aber wir, die der leichten Kavallerie, die, wie unsere Vorfahren, mit unbedeckter Brust kämpfen, wir haben dieses Hilfsmittel nicht. Da heißt es eben: aufgepaßt und nicht gelacht, um mit einem

[2]) Ein Küraß.

eleganten Säbelstich den Gegner in ein besseres Jenseits zu befördern.

Viel Geschick und Kaltblütigkeit gehört jedenfalls dazu; auch sind es namentlich die Alten, die, wie ich, mehr als einen Feldzug mitgemacht haben, die am meisten Uebung darin haben. Trotzdem hat man aber Rekruten gesehen, die sich beim ersten Treffen ebenfalls als Meister bewährten: es liegt ihnen eben im Blut!

Was nun mich selbst anbetrifft, so habe ich, sowohl in Italien als in Aegypten, Oesterreich und Deutschland, ein paar Dutzend dieser Stöße versetzt. Es war Michel Ney — der inzwischen zum Feldmarschall ernannt wurde —, ein Landsmann von mir, der seinerzeit, Anno II der Republik, mein Lehrer war, als wir zusammen bei den 4ᵉ Housards[3]) dienten. Inzwischen ist Michel Ney rasch befördert worden, und ich bin einfacher Kavallerist geblieben, da ich weder lesen noch schreiben kann, sonst wäre ich sicher auch Feldmarschall.

Kurzum, der erste, den ich aufgespießt habe, war ein Husar Barkos, dem ich am Vorabend von Arcola auf dem Damme begegnete. Da wir in entgegengesetzter Richtung gingen, was immer störend ist, und er nicht rechts ausbog, mußte ich ihm Anstand beibringen.

Der letzte war ein Leibgardist des Kaisers aller Russen. Wie bei Austerlitz, warteten wir auf der Straße von Brünn, daß die Reihe an uns käme, da galoppierten die Feinde an uns vorbei, ohne sich umzusehen, verfolgt von den Grenadieren zu Pferd, die ihre Reihen durchbrochen hatten. Die Bienenkörbe[4]) schlugen derb drauflos auf die vergoldeten Kürassen der Russen, was einen höllischen Spektakel verursachte. Die Sache schien uns so urgelungen, daß, ohne einen Befehl abzuwarten, die Elitekompagnie dem Feind auf dem Pelze war; fünf Minuten später waren wir im Handgemenge: ich für mein Teil hatte es mit einem mindestens 6 Fuß hohen Kerl zu tun. Im Augenblick aber, in dem er ausholte, um mich niederzuschlagen, gelang es mir, ihm meine Latte in den Leib zu rennen: er fiel vornüber, die Nase auf dem Halse seines Pferdes — ein wunderbares Tier, das ich einem Hauptmann der „Eisen-Westen" Nansouty's für 25 „Napoléon" verschacherte. Den Küraß schleppte ich bis Wien mit, im Glauben, er sei aus Gold und daß ich dafür einen guten Erlös ziehen könnte: leider war es aber nur Schundware, so etwa wie ein doppelter kupferner Kessel, in dem man höchstens Obst einkochen könnte. Kurzum, ich habe den kürzeren gezogen, zumal der Wert des Kupfers inzwischen wesentlich gesunken ist.

Und das ist ein neuer Beweis, daß die alte Kätt, die Köchin des Herrn Maire bei uns daheim, recht hatte, wenn sie ihre kupfernen Kessel scheuerte und dabei sagte: es ist nicht alles Gold, was glänzt!

Aber mein Säbelstoß, auf den ich seinerzeit so stolz war, ist nichts im Vergleich zu dem, den am 10. letzthin mein Schüler versetzt hat, der kleine Sergeant Guindey — ein ganz junges Gemüse —, den ich selbst in den Sattel gehoben habe, der noch ein Milchkind war, als ich schon längst die Uniform trug. Als er uns vor einem Jahre zugeteilt wurde, war er so blond, so rosig und so zart, daß wir ihn „Fräulein Guindée" nannten! Aber, trotz seiner Mädchenhand besaß dieser junge Bursche eine eiserne Faust: er ist einer jener, die den Meisterstoß gleich beim ersten Male vollführen; denn es steckt ihnen im Blute.

Jedoch, bevor ich euch seine Heldentat erzähle, an der ich auch etwas Anteil habe — da er mein Schüler war —, will ich euch erzählen, wie er bei uns ankam:

Vor allem müßt ihr wissen, daß, ein Jahr zuvor, als wir vor Ulm biwakier-

---

[3]) Nur die 4 ersten Husaren-Regimenter trugen den Namen Housards die andern behielten einfach die Bezeichnung Hussards.

[4]) Übernahme der Grenadiere wegen ihren Honigkörben ähnlichen Bärenmützen.

ten, an jenem Tage, als wir Feldmarschall Mack mit seiner ganzen Armee festgenommen hatten, ich Ordonnanz bei Oberst Colbert war, der damals die 10. Husaren kommandierte. Da kommen auf einmal drei junge Burschen in ihrer Lyzeumsuniform. Der älteste konnte vielleicht 17 Jahre alt sein und nannte sich Guindey; er erzählte uns, daß sie alle drei Schüler des Lycée Napoléon in Paris und durchgebrannt seien, um zu uns zu kommen. Etappenweise hatten sie den langen Weg zurückgelegt: bald in der Postkutsche, bald zu Pferd, auch oft zu Fuß; sie kamen gerade in Ulm an, um noch die gefangenen Oesterreicher vorbeiziehen zu sehen.

Mein Guindey wendet sich an Colbert, der höchstens sein älterer Bruder hätte sein können, da er damals kaum 23 Jahre alt und der jüngste Oberst der großen Armee war.

— „Herr Oberst," sagt er, „wir sind drei Schüler vom Lycée Napoléon und soeben angekommen, um uns bei den 10. Husaren zu engagieren, das ein stolzes Regiment sein soll, denn der Kaiser hat neulich noch, in seinem letzten Bericht, recht lobend davon gesprochen!"

— „So, so, junge Leute, Ihr leset also die Berichte des Kaisers?" erwiderte lächelnd der Oberst. „Die scheinen Euch mehr zu interessieren als die griechischen und lateinischen Schriftsteller."

— „Aber sicher!" antwortet ihm der junge Mann, „wir sind die alte Geschichte satt und lesen viel lieber in der neueren, die unser Kaiser so glorreich mit seinem Schwerte schreibt!"

— „Gut gesprochen, junge Leute," versetzte Colbert. „Ich sehe, was Euch fehlt: Euch ist eine drei Fuß lange Feder, mit der man in roten Strichen ins Gesicht des Feindes schreibt, erwünschter als eine Feder von drei Zoll, die nur dazu dient, unter Aufsicht eines gelangweilten Lehrers das Papier zu bekritzeln . . . ich verstehe Euch, mir ging's nämlich ebenso. Schlaget ein!"

Ueberglücklich schlugen die drei Burschen ein, was eine große Ehre für so junge Bengels war, die die Feuertaufe noch nicht empfangen hatten. Dann ruft der Oberst sofort den wachhabenden Offizier und befiehlt ihm:

— „Kapitän, lassen Sie sofort diese drei jungen Leute immatrikulieren; es ist unnötig, sie zuerst vom Stabsarzt untersuchen zu lassen, der sie zum Freiwilligendienst vielleicht etwas schwächlich finden würde: aber das Herz ist gesund, das ist die Hauptsache. Das ist ausgezeichnete Husarensaat, die rasch wachsen wird, wenn sie dem Sensenmann nicht unterwegs begegnet. Nun denn: Gut Glück, Kameraden!"

Und was der Oberst vorausgesagt, hat sich auch bewahrheitet: zwei dieser Rekruten fielen bei Austerlitz, aus dem dritten aber ist ein Held geworden!

Am selben Abend ward ich beauftragt, den jungen Guindey auszubilden, der der Elitekompagnie zugeteilt wurde. Wie ich es Euch bereits sagte, kam er direkt aus dem Lyzeum und seine Lehrer waren dumme Esel, das dürft Ihr nur glauben! Nicht einmal den Sattelbogen vom Sattelbausch konnte dieser junge, aufgeweckte Bursche unterscheiden! Und dabei gibt der Kaiser unheimliche Summen aus, um sogenannte Gelehrte zu bezahlen, die die jungen Leute, die man ihnen anvertraut, nicht einmal unterrichten können!

Das muß ich aber sagen, der Junge hatte gute Anlagen: wir waren noch nicht bis Wien gekommen — was nicht lange dauerte —, da konnte er bereits das vollständige Auseinandernehmen des Zaumes ebenso leicht hersagen wie das Vaterunser; auch fing er bereits an, mit dem Säbel schicklich zu hantieren. Am Abend von Hollabrünn, als wir die Russen ordentlich in Kur genommen hatten, machte ihn der Oberst zum Gefreiten, und bereits acht Tage später erhielt er die Sergeantentressen, so gut hatte er sich entwickelt: so hatte ich denn aus einem Unwissenden einen richtigen Gelehrten gemacht, ein Beweis, daß nur ein alter

Und dieser ist so meisterhaft gerichtet, daß die Klinge die Brust des Generals durch und durch bohrte.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Husar tatsächlich aus einem jungen Burschen etwas machen kann. Würde man im Lycée Napoléon statt einer Menge Schwätzer nur Kerle wie mich verwenden, so wären die Studien dort doch ganz anders und man würde die Zeit nicht mit unnötigem Zeug vergeuden; denn ich versichere euch, daß außer dem Säbel, dem Pferd und der Pistole alles andere zu nichts gedient hat. Der beste Beweis hierfür bin ich selbst, denn mit diesem Handwerkszeug bin ich — ohne lesen und schreiben zu können — bis Wien und Berlin gewandert, wohin selbst die alten Römer nicht gekommen sind, obwohl sie Gelehrte waren, sagt man, und so gut lateinisch sprachen wie unser Herr Pfarrer.

Kurzum, mein Guindey, den wir nun nicht mehr Fräulein nannten, ward, am Tage nach Austerlitz, zum Sergeanten befördert, denn es waren Stellen frei geworden. Da war ich ihm denn unterstellt und wurde seine Ordonnanz. Während ich sein Lederzeug putzte — denn ein echter Husar sorgt selbst für sein Pferd und seine Waffen —, fuhr ich fort, ihn zu belehren: Ohne mich zu rühmen, darf ich behaupten, daß es sein Glück war, denn sogar nach Ansicht des Obersten Colbert gab es bei den 10. keinen, der bessere Säbelstöße austeilte als meine Wenigkeit, Fritz Metzger aus Sufflenheim im Unter-Elsaß, eine Gegend, auf die ich stolz bin, denn die wackeren Husaren wachsen dort wie Pilze; das war ja auch den Werbern vor der Revolution recht wohl bekannt.

Mit berechtigtem Stolze darf ich daher meinen Anteil an dem ausgezeichneten Säbelstoß, den der kleine Guindey in der Schlacht bei Saalfeld in Thüringen versetzte, beanspruchen: ein Stoß, von dem man noch lange in der französischen Kavallerie sprechen wird, um den ihn die alten Husaren beneiden, da er dem 17-jährigen das Ehrenkreuz einbrachte, ein Beweis, daß das Glück, wie die Frauen, der Jugend hold ist.

Kehren wir aber zu den Ereignissen zurück: Am 3. Oktober also überschritt das ganze 3. Korps die Pässe des Thüringer Waldes, ein vermaledeites Land, so etwas wie die Schweiz im kleinen, wo ich mich seinerzeit mit Massena gegen die Russen schlug. Lauter Anhöhen und Täler mit Gießbächen, die unvermutet einer ganzen Brigade den Weg versperren, dichte Baumgruppen, hinter denen die Infanteristen leichte Arbeit haben, kurzum ein ekliges Land, denn es gibt nichts Herrlicheres als die großen Ebenen in der Champagne, im Elsaß, in Norddeutschland; dort ist das Land so flach, daß man sich auf einem großen Billard glaubt, nichts stört die Aussicht, die Kavallerie manövriert darauf wie auf einem Exerzierplatz.

Ich bin doch ziemlich weit herumgekommen, na, ich kenne nichts Herrlicheres als diese Gegenden, man könnte tatsächlich glauben, Gott Vater habe bei den Houssards gedient, als er diese Gegend schuf, so eignet sie sich zur Charge.

Im Thüringer Walde dagegen ist Galoppreiten einfach unmöglich. Ein Kavallerist darf sich nicht allein hineinwagen, er riskiert, von den lauernden Sandhasen wie ein Stück Wild zusammengeknallt zu werden, was wohl für einen Husaren der erbärmlichste Tod sein kann. Ich für mein Teil möchte lieber in meinem Bette den Geist aufgeben, als so zu sterben.

Während des Durchmarsches durch diesen Wald verhielten wir uns denn — ärgerlich über unsere Untätigkeit — auf der linken Seite der Kolonnen, ahnungslos dessen, was uns bevorstand.

Da, es war in der Nacht vom 9. zum 10. Oktober, trat das Armeekorps den Marsch an zum Angriff auf die Armee des Prinzen Ludwig Ferdinand von Preußen, eines jungen Herrschers, der, dank seiner Abstammung, sich in die Armee der Generäle engagieren konnte, was immerhin sehr angenehm ist. Da er sich rühmte, uns beim Durchschreiten der Pässe abzufassen, hatte er seine Armee längs unseres Weges aufgestellt, den

Rücken gegen die Saale, jenes Bächleins, das bei Jena, Auerstädt und anderen Nestern vorbeifließt, deren die Preußen noch lange gedenken werden.

Das haben wir aber erst später erfahren und hatten keine Ahnung davon, als am Morgen des 10. zum Aufsitzen geblasen wurde. Wir reiten los: da speien auf einmal die Kanonen in der Richtung der Ebene zu! Es war unsere Artillerie, die, am Waldesrand angekommen, die Preußen aus dem Schlafe trieb.

Während diese sich in gedrängten Kolonnen sammelten, knallten sie unsere Voltigeurs, die sich überall, hinter jeder Hecke, jeder Erdscholle verdeckt hielten, zusammen, daß es eine wahre Freude war.

Als unsere Brigade ankam, fielen die Wurstesser in solchen Massen, daß ihre Offiziere immer wieder befahlen, die Kolonnen zu schließen.

Die armen Teufel, denen ihre Vorgesetzten nur das Bataillonsfeuer beigebracht hatten, das uns schadlos über die Köpfe flog, verstanden nur noch das eine, daß sie sich in einer keineswegs beneidenswerten Lage befanden. Dennoch blieben sie auf ihren Posten, als gegen Mittag alle unsere Kolonnen plötzlich und von allen Seiten zugleich aus dem Walde hervorkamen: Infanterie in der Mitte, Kavallerie auf den beiden Flügeln.

Marschall Lannes, ein Schlaukopf, der merkte, daß es bei den Preußen nicht besonders brillant aussah, gab das Signal zur Generalattacke.

Dann ging's los: mit flatternden Fahnen und gefälltem Bajonett marschierte die Infanterie Suchets beim lustigen Klange eines bekannten Gassenhauers zur Attacke, was der beste Beweis der ausgezeichneten Laune dieser wackeren Sandhasen war: im Nu sind die Preußen in der Ebene zerstreut! Diese war sumpfig und außerdem war ein Fluß zu überschreiten, was keine besonders beneidenswerte Lage ist für Leute, die es eilig haben und denen Kerle mit 3 Fuß langen Latten auf den Fersen sind.

Das war der geeignete Moment für uns Husaren von der leichten Brigade. Die zwei ersten Schwadronen entfalteten sich — einem Schwarm Sperlinge gleich. Fest drauf los ging's in den Preußenschwarm, der, seine Waffen wegwerfend, sich eiligst davon machte, uns seinen.... Rücken kehrend. Die beiden anderen Schwadronen, in Reihen kämpfend, rennen alles über den Haufen, was zu widerstehen sucht; auf unserer Linken machte es das 3. Regiment ebenso.

Was nun die Elitekompagnie betrifft, so galoppierte sie während dieser Zeit an der Saale entlang, um den Flüchtlingen den Rückzug abzuschneiden. Da wir an den Fluß kamen, bemerkte ich auf einmal einen ganz jungen General, die Brust mit zahlreichen Orden geschmückt, der mit einigen Reitern verzweifelten Widerstand leistete.

— „Da gibt's Arbeit für uns, Sergeant!" rief ich dem kleinen Guindey zu und deutete mit meinem Säbel auf die Gruppe. „Wir müssen unser Möglichstes machen, um den General lebend abzufassen, das könnte im nächsten Bulletin etwas für uns absetzen!"

Zu vieren, den Säbel hoch, Guindey, der alte Alois Ulrich — ein Landsmann —, Trompeter Gélu — ein Picarde — und ich, dringen wir auf die Preußengruppe vor. Der junge Sergeant ritt uns voran, denn er hatte das beste Pferd, und stürzte sich auf den General, dem er seine Latte unter die Nase hielt:

— „Ergeben Sie sich, Herr General, oder Sie sind tot!"

— „Ich mich ergeben," erwidert dieser in so elegantem Französisch, daß man hätte glauben können, er wäre ein geborener „Steckelburjer". Und den Säbel Guindeys parierend, versetzt er diesem einen schrecklichen Hieb.

Der Junge aber war auf seiner Hut, denn ich hatte ihn vor solchen Hieben gewarnt und ihn belehrt, wie man sie pariert; gleichzeitig erwidert er den Hieb

mit einem Stoß, wie den, den ich damals bei Austerlitz ausgeteilt hatte.

Die Hand in Quarte, die Spitze nach vorn, drohend, etwas nach unten gerichtet; den Arm nach hinten zurückgebogen, zum Stoße ausholend, und dieser ist so meisterhaft gerichtet, daß die Klinge die Brust des Generals durch und durch bohrte, so daß dieser lautlos vom Pferde sinkt.

Ich meinerseits holte mir, auf dieselbe Weise, den Ordonnanzoffizier herunter, während Alois und der Picarde sich der beiden anderen Reiter annahmen.

Nach dieser Arbeit, die wohl 2 Minuten in Anspruch nahm, denn wir Kavalleristen müssen, um gute Arbeit zu verrichten, rasch zu Werke gehen, blieb kein Feind mehr in unserer Ecke. Da ruft mir Guindey, den das Blut blendete, zu, ich möchte doch absitzen, um den Degen und die Orden des Verstorbenen abzunehmen, um sie dem Feldmarschall zu überbringen.

Ich mache, so gut es eben geht, denn ich selbst hatte eine Kugel im Schenkel, die mir der Ordonnanzoffizier abgefeuert hatte.

Am Abend nach der Schlacht ließen wir uns gerade im Feldlazarett verbinden, als sich das Gerücht verbreitet, daß der Oberbefehlshaber der feindlichen Armeen, Prinz Ludwig Ferdinand von Preußen, Enkel König Wilhelms und Urenkel des großen Fritz und dieser ganzen Gesellschaft, einem so wohlgezielten Säbelstoß eines Husaren erlegen sei, der ihm durch und durch in die Brust gedrungen sei.

— „Das ist gewiß unser Mann!" sage ich zu Guindey.

— „Wohl möglich!" gibt er mir zur Antwort. „Ich habe ja noch seinen Degen und seine Orden, die mir als Beweisstücke dienen können!"

Eine halbe Stunde später kommt schon eine Ordonnanz des Feldmarschalls angesprengt, um den Sergeanten zu holen, der mich mitnimmt. Man führt uns bis zur Kirche von Saalfeld, wo, wie wir es unterwegs erfahren, der Prinz aufgebahrt liegt: wir erkennen leicht den General, dem wir am Morgen begegnet waren: zwischen vier brennenden Kerzen lag er auf seinem Mantel dahingestreckt, die Arme gekreuzt: es war ein schöner Mann gewesen. Wir grüßten!

— „Das," sagte ich zu Guindey, „ist eine hübsche Leistung für einen Anfänger"... und ich gedachte mit Stolz, daß er mein Schüler war.

Darauf erscheint Lannes, der ebenfalls den Prinzen erkennt und ihm die militärischen Ehren erweisen läßt:

— „Es war ein wackerer Gegner," meint er. Dann wendet er sich an Guindey:

— „Sie sind es, der ihn getötet hat?"

— „Zu Befehl, Herr Feldmarschall, hier sein Degen und seine Orden, die ich Ihnen als Beweisstücke mitgebracht habe. Dann kann ich Ihnen noch einige kleine Details geben: die Sache hat sich kaum eine Meile weit von hier zugetragen, am Flußufer, an einer Stelle, wo eine Hecke steht!"

— „Das genügt," erwidert der Marschall. „Ich glaube Ihnen und werde für Sie das Ehrenkreuz beantragen!" Da drückt er Guindey die Hand, während ich armer Kerl, dem nur ein Hauptmann unter die Hände gefallen war, ganz verlegen in meiner Ecke stehe.

Es war trotzdem ärgerlich für einen alten Husaren mit zwei Tressen wie ich, zuzusehen, wie ein Rekrut ihm den Leckerbissen vor der Nase wegschnappt.

Tags darauf kam der Kaiser vorbei und begehrte den Sergeanten zu sehen; auch er drückt ihm die Hand und heftet sein eigenes Ehrenkreuz auf die Brust des Jungen, indem er sagt:

— „Ich hätte dich außerdem zum Offizier ernannt, wenn du mir den Prinzen lebend gebracht hättest!"

— „Es ist nicht meine Schuld, Majestät! Ich hatte es ihm vorgeschlagen, aber Sie sehen ja, wie er mich zugerichtet hat," versetzte Guindey, der mit seinem Mundwerk noch besser als mit seinem

Säbel umzugehen wußte. „Ich kann Ihnen versichern, daß er durchaus keine Lust hatte, sich zu ergeben!"

Und der Junge jammerte über sein Mißgeschick, das ihm die Leutnantstressen vor der Nase vorbeigehen ließ, wie mir das Ehrenkreuz.

Denn, seht ihr — so schloß der alte Husar seine Erzählung — dieser Säugling war noch nicht damit zufrieden, mit 17 Jahren, dank einem glücklichen Zufall, das Ehrenkreuz von der Hand des Geschorenen zu erhalten; und dann seufzte auch er und endete mit den Worten:

„Was doch der Ehrgeiz nicht alles macht!" . . . . . .

Das ist die getreue Wiedergabe der Geschichte des alten Fritz Metzger, geboren zu Sufflenheim im Unter-Elsaß, wo damals die Säbelstoß-Verteiler wie Pilze wuchsen, und wie ich sie in den Kriegsnotizen des Hauptmanns Meßner abgeschrieben habe.

Und jedesmal, wenn mir mein Großonkel diese Geschichte vorlas, verfehlte er es nicht, sie mit der berühmten Strophe zu beendigen, die die Husaren der großen Armee von Cadix bis Moskau sangen; der Verfasser, ein Gelegenheitsdichter, hatte sie am 10. Oktober 1806 bei Saalfeld komponiert.

C. H. Dufestre.

Die hl. Jungfrau mit dem Schreibzeug.

(Am Vorabend der Preisbewerbung.)

Die Touristen und darunter die stets zahlreichen Engländer, die im Herbst, von der Schweiz herkommend, den Rhein entlang wandern und die lachenden Gefilde Belgiens besuchen, bewundern alle, wenn sie in Gent ankommen, drei bemerkenswerte Bauten: das, wie ein Kleinod geschnitzte Rathaus, den hohen finstern Turm, den ein Drache skandinavischer Abstammung krönt, das an Kunstgegenständen und Andenken reiche Münster des hl. Bavon; dann aber staunen sie auch vor einem vierten: das ist die große Metzig, ein Gebäude aus dem Mittelalter, das einst von einer mächtigen Zunft erbaut wurde und dessen sonderbares und malerisches Innere manchen Künstler verleiten würde, zum Pinsel zu greifen.

Manchmal schauen die Neugierigen verwundert nach einer sonderbaren majestätischen alten Statue der hl. Jungfrau, die über dem Haupteingange steht. Und sie fragen sich, warum die Mutter Gottes in ihrer rechten Hand ein Tintenfaß hält und warum das göttliche Kind mit einer Feder spielt.

Sepp der sprach zu Franz,
Fangen wir den Raben ganz.

Doch Franz der lag am Boden
Und Sepp verschwand hoch oben.

Erlaubet, daß wir diese alte Legende hier wiedergeben:

Vor langer Zeit herrschte in Flandern Philipp der Gute, Herzog von Burgund. Gent sah bereits damals schon ungefähr wie heutzutage aus: Es war eine Stadt mit stattlichen Gebäuden, breiten Straßen, zahlreichen Brücken und einer fleißigen, ernsten und intelligenten Bürgerschaft.

Eben ertönten alle Glocken zum Angelus: dies war in allen wohlgeordneten Häusern das Signal zum Abendbrot. Es gab aber kein Haus, das mehr an Ordnung hielt, als das des Schöffen Mertens. Der Herr des Hauses saß bereits in seinem großen Sessel, ihm gegenüber seine Frau. Ungeduldig klopfte er mit dem Messer auf die Tischplatte, während sie die Hände faltete zum Tischgebet. Zwei noch leere Plätze ließen darauf schließen, daß noch zwei Gäste erwartet wurden.

— „Hubert läßt lange auf sich warten!" bemerkte endlich der Hausvater.

— „Er wird gleich kommen, lieber Mann, nur eine Weile Geduld", erwiderte Frau Mertens mit ihrer sanften Stimme, „Elisabeth ist hinaufgegangen, ihn zu holen."

Sobald Elisabeth gemerkt hatte, daß ihr Bruder zur gewohnten Stunde nicht erschien, war sie, als gute zärtliche Schwester, sofort fortgeeilt, um ihn zu rufen.

— „Hubert! Komm, Bruder, man erwartet uns!"... Keine Antwort!

Das junge Mädchen errötete vor Angst und in der lautlosen Stille hätte man ihr Herz pochen hören. Zitternd lehnte sie an den Türpfosten und immer wieder rief sie mit ängstlicher Stimme:

— „Hubert! Hubert! so antworte doch!"

Dieselbe Stille! In unaussprechlicher Unruhe öffnete sie die Tür und blieb auf der Schwelle stehen: ihr Bruder saß vor einem Tisch, den Kopf in seine Hände vergraben! In stummes Brüten versunken, schien er nichts gehört zu haben. Um ihn her lagen, auf Tisch und Fußboden zerstreut, abgerissene, beschriebene Pergamente und Papierstreifen, alles in kleine Stücke zerrissen.

— „Bruder!" rief nochmals Elisabeth, indem sie seine Schulter berührte.

Jählings wandte sich der junge Mann um, wie jemand der plötzlich erwacht und zeigte seiner Schwester ein entstelltes Gesicht. Rasch ergriff sie seine Hände, küßte ihn und sagt:

— „Was ist dir, Hubert? du weinst hier ganz allein! Ums Himmels Willen, so sage mir doch, was dich betrübt."

— „Nichts!" antwortete er, indem er zu lächeln versuchte, „es ist eine Kinderei. Du würdest dich über mich lustig machen, wenn du wüßtest, worum es sich handelt!"

— „Niemals!" rief sie. „Wie könnte ich lachen, wenn du weinst. Aber komm' nun, wir werden uns nachher aussprechen: jetzt müssen wir hinuntergehen, unsere Eltern warten!"

Und nachdem sie ihrem Bruder rasch die rotgeweinten Augen mit ihrem feinen Taschentuch abgewischt hatte, eilte sie mit ihm hinunter.

— „Verzeih' Vater," sagte Hubert, ins Eßzimmer tretend.

Der Schöffe machte eine nachsichtige Gebärde, die Mutter lächelte ihren Kindern zu und sprach erleichterten Herzens das Tischgebet; dann wurde gegessen. Aber während der Mahlzeit bemerkte Frau Mertens das sorgenvolle Aussehen ihres Sohnes, daß er feuchte Lider hatte und kaum aß. Dies stimmte sie traurig, aber da sie stillschweigend und friedlich veranlagt war, sagte sie kein Wort und wartete.

Nach dem Essen setzte sich Herr Mertens, seiner Gewohnheit gemäß, in die von Weinlaub umrankte Fensternische und nahm einen mächtigen beschriebenen Folianten zur Hand, betitelt: Anschlagzettel Flanderns, den er regelmäßig jeden Abend durchblätterte. Seine Frau setzte sich in die andere Ecke, die mit ihren dicken Mauern eine kleine Kammer bildete, in der sie von all' den zu ihren täglichen Beschäftigungen nötigen Gegen-

ständen umgeben war; ihr mit Flachs und blauen Bändern umwundener Spinnrocken stand in einer Ecke, feine Näharbeit, eine schöne Goldstickerei — ein Wunderwerk aus den Fingern Elisabeths — lagen in einem Körbchen; ein oder zwei gedruckte Gebetbücher — was zu jener Zeit eine hohe Seltenheit war — sowie ein handgeschriebenes Neues Testament, lagen auf dem Fenstersims bei einem großen bernsteinenen Rosenkranz: zu diesem griff nun Frau Mertens und betete andächtig mit leiser Stimme. Sie war beunruhigt, denn unterdessen nahm sich die Schwester des Bruders an: Elisabeth hatte Hubert in den Garten geführt, bis zu dem Wachholderstrauch mit seinen schwarzen Beeren. Dort setzte sie sich auf die niedere Steinbank und den Bruder zu sich heranziehend, suchte ihr forschender Blick in seinen Augen zu lesen:

— „Nun sprich!..."

Hubert hätte gerne widerstanden, sich hinter Kälte und Schweigen verschanzt, denn das Geständnis, das sie von ihm verlangte war peinlich: doch er mußte sich fügen vor der Zärtlichkeit, vor der Sorge um ihn, die sich in der Schwester Züge wiederspiegelten.

— „Du willst es? Gut!" sagte er, „aber es wird dich unnötigerweise schmerzen."

— „Schmerz mit dir ist mir lieber, als Freude ganz allein, mein teurer Hubert!"

— „Morgen ist Mariä Himmelfahrt!"

— „Ja!" antwortete sie erstaunt, „eine schöne Kirchenfeier"...

— „Und nachmittags, wie alle Jahre, ist das Fest der Musenfreunde."

— „Zwei wunderschöne Feierlichkeiten an einem Tage," fuhr sie mit zunehmender Verwunderung fort; „vormittags die heiligen Hymnen, nachmittags die göttliche Poesie..."

— „Du weißt doch, Schwesterchen, daß unsere literarische Gesellschaft eine Preisbewerbung ausgeschrieben hat: das schönste Gedicht zu Ehren der hl. Mutter Gottes soll den Preis davontragen: ich wollte auch mitbewerben..."

— „Was? du auch Bruder? ich glaubte, daß du dich nunmehr ausschließlich mit dem Studium der Rechte befassen wolltest?"

— „Ach, Elisabeth, weißt du denn nicht, welchen Wert gewisse Leute auf solche Ehren legen?"

Da begriff sie: ihr Bruder liebte ein junges, schönes Mädchen: sollte dieses ihn dazu gedrängt haben, den Lorbeerkranz des poetischen Turniers zu erwerben?

— „Alix hat es wohl verlangt?" forschte sie.

— „Ach nein, nicht Alix! sie ist ja so bescheiden und sanft! Aber ihr Vormund, der alte Domherr von Ste. Pharaïde, der früher die Musen pflegte: er liebt noch immer die Verse und wünscht einen Neffen, der sich in diesem Wettstreite ausgezeichnet hat. Siege ich, so werde ich huldvoll angenommen, wenn nicht..."

— „Und du hast versucht?"

— „Und es ist mir nicht gelungen!" sagte Hubert kummervoll. „Umsonst habe ich mir griechische und lateinische Verse, die ich in meiner Studienzeit gelernt, ins Gedächtnis zurückgerufen; ich habe volkstümliche Dichter gelesen, ja sogar die lustigen, oder Klagelieder hergesagt, die das Volk in den Straßen summt. Alle Strophen, die ich niederschreiben wollte, waren schwerfällig, seelen-, schwung- und leblos. Alix Vetter, der so leicht Verse reimt, wird mit diesem Preise, an dem mir durchaus nichts gelegen ist, die Zusage seines Onkels erhalten und die Hand derjenigen, die ich nun schon lange liebe!"

— „Einem so unbedeutenden Verdienst eine so hohe Belohnung gewähren!"

— „Was willst du? es ist ein Hirngespinst eines Greises, der inmitten seiner Bücher lebt und der sich gerne erinnert, daß er früher, als er an der Pariser Universität studierte, einen anderen Domherrn gesehen hat, Jean Froissard und die weise Christine de Pisan, den Gelehrten Gerson und Allain Chartier, den tadellosen Dichter, der heute in regem Briefverkehr mit Monstrelet steht, der,

wie man sagt, eine Chronik unserer Zeit schreibt. Er ist es, der gewillt ist, sein Mündel nur einem Schriftgelehrten zu geben, dessen poetisches Talent sich erprobt hat. Ein Graf würde für seine Tochter ritterliche Heldentaten oder im Kriege erbeutete Waffen begehren: er aber verlangt nur eine auf dem Parnaß gepflückte Blume, und die werde ich nicht imstande sein zu brechen!"

Der Verliebte schwieg und wehmütige Trauer vergrämte seine Züge. Stillschweigend und nachdenklich hatte ihm seine Schwester zugehört: nun stand sie auf und meinte herzlich:

— „Mut, Hubert, noch ist nicht alles verloren!"

Dann ging sie ins Haus zurück und näherte sich ihrer Mutter:

— „Füge noch ein Gebet hinzu," meinte sie, „damit Hubert morgen nicht mehr traurig sei!"

Die Aufopferung einer Schwester.

Hubert war ein talentvoller Schüler der Universität Löwen; kein Autor war ihm unbekannt. Jedoch kein einziger flämischer Vers war seinem gelehrten Hirn entsprungen, während seine liebreizende Schwester, die weder griechisch noch lateinisch konnte, deren ganze Gelehrsamkeit sich darauf beschränkte, die französische und flämische Sprache geläufig zu lesen und zu schreiben, einen inneren Drang verspürte, dem sie jedoch keinerlei Bedeutung beilegte.

Die geringste Gemütsbewegung, ein Kirchengesang, ein Sonnenstrahl, das leise Plätschern eines Baches, eine neuerblühte Blume, alles besang sie mühelos, in bilderreicher, rythmischer Sprache, die ihr stets vom Herzen kam. Einfach und bescheiden, suchte Elisabeth keineswegs ihre Improvisationen zu verwerten, selten brachte sie dieselben zu Papier und noch niemals hatte sie dieselben jemanden mitgeteilt.

Und während sie Huberts Bekenntnis zuhörte, fühlte sie sich tief gerührt und ihr ward, als ob eine unsichtbare Hand die Laute stimmte, deren Klang sie zu vernehmen glaubte. Da es inzwischen Zeit zum Schlafen ward, zog sie sich in ihr Zimmer zurück, wo sie sich vor sich hinträumend niedersetzte.

Ein weißer Mondstrahl stahl sich durchs Fenster und zeichnete im matten Scheine die Linien der bunten Glasfenster; die Lampe auf dem Tische warf ihr helles Licht auf die dunkeln Lederwände, das weiße schmale Bett unter dem silbernen, mit Palmen gezierten Kruzifix. Da erhob Elisabeth die Augen und ihr Blick begegnete einem Bilde, das ihr trautes Kämmerchen zierte.

Es war ein Gemälde auf Holz, das aus dem Atelier der Gebrüder Van Dyck stammte und das Kind Jesu darstellte, wie es mit dem kleinen hl. Johannes inmitten einer mystischen Landschaft mit einem Lämmchen spielt. Die beiden Gesichtchen — das des göttlichen Kindes und seines Vorgängers — waren von unsäglicher Frische und Zartheit im Ausdruck; die Landschaft — schattig und lachend zugleich — bot alle Naturschönheiten: Licht, schattiges Grün und Wasser; ja selbst das Lamm hatte ein frommes Aussehen, was dem Bilde keineswegs schadete. Lange betrachtete Elisabeth das primitive Kunstwerk; ein Lächeln schwebte auf ihren Lippen und ein glücklicher Gedanke ließ ihre Augen aufleuchten . . . plötzlich griff sie zur Feder und in einem Atemzug schrieb sie ein Dutzend Strophen:

„Heilige Jungfrau Maria, meine Schutzpatronin und meine Mutter, dir biete ich meine Verse dar: dein sind sie und meinem Bruder. Siegt morgen mein lieber Bruder Hubert, so will ich dir, zum Andenken an deine Güte, eine Statue errichten lassen!"

Lange noch betete sie. Dann — ohne ihre Arbeit nochmals zu überlesen — ging sie zu Bett, und bald war sie in tiefen Schlaf verfallen.

Der anbrechende Tag weckte sie: ihr erster Gedanke ging zum Himmel, dann kleidete sie sich an und eilte zu dem Ver-

zweifelten des Vorabends. Dieser hatte wenig geschlafen und der Unglückliche zitterte beim Anblick des prächtigen Tages, der vielleicht Zeuge sein würde, wie Alix einem andern angehören sollte.

— „Hier, Bruder", sagte Elisabeth mit sanftem Lächeln zu ihm tretend, „lese diese Strophen und sage mir, was du davon hältst?"

Er überflog sie, las noch einmal, dann antwortet er voller Ueberzeugung:

— „Diese Verse sind ausgezeichnet, seelenvoll und ungekünstelt, gerade wie sie die Gesellschaft der Musenfreunde wünscht: ein frommes dem Volke zugängliches Hirtenlied. Aber, ums Himmels Willen, wer ist dessen Verfasser?"

Wieder lächelte sie und verbarg ihr Antlitz an des Bruders Schultern.

— „Du bist es", rief er begeistert. „Das kannst nur du sein Elisabeth! Du bist eine Dichterin; aus dir selbst hast du erreicht, was mir so schnöde entging!..."

— Mit Gottes Hilfe habe ich es versucht... er hat mein Unternehmen gesegnet; aber einzig und allein für dich, Hubert, habe ich gearbeitet..."

— „Was meinst du damit?"

— „Nimm diese Verse, sie sind dein!... Bringe sie zum Wettstreit. Du wirst Sieger sein, mein Herz sagt es mir und ich werde mich über dein Glück freuen."

— „Und ich soll dir deinen Ruhm vorenthalten? Ist das dein Ernst, Elisabeth?"

Sie lachte; dann sagte sie heiter:

— „Meinen Ruhm! meinst du das wirklich ernstlich? Besteht der Ruhm einer Frau tatsächlich darin, Verse schmieden zu können? Sage vielmehr, daß du, wenn du das Geheimnis deiner Schwester bekannt gäbest, du ihr nur Tadel und Spott zuzögest. Mein Ruhm! das sind mein Spinnrocken und meine Nadel. Wenn aber unsere so fromme und einfache Mutter ahnte, daß ich Verse reime und daß die Nachbarn um meine tolle Einfalt wissen, würde sie bittere Tränen vergießen. So nimm denn diese Verse! es bleibt ein Geheimnis zwischen dir und mir. Nimmst du sie aber nicht, so bedenke, daß du mich betrübst und daß du mich erzürnst, wenn du meinen Namen bekannt gibst."

Lange kämpfte Hubert! Doch mußte er sich dem zähen Willen seiner Schwester ergeben, deren Geist und Phantasie nur dem Wohle ihrer Lieben dienen sollte. Schließlich gab er nach: Ueberglücklich umarmte sie ihn, lief zu den Eltern, um deren Segen zu erbitten und um sich nun auf das große Fest vorzubereiten.

Als die kirchliche Feier vorüber war und die große Prozession der Abtei vom Blandinenberg mit dem von reifen Aehren und Weintrauben geschmückten Bildnis der hl. Jungfrau in die Klostermauern zurückgekehrt war, begaben sich die Bürger nach dem Haus der Schöffen, wo der Wettstreit der Musenfreunde stattfinden sollte.

Die Mitglieder der Gesellschaft saßen, in prächtigen Kleidern, auf ihren erhöhten Sitzen. Die Schöffen und Zunftältesten hatten die Ehrenplätze, und die großen Galerien waren für die Damen bestimmt. Alix hatte sich bereits dort niedergelassen, als Elisabeth eintrat; sie errötete tief, als sie dem zärtlichen Blick der Freundin begegnete.

Zuerst ward ein auf das Fest bezügliches „geistliches Schauspiel" gespielt und gesungen, und als der Beifallssturm sich gelegt hatte, verlas der Rektor verschiedene Dichtungen frommen Inhalts: aber keines dieser Werke schien den Beifall weder des Publikums noch der Musen-Freunde zu ernten. Endlich entfaltete er ein Pergament, bei dessen Anblick das Herz Elisabeths höher schlug und Hubert, der sich im dunkelsten Winkel des Saales versteckt hielt, erblaßte.

Der Gelehrte begann die Strophen dieses Gedichtes, das sehr populär unter dem Namen „der kleine Jesu und der kleine Johannes" geblieben ist und das heute noch die Arbeiter, Bauern und die Schulkinder der Spitzenschulen auf eine altmodische, aber melodische Weise singen:

„Vernehmet die hübschen Dinge, die ich neulich, an einem Sommertage gesehen: ich sah den kleinen Jesu und den kleinen Johannes, einen Napf in der Hand, wie sie mit einem Lämmchen auf einem grünen Kleefelde spielten.

Ihre weißen Füßchen waren nackt, ihre kleinen Ohren waren wie Korall so rosig. Die beiden Kinder saßen an einem silberhellen Bächlein, in dem sich die schöne Sonne wiederspiegelte..."

Andächtig ward der schlichten und naiven Legende bis zum Schlusse zugehört: die charakteristischen Feinheiten, deren die flämische Sprache so reich ist, erhöhten noch ihren Wert. Reicher Beifall lohnte das schöne Werk, dann ergriff der Rektor das Wort:

— „Edle Magistraten und liebe Mitbürger! Wir haben einen Volksgesang begehrt, den unsere Kinder mit Leichtigkeit singen können: dieser hier scheint mir diese Bedingung zu erfüllen. Er ist nur mit dem Namen Mertens unterschrieben. Wir laden hiermit den Verfasser ein, sich zu melden, um den silbernen Becher in Empfang zu nehmen, den er verdient hat.

Hubert machte eine Bewegung, aber seine Schwester erriet ihn und legte einen Finger auf ihre Lippen, während ihr gebieterischer Blick befahl, das Geheimnis nicht zu verraten: so verhielt er sich denn unbeweglich!

— „Hubert Mertens" sagte Alix Oheim, der gute Kanonikus, „ihr hattet die Absicht, an dem Wettstreit teilzunehmen, so tretet denn näher, die Belohnung, die ihr verdient habt, in Empfang zu nehmen!"

Trotz seines Widerstandes, schoben die Zuschauer, die den jungen Mertens erkannten, zur Tribune: ihm ward, als führe man ihn zur Folter.

Erst als ihm der Kanonikus ein freundliches Wort zuflüsterte, überflog endlich ein Lächeln seine Lippen, tauchte doch ein Hoffnungsschimmer in seinem Herzen auf. Es schien ihm, als könne der ehrbare Geistliche auf solch' herablassende und freundliche Weise nur mit seinem zukünftigen Neffen sprechen! Währenddessen schien Alix gleichfalls hocherfreut. Der Schöffe und seine Frau, ihrerseits waren glückstrahlend. Aber ein anderes Antlitz verriet ein noch intensiveres Glück: es war dasjenige der guten Elisabeth!

Einige Monate später führte Hubert Alix zum Altar: er bewies, daß es unnötig ist, Verse zu reimen, um die süße Poesie des Familienglückes zu genießen und um die Seinigen zu beglücken.

Elisabeth dagegen fuhr fort zu dichten; mit ihren hübschen Liedern sang sie ihre Neffen in den Schlaf; später würde sie an der Wiege ihrer eigenen Kinder singen.

Und als sie verheiratet war, ließ sie oberhalb des Haupteinganges der großen Metzig die hübsche Statue errichten, die man jetzt noch daselbst bewundern kann; in die rechte Hand Marias, ließ sie ihr Schreibzeug anbringen, dem Jesukinde vertraute sie ihre Feder an.

Es war die Verwirklichung ihres Gelübdes.

Gaston de Cintré.

Die kleine Pharaonin.

(Mit einer Abbildung.)

I.

Auf der tiefblauen, wie mit Gold übersäten See glitt der Dampfer vorwärts.

Das Land war am Horizont entschwunden; unter dem Zelte unterhielten sich die Passagiere schon in ungezwungener Weise, je nach Sympathie gruppiert: am Morgen einander noch gänzlich fremd, hatten sie Marseille verlassen — in fünf Tagen würden sie sich in Alexandria als Freunde trennen.

Den größten Kreis — auch den lautesten — bildete jene kosmopolitische, beinahe ausschließlich aus Herren bestehende Gesellschaft, die lachend und plaudernd Miß Helene Thornycroft und Lady Dundonell umgab. Von Lady Dundonell war wenig zu berichten: sie war eine schon

ältere Dame, deren ausgesprochene Häßlichkeit ebenso unzweifelhaft war wie ihre « respectability ». Zerrüttete Vermögensverhältnisse hatten der der höchsten englischen Aristokratie angehörenden Dame die verantwortungsreiche — wenn auch königlich bezahlte — Stelle als Gesellschaftsdame einer der reichsten und, fügen wir es gleich hinzu, einer der reizendsten Milliardärinnen der „fünften Avenue" aufgezwungen.

Die Bezeichnung reizend ist durchaus nicht übertrieben. Miß Helen, deren wunderbare Schönheit sich mit Uebermut und Eigensinn paarte, verkörperte die Anmut der Amerikanerinnen. Ihr Vater — Sir Mathias Thornycroft — war Witwer und durch seine Geschäfte vollauf in Anspruch genommen: er kaufte Eisenbahnlinien, rüstete Schiffe aus, häufte Millionen zu Millionen, so daß ihm keine Zeit für seine Tochter übrig blieb und er sie mit einer königlichen Apanage unter dem Schutz der ehrbaren Lady Dundonell die Welt durchqueren ließ. Ein lakonisches „Alles Wohl!" bei jeder neuen Landung genügte dem gegenseitigen Mitteilungsbedürfnis von Vater und Tochter. — « Time is money! »

Diese sonderbare Lage machte die junge Miß zum Mittelpunkt vieler Begierden: überall, wo sie vorbeikam, umgab sie unverzüglich eine Schar von Verehrern, die weniger durch ihre schönen, verführerischen Augen, als durch die märchenhaften Zahlen ihrer zukünftigen Mitgift entzückt waren. Sie war sich dessen übrigens bewußt und lachte über solche Verehrer, die sie im Innern verachtete: sie wollte um ihrer selbst willen geheiratet sein, dazu war sie auch hübsch genug.

Wie gesagt, war die Unterhaltung unter dem Zelte äußerst lebhaft; dennoch bemerkte Miß Helen einen eleganten Passagier von angenehmem Aeußeren, der, an Bord gelehnt, in die Betrachtung der Flut vertieft schien. Und es kränkte sie, daß dieser Fremde es verachtete, sich denjenigen anzuschließen, die sie ihre „Meute" nannte; und mit ihrem Fächer lässig nach ihm hindeutend, frug sie mit ihrem komischen überseeischen Akzent:

— „Wer ist denn dieser junge Mann?"

— „Was? Ihr kennt ihn nicht?"... meinte ein Pariser. „Ich allerdings auch nicht, jedoch kann ich Ihnen, reizende Miß, etwas ganz Eigenartiges über diesen Sterblichen verraten, der, ohne es zu ahnen, das Glück hat, Ihre wohlwollende Aufmerksamkeit auf sich zu lenken."

— „Etwas ganz Eigenartiges ... und das wäre?"

— „Ja! In der Tat, Miß, in seinem persönlichen Gepäck verwahrt dieser Gentleman, raten Sie was? ... Einen ägyptischen Sarkophag, Sie wissen doch, so eine große Violinschachtel, wie man deren im Louvre sieht, mit einer Unmenge unverständlicher Aufschriften auf dem Deckel..."

— „Nicht möglich!"

— „Wie ich es Ihnen sage! Und in dem Sarkophag selbstredend eine Mumie! Heute morgen bin ich aus Versehen in die Kabine dieses Herrn, der mein Nachbar ist, eingetreten und habe ihn dabei überrascht, wie er anbetend vor seiner großen geöffneten Schachtel stand, deren schauerlichen Inhalt ich nur ganz flüchtig erschauen konnte, denn mein Nachbar drehte sich in diesem Augenblick um und blickte mich so zornig an, daß ich, mit einer Bitte um Entschuldigung, schleunigst den Rückzug antrat."

— „Und die Schlußfolgerung?" ... frug man allerseits.

— „Einfach die, daß unser geheimnisvoller Unbekannter in eine Mumie verliebt ist!"

Miß Helen zog die Augenbrauen zusammen und sah träumerisch vor sich hin.

II.

Die Nacht war hereingebrochen; schon längst hatten die Passagiere ihre Kabinen aufgesucht, als Miß Helen, ein leichtes Tuch auf ihren Schultern, aufs Deck stieg.

An dem sternenfunkelnden Himmel

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

ging eben der Mond majestätisch auf und warf eine glitzernde Decke über die leicht schaukelnde Flut. Auf der Kommandobrücke stand der wachhabende Offizier; das Zwischendeck schien leer: aber die scharfen Augen der Amerikanerin erspähten den Unbekannten des Nachmittags in einer dunklen Ecke: entschlossen ging sie auf ihn zu und lehnte sich neben ihn an den Bord. Da er ihre Gegenwart nicht zu bemerken schien, wandte sie sich plötzlich, nach kurzem Zögern, mit der für jedes andere Mädchen als eine ungezogene Milliardärin sonderbaren Frage an ihn:

— „Ist es wahr, mein Herr, daß Sie in eine Mumie verliebt sind?"

Der Fremde schien aus tiefem Traum zu erwachen und ergrimmt warf er einen geringschätzenden Blick auf die Ungerufene:

— „Wer hat Ihnen wohl dieses Märchen erzählen können, gnädige Frau?"

— „Fräulein!" berichtigte sie mit zitternder Stimme, plötzlich eingeschüchtert durch die Heftigkeit seiner Worte, denn Miß Helen Thorncroft war nicht an solchen Empfang gewöhnt. „Verzeihen Sie mir eine Frage, die, wie ich wohl einsehe, Sie beleidigt hat!"

— „Jawohl, mein Fräulein, ich will es Ihnen nicht verhehlen, daß mich Ihre Frage beleidigt hat, zumal dieselbe durch nichts gerechtfertigt war!"

— „Wenn nicht," antwortete sie schalkhaft, „durch das ... durch den ... Gegenstand, den Sie in Ihrer Kabine mit sich führen."

— „Sie wollen wohl von dieser armen Prinzessin sprechen, die ich in ihre Heimat zurückbringe?"

— „Habe ich wohl verstanden? Sie bringen eine Mumie in ihre Heimat zurück?"

— „Ganz einfach!"

— „Aber warum das? Ach!" bat sie schmeichelnd, wie ein verwöhntes Kind, „ach, erzählen Sie, bitte...!"

André Lambel — so hieß der junge Mann — lächelte eingenommen:

— „Sie wollen also die Geschichte meiner kleinen ägyptischen Prinzessin hören?"

— „Oh ja! Wie nett wäre das von Ihnen," erwiderte sie mit neugierig glänzenden Augen.

— „Diese Geschichte ist sehr einfach und ich werde sie Ihnen in wenigen Worten erzählen: in einer Versteigerung erstand ich eines Tages eine Mumie nebst deren Sarkophag. Von meinem Vater, einem eifrigen Aegyptologen, hatte ich die Liebe zu jener wunderbaren Zivilisation geerbt, die vor mehreren Jahrtausenden an den Ufern des Nils blühte: ich selbst entzifferte leicht die schwierigsten Inschriften, ebensoleicht wie ein Mariette oder ein Maspero. Sie werden daher wohl meine Begeisterung begreifen, als ich in den Besitz dieses kostbaren Dokumentes gelangte, das wunderbar erhalten war: ich hatte selbstredend nichts Eiligeres zu tun, als die Einzelheiten meiner Erwerbung näher zu untersuchen."

„Als ich die feinen Leinwandstreifen, die die Mumie umwickelten, aufgerollt hatte, blieb ich vor Erstaunen gefesselt: die Einbalsamierer hatten ihre Arbeit meisterhaft ausgeführt und diesen Körper vor der schrecklichen Entstellung bewahrt, von der die ehrwürdigen Reliquien selbst der Pharaonen nicht verschont blieben; namentlich aber die wunderbaren Gesichtszüge hatten, trotz der Jahrhunderte, ihren ganzen Reiz beibehalten und trugen einen rührenden, sonderbar bittenden Ausdruck, der mir auffiel."

„Der Körper, den ich vor mir hatte, war die irdische Hülle Ta Sous, einer jungen königlichen Prinzessin, deren Name mir durch ein seltsames — einzig in seiner Art dastehendes Manuskript — geoffenbart wurde, das die Aegypter, dem Ritus zufolge, mit dem Viatikum für die letzte Reise, den Toten unter die Arme legten.

„Ich las das Manuskript und da be-

Und seine entzückten Augen erkennen reizende, ihm bekannte Gesichtszüge.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

griff ich den seltsamen Ausdruck, der mich so gewundert hatte.

„Ta Sou, schon an dem Uebel leidend, das sie frühzeitig ins Grab raffen sollte, hatte einen zu jener Zeit um seine Wahrsagekunst berühmten Chaldäer befragt: der Weise hatte ihr prophezeit, daß sie sehr jung, ohne die Liebe gekannt zu haben, sterben würde, daß einige Jahrhunderte später ein Barbar aus dem Abendlande kommen, ihr Grab schänden und ihre Reste jenseits des Meeres mitnehmen würde. Da hatte Ta Sou ihre Verzweiflung ob dieser Prophezeiung auf eine Papyrusrolle niedergeschrieben, worin sie das Mitleid des Barbaren erflehte und ihn mit leidenschaftlichem Pathos beschwor, ihren Körper wieder an jene Stätte zurückzubringen, wo ihre Augen das Licht der Welt erblickt und wo sie sich auch für immer geschlossen hatten.

„Und, wahrscheinlich um den Barbar noch mehr zu verlocken, fügte sie mit naiver List noch hinzu, daß der Magier einen Zauberspruch für sie verfaßt habe, kraft dessen Ta Sou wieder jung und schön aufleben könne und denjenigen, der sie ins Land ihrer Väter zurückbringen und auf ihrem wieder geschlossenen Grabe die beschwörenden Worte aussprechen würde, zu lieben bereit sei!"

— „Und der Zauberspruch?"

— „Sein Text besteht aus unbekannten, gänzlich unverständlichen Worten ohne jeden Zusammenhang."

— „Glauben Sie vielleicht an deren Wirksamkeit?"

Der junge Mann lächelte.

— „Wer weiß? Spricht man nicht von wirklichen Wundern dieser Magier des Altertums, die ganz merkwürdige Geheimnisse kannten?"

— „Nun ist es ja klar," rief Miß Helen, „daß Sie in diese Mumie verliebt sind...!"

Da André Lambel, ohne zu antworten, die Schultern zuckte, fuhr sie mit sonderbarer Beharrlichkeit fort:

— „Aber wie werden Sie die genaue Lage der Grabstätte erkennen?"

—„Sie liegt nicht weit vom Tale von Biban-el-Molouk, der Totenstadt der Pharaonen; dies war nicht schwer festzustellen, dank dem genauen Plan, der der Handschrift beilag."

— „Ich wäre wirklich sehr neugierig, diesen Plan zu sehen: möchten Sie ihn mir nicht morgen zeigen?"

— „Oh, heute abend noch, Miß, wenn Ihnen dies Freude macht," willigte Lambel mit größter Zuvorkommenheit ein, die der schalkhaften Amerikanerin nicht entging. „Nichts Einfacheres, ich hole ihn sofort aus meiner Kabine!"

Sie stiegen in den Salon hinunter, wo der junge Aegyptologe vorsichtig das kostbare Pergament entfaltete und das er bereitwilligst seiner reizenden Zuhörerin erläuterte, die, an den Tisch gelehnt, den Kopf auf ihre Hände gestützt, die Augenbrauen zusammengezogen, die Aufzeichnungen mit der höchsten Spannung verfolgte. Als er beendet hatte, blieb sie einen Augenblick in Gedanken versunken, dann reichte sie ihm die Hand:

— „Danke Ihnen, mein Herr! Die Geschichte Ihrer kleinen Prinzessin ist wirklich ergreifend; Sie können sich rühmen, mich aufs höchste interessiert zu haben — yes, indeed a prodigious excitement!...»

Sie grüßte anmutig und verließ den Salon, den Franzosen im Zauber ihres Lächelns und ihrer köstlich exotischen Manieren bannend.

III.

Am nächsten Tage merkten Helens Verehrer nicht ohne Erstaunen und Aerger, eine ihnen unerklärliche Wandlung ihrer gemeinsamen Gottheit für den Mumien-Liebhaber. Miß Helen verbrachte lange Stunden in Gesellschaft des jungen Franzosen, dessen Unterhaltung, ebenso spannend wie abwechselungsreich, vollständig von den abgedroschenen Redensarten und den ewigen Witzen ihrer kosmopoliten Umgebung abstach, dessen ehrerbietige Höflichkeit namentlich sie mit den mehr oder weniger durchsichtigen

Schmeicheleien verschonte, die sie überall wie eine Plage verfolgten. Dieser hatte sich jedenfalls nicht nach dem Betrag ihrer Mitgift erkundigt, denn alles, sowohl seine Denkungsart als sein Benehmen ihr gegenüber, lenkte den Verdacht einer Suche nach einer reichen Erbin von ihm ab: sie konnte keinen kränkenden Hintergedanken in den klaren, etwas naiven Augen dieses jungen Gelehrten entdecken. Jedoch als das Ziel der Ueberfahrt nahte, schien es Miß Helen, als ob seine tiefe, sympathische Stimme zeitweise — wenn sie allein waren — einen wärmeren Ton einschlüge: und da sie, am Vorabend ihrer Trennung, eine Anspielung wagte auf die von der kleinen ägyptischen Prinzessin in ihrem Testament geäußerte Hoffnung auf Auferstehung und Liebe, da antwortete er kopfschüttelnd:

— „Oh, kein magischer Zauberspruch wird die Macht besitzen, die Strenge der Naturgesetze zu seinen Gunsten zu beugen.

Miß Helen bemerkte jedoch, daß sich seine Stirn mit einer unwillkürlichen Röte überflogen hatte.

— „Man könnte glauben, daß Sie nicht ohne Bedauern auf Ihre Illusion verzichten?"

— „Sie irren sich, Miß Helen!" erwiderte er lebhaft, indem er einen tiefen Blick auf sie heftete, bei dem sie ein unbekanntes Glücksgefühl überkam. „Ein solches Bedauern würde das Vorhandensein eines Gefühles voraussetzen, das einer Entweihung gleichkäme; indem Sie mir solches zumuten, haben Sie keine Ahnung, wie ungerecht Sie gegen mich sind!... Ich habe versprochen, dieses Kind in die Heimat seiner Väter zurückzubringen und werde auch mein Versprechen halten. Sobald ich aber über ihrer Hülle die Worte ausgesprochen habe, die ihr, ihrem kindlichen Glauben nach, die ewige Ruhe sichern sollen, so werde ich meine Verpflichtung ihr gegenüber sowie meine Mission als erledigt halten!"

Und bei dieser energischen Erklärung zuckte ein Aufleuchten über das Antlitz des Mädchens.

— „Dann haben Sie also vor, Loucsor zu erreichen? Auf welchem Wege?"

— „Per Schiff: ich gedenke den Fluß auf einem Nilbote hinaufzufahren, wozu ich, wenn ich vom Nordwind begünstigt bin, zirka 10 Tage brauchen werde."

— „Würde Sie die Bahn nicht rascher hinbringen?"

— „Wenn ich den Wasserweg, den Nil, wähle, so folge ich dabei einem Gefühle, das Sie begreifen werden. Aber Sie selbst, Miß, werden Sie nicht diese Gelegenheit benutzen, um an Ort und Stelle die Wunder des Landes zu besichtigen?"

— „Oh, ich weiß noch gar nicht, wozu ich mich entschließen werde...!"

Die Unterhaltung stockte: Miß Helen schien in die Betrachtung des Mittelländischen Meeres vertieft, auf welches der Mond große, silberhelle Streifen warf.

Am andern Tage legte der Dampfer an und André Lambet verabschiedete sich mit sichtbarer Erregung von seiner Reisegefährtin: Und leise berührten seine Lippen die Hand, die sie ihm darbot:

— „Leben Sie wohl, Miß!"

Aber sie berichtigte freundlich:

— « Till we meet agains... » was in der Sprache Shakespeares nicht „Lebewohl", sondern „Auf Wiedersehn" bedeutet.

IV.

Mit einer Rotte Fellahs, die ihm in Lucsor ihre Dienste angeboten hatten und unter der Leitung eines türkischen Unternehmers mit intelligenter Miene, drang André Lambel entschlossen in die am Abhange des Felsenriffs von Biban-el-Molouk eingehauenen Gänge. Sechs seiner Männer trugen den reichverzierten Sarkophag mit der Mumie der Prinzessin, die andern hielten Harzfackeln, um den Zug durch die Irrgänge eines unendlichen Labyrinths, das mit seinen zahlreichen Treppen, Brunnen, Verließen, Gängen, in einer Sackgasse zu enden schien, zu erleuchten.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Mit einer Sicherheit, die der ausgezeichnete Plan erklären konnte, die aber dennoch Lambel in Erstaunen setzte, leitete der Anführer die Karawane, ohne im geringsten bei der Wahl des Weges zu zögern, trotz des komplizierten Wirrwarrs der Geheimgänge und der Fallen, die das sinnreiche Mißtrauen der alten Aegypter erfunden hatte, um die Nachforschungen der zukünftigen Grabschänder zu vereiteln.

Diese aber kamen allmählich ihrem Ziele näher: sie schlossen dies aus dem zunehmenden Reichtum der Dekoration der Säle und Gänge, die sie durchschritten; nun kamen eine Unmenge Hieroglyphen, Tiefreliefs und wunderbarer Bildverzierungen: dem Totenbuch entnommene Grabinschriften, Reihen emblematischer Figürchen, religiöse Symbole, Prozessionen heiliger Tiere...

Endlich war der Vorraum des vergoldeten Zimmers oder der Gruft erreicht: zwischen zwei kleinen, unterirdischen Gängen, dunkeln Nischen gleich, öffnet sich eine bronzene Türe, die einen Türsturz mit fein ziseliertem Zierrahmen tragen.

Lautlos hat sich die Tür in ihren Angeln gedreht, als der Führer sie berührte und er sich nun umwandte, um, in die Hände klatschend, das Signal zum Wechseln der Träger zu geben. In diesem Augenblick, sei es aus Lässigkeit, sei es aus Uebereifer, entstand eine Unordnung, die Fackeln erloschen plötzlich und eine undurchdringende Dunkelheit legte sich mit geheimnisvollem Schauer auf diese Lebenden, die sich ins Reich der Toten verirrt hatten.

Einige Minuten verstrichen, die dem jungen Gelehrten unsäglich erschienen, während deren sich unsicheres Hin- und Hereilen, betäubende Rufe und Flüche mischen. Bald aber übertönt die kreischende Stimme des Anführers, der seine Leute ausschimpft und seine Befehle mit Schlägen den nötigen Nachdruck erteilt. Der Funke eines Feuerzeuges hat die Dunkelheit beseitigt und nach und nach entzünden sich die Fackeln, die Ordnung kehrt wieder und die neu hergestellte Rotte überschreitet die Schwelle mit ihrer toten Last.

Dann blieb der junge Aegyptologe stehen, ergriffen von dem feenhaften Schauspiel, das sich seinen Augen bietet:

Ueberall ein Rieseln von Gold, ja tatsächlich Gold — eine Art Goldfirniß, auf dem sich Malereien von wunderbarer Frische abheben, schmückt von unten bis oben die Wände des Zimmers, das beim Fackelschein wunderbar erleuchtet ist und ganz glänzend erscheint vom fahlroten Metallglanze und wie das Innere eines vergoldeten Kästchens funkelt.

Im Mittelpunkte, unter der majestätischen Kuppel der Decke, in einer Höhe von mehr als 10 Meter, erhebt sich massiv, großartig, der Grabstein: ein mächtiger Monolite aus Rosa-Granit.

Er ist geöffnet geblieben seit dem Tage, an welchem gierige Grabschänder die traurige Hülle entrissen, um sie jenseits des Meeres in die Verbannung zu entführen.

Stillschweigend haben die Träger den geschlossenen Sarg am Fuße des Monolites hingestellt, und auf ein Zeichen André Lambels haben sich alle aus der Totenkammer entfernt und der Führer hat hinter ihnen die Bronze-Tür geschlossen.

Der Augenblick ist feierlich . . .

V.

Allein zurückgeblieben, tritt der junge Mann an den Sarkophag heran, in der einen Hand eine Fackel, in der andern die Papyrus-Rolle: erschüttert sagt er den Zauberspruch... jene sonderbaren Worte, die, wenn die Kunst des Chaldäers nicht eitel ist, die kleine, seit 30 Jahrhunderten eingeschlafene Prinzessin zum Leben zurückrufen sollen, um sie dem Reiz des Lebens und der Liebe zurückzugeben; zuerst zitternd, wird seine Stimme allmählig sicherer, ernst und tief

in der stummen Unermeßlichkeit der Totengruft bei dem eintönigen Rezitativ bis zur Schlußbeschwörung: „Ta Sou! Ta Sou . . .!“

Doch was ist das? oh Wunder!... ist er nicht das Spielzeug seiner überregten Nerven... Der Sarkophag scheint sich zu rühren, der Deckel hebt sich, fällt mit dumpfem Schall zu Boden... eine geschmeidige, schlanke Gestalt, in feinste Leinwand gehüllt, erhebt sich vor ihm.

Noch will er zweifeln: aber sachte lüften sich die Schleier und seine entzückten Augen erkennen reizende, ihm bekannte Gesichtszüge, bei deren Anblick ihm ein Schrei höchsten Erstaunens und heftiger Leidenschaft entfährt: „Miß Helen!“

— „Ja, ich selbst! Werden Sie mir verzeihen, Herr André?“

Oh diese überseeischen, sonderlichen Milliardäre!

Da sie recht wohl begriff, welchen Abgrund ihr Vermögen zwischen ihr und dem Manne, den sie liebte und dessen Liebe zu ihr sie durchschaut hatte, hervorrief, so hatte sie beim Landen ihrem Vater gekabelt, sie werde nie einen andern als André Lambel heiraten, zumal dessen Feinfühligkeit ihn niemals bewegen würde, den ersten Schritt zu tun. Und da ihr Herr Papa auf demselben Wege geantwortet hatte: „Mache wie du willst!“ so war das Mädchen, kraft dieses lakonischen Einverständnisses André Lambel in Loucsor zuvorgeeilt, Lady Dundonell einfach sitzen lassend; mit Geld hatte sie leicht den Rottenführer bestochen, und ohne sich an dem, was ihr Vorhaben schauderhaftes hatte, zu stören, hatte sie mit ihm den verwegenen Plan ausgearbeitet, der es erlaubte, an der Schwelle des vergoldeten Zimmers den abgemachten Tausch vorzunehmen, dem sie die Verwirklichung ihres Planes verdanken sollte. Aber bevor sie die Totenstätte verließen, bevor die schwere Steinplatte aus Rosa-Granit sich auf immer über ihrer Eintags-Rivalin schloß, betrachtete Miß Helen noch lange mit unsäglicher Rührung das jungfräuliche Gesichtchen Ta Sous mit der feinen, gebogenen Nase, den üppigen Lippen, den Emailaugen, die hartnäckig auf einer Erscheinung geheftet schienen. Und eine heiße Träne wischend sagte sie:

— „Schlafe in Frieden, arme kleine Pharaonin, vergiß dein unausführbares Wahnbild, wende nun deinen Blick andern Träumereien zu . . . und möge dir der ewige Schlaf leicht sein, dir, der ich mein Glück verdanke.

Maxim Audoin.

Franz und Sepp die zogen aus
Zu halten einen Honigschmaus.

Doch statt der süßen Leckerei,
Gabs eine bittere Arznei.

Naturgeschichte.

Ausländische froschartige Tiere.

Seit seinem Erscheinen auf unserem Planeten, hat der Mensch eine bezeichnende Abneigung für die uralte Gattung der Reptilien an den Tag gelegt, von der die Legende, die Fabel und die Geschichte die verschiedenen Kundgebungen gesammelt hat. Diese Abscheu erstreckt sich indessen nicht auf alle Reptilien: sie umfaßt und umfaßte speziell die Schlangen und die großen Saurier (eidechsenartige Tiere). Viele Vorurteile sind verschwunden! Die Eidechse ist unser Freund, die Schildkröte liefert ausgezeichnete Suppen, der graue Frosch bekannte Leckerbissen. Diese große Familie der Sumpfbewohner hat drei exotische Typen, die ganz besonders interessant sind: der gehörnte Frosch, der fliegende Frosch und der fleischfressende Frosch.

Der gehörnte Frosch — Ceratophys — lebt in Amerika. Er kennzeichnet sich speziell dadurch, daß das obere Augenlid in einem Horne endet und daß der geöffnete Mund eine furchtbare Höhle aufweist, im Vergleich zum Wuchse des Tieres. Seine Haut färbt sich in den lebhaftesten Tönen.

Ausländische froschartige Tiere

Die Kinnbacken, der Bauch, die Füße, sind rosafarben; ein Streifen in derselben Farbe läuft längs des Rückens, welcher, wie die Gelenkfügungen, von schön hellgrün getiegert und schwarz gesprenkelt sind. Seine Lebensart ist die der gewöhnlichen Frösche.

Der fliegende Frosch — Racophon — von der Gruppe der Ranideen, zählt ungefähr 30 Gattungen, deren Heimat Madagaskar und Japan ist. Es ist ein Laubfrosch. Einmal erwachsen, verläßt er den Sumpf seiner Kindheit, um in den Bäumen zu leben. Sein schwarzes Kleid mit

breiten, grünen Flecken, bildet ihm einen praktischen Kimono, von gleicher Farbe, wie das Geäst. Seine großen, mit Schwimmhaut versehenen Füße öffnen sich wie Fallschirme, was ihm erlaubt, sich kühn von einem Ast zum andern fallen zu lassen.

Der fleischfressende Frosch — Rana mugiens Linné — ist bekannter unter dem Namen Ochsenfrosch (Brüllfrosch). Unter dem Halse trägt er nämlich einen gewaltigen Beutel der die Macht seiner Stimme ganz bedeutend vermehrt. Er ist der Riese dieser Gattung und erreicht eine Länge von 50 cm und darüber. Seine Heimat ist Amerika; er liebt vornehmlich die sumpfigen heißen Zonen Floridas. Dieser Fleischfresser hat einen olivengrünen Küraß mit metallischem Glanz, schwarz marmoriert und weiß punktiert und versteckt sich unter den Seerosen, wo er auf seine Beute lauert.

Die 117 bekannten Froscharten nähren sich von Insekten; der fleischfressende Frosch verzehrt junge Wasserhühner und Moschusratten.

Herr A. Poussielgue, ein bekannter Diplomat und Naturforscher, schaute einst dem lustigen Treiben einer Familie Wasserhühner zu, die sich lustig in einer kleinen Bucht des Sankt-Johann-Stromes in Florida herumtummelten, als plötzlich sich ein Ochsenfrosch aus dem Schilfe auf ein Wasserhuhn stürzte, es an einem Fuße faßte und mit sich in die Tiefe zog. Auch hat Herr Poussielgue im Magen mehrerer dieser Frösche Knochen von Moschusratten vorgefunden.

Jahresübersicht.

Wochen, Monate, ja sogar Jahre sind vergangen seit dem Abschluß des Versailler Friedensvertrages und mit ihnen auch die zahlreichen, wertlosen und trügerischen Konferenzen. Umsonst ward der grüne Tisch vom Norden zum Süden, vom Osten zum Westen geschleppt, umsonst ward er unter nebelig-grauem oder sonnenstrahlendem Himmel aufgestellt, am Ufer der Seen oder des ewigblauen Meeres: umsonst! Immer wieder blieb die Frage unbeantwortet, ob wohl der besiegte Germane seinen Verpflichtungen nachkommen werde. Im Gegenteil: dies müßige Gerede, indem es die Meinungsverschiedenheit zwischen den Alliierten immer mehr zutage treten ließ, führte nur zu dem einzigen Resultate, daß der Gegner desto fester in dem Vorsatz beharrte, nicht zu zahlen. Welche Haltung sollten wir einnehmen, gegenüber unseren englischen und amerikanischen Gläubigern, die Zahlung fordern, wenn die deutsche Karenz es uns unmöglich macht. Da blieb uns denn nichts anderes übrig, als mit Gewalt vorzugehen: hierzu hat sich denn auch unser energischer Ministerpräsident, Herr Poincaré, ein weitsichtiger Mann, entschlossen. Trotz der üblen Laune unserer Freunde jenseits des Kanals, trotz der Opposition einer parlamentarischen Gruppe, der einzig und allein daran gelegen ist, wieder ans Ruder zu gelangen, trotz der Vorwürfe der großen internationalen Bank, deren Verzweigungen sich bis Jerusalem erstreckt, ward die Ruhr besetzt.

Dies, mit großem Geschick vollzogene Unternehmen, sichert unsern belgischen Freunden und uns selbst ein kostbares, finanzielles Pfand: den an Mineralien reichsten Boden Deutschlands, und gleichzeitig besetzen wir die Festung, die dem Reich als Basis für einen neuen Einfall in Frankreich dienen sollte. General Degoutte ist beauftragt, die gewaltigste Kriegsmaterial-Fabrik der ganzen Welt zu bewachen, denn Deutschland hat nicht darauf verzichtet, seinen unterbrochenen Marsch gen Westen wieder aufzunehmen. Dank seiner intensiven und mustergültigen Propaganda hat es die ganze Welt mit unverschämten Lügen überflutet und uns als scheußliche Folterer der keuchenden Germania hingestellt. Damit wird der Zweck verfolgt, unsere Verbündeten

einzuschläfern, die Neutralen gegen uns aufzuhetzen, unterdessen Deutschland sich auf eine baldige Revanche vorbereitet. Man müßte taub sein, um nicht die Lästerungen zu hören, die uns sowohl die blindlings aufgehetzte Jugend, wie auch der neue Tugend-Bund, dem Männer aller Parteien angehören, ins Gesicht werfen, um nicht die nationalistischen Reschichtsschreiber ausrufen, „fahre nur fort mit deiner lichtvollen, patriotischen Politik!" Es ist dies übrigens das einzige Mittel, einen Ueberfall deutscherseits zu verhindern und die ständige Drohung von uns abzulenken.

Ist dies auch Englands Ansicht? Es hat den Anschein, als wolle es bestimmt die Entente aufrecht erhalten, aber ohne

Marschall Lyautey in Marokko.

den zu hören, die die großen Anführer halten und in denen nur von Vaterlandsliebe, von Franzosenhaß, von Rache die Rede ist. Und in Erwartung des Zeichens, das der neue Attila geben soll, um uns zu überrumpeln, wird die systematische Sabotage und die Ermordung der Franzosen organisiert. Angesichts dessen müssen wir standhaft in der Ruhr verbleiben, mit einer der Söhne der hl. Vehme würdigen Energie. „Recht so, Poincaré!" werden wir mit Sydney Low, dem berühmten englischen Ge-

die Ruhr; auch wir wollen es, sind indessen jedoch nicht gewillt, unser Pfand aus den Händen zu geben. Und wie nun diese beiden diametral entgegengesetzte Gesichtspunkte vereinbaren? Dies ist allerdings besorgniserregend. Warten wir indessen mit Ruhe ab, bis der Inhalt der englischen Note bekannt sei. Bis jetzt gründen die Presse-Kommentare betr. der Tendenz, dem Ton und der Verfassung dieses diplomatischen Werkes nur auf Vermutungen. Begnügen wir uns daher vorerst damit, zwei Ereignisse, gleich-

falls diplomatischer Natur, zu verzeichnen.

Am 24. Juli ist in Lausanne, im großen Saale des Palais de Rumine der Friede zwischen den Alliierten und dem Gouvernement von Angora unterzeichnet worden; und wider alles Erwarten, wünschen die Russen ebenfalls den Vertrag zu unterzeichnen. Erst kürzlich unterschrieben die Polen und die Türken einen Freundschaftsvertrag sowie zwei Handelsverträge. Ist dadurch das orientalische Problem nun endlich geregelt? Wer weiß es! Die Sphinx ist orientalischer Abstammung....!

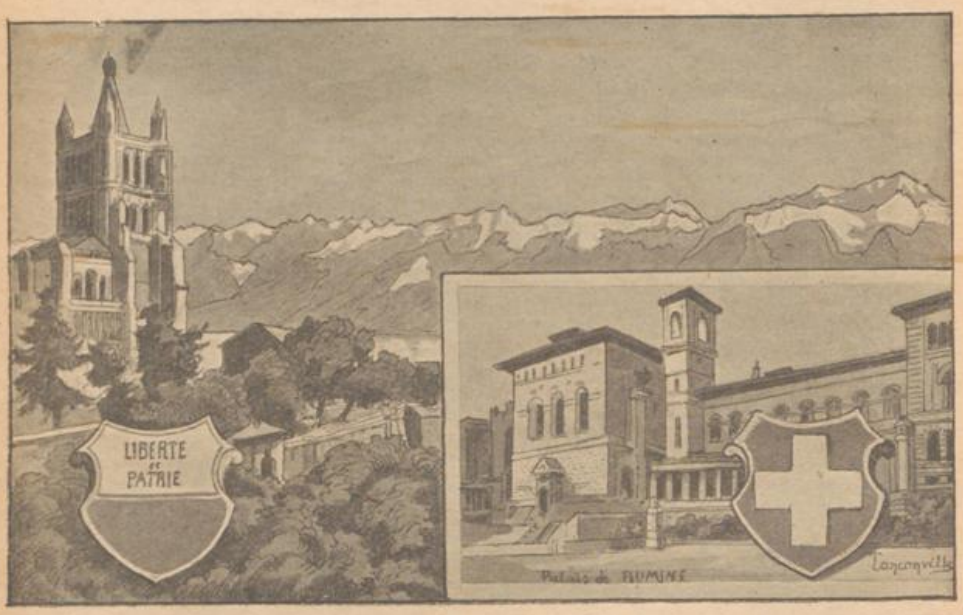
Nun noch einige erfreuliche Zeilen über unsere weitere Heimat, unser wunderbares Kolonialreich und seine ausgezeichneten Soldaten, deren vielseitige Talente sie zu allem befähigen: so zu militärischen Befehlshabern, Kolonie-Gründern, Diplomaten, Verwaltern, Schriftstellern, Nationalökonomen. Vor wenigen Wochen erst ist im Congo die Bahn fertiggestellt worden, die Brazzaville mit dem Ozean verbinden wird und in Marokko die wichtige Bahn eröffnet worden, die von Rabat nach Fez führt, und daß der vielversprechende Raid in Auto-Raupen von Touggourt nach Tombouktou ausgeführt ward. Ja! Wir haben, Gott sei Dank, überall ausgezeichnete Arbeiter: hier den Marschall Lyautey, den Friedensapostel in Marokko und gleichzeitig vollendeter Verwalter, dort den neuen Gouverneur von Paris, den von seiner Mission in Amerika zurückgekehrten General Gouraud, Vorgänger des Generals Weygand in Syrien; ferner den, ebenfalls von einer diplomatischen Reise bei unsern Freunden und Brüdern Süd-Amerikas zurückgekehrten General Mangin. Welch' wunderbare Resultate werden wir in all unsern Besitzungen im Orient ernten können, die sich für alle Pflanzungen und für alle Fruchtgattungen eignen und die mit etwas Initiative und praktischem Sinn seitens unserer leitenden Elemente, uns vom kommerziellen Joche des Auslandes und der Tyrannie des Kurses befreien können: der Weg ist gebahnt und man hat das Empfinden,

Die Etna in Tätigkeit

als wolle die Regierung tatsächlich energisch zugreifen.

Abgesehen von Deutschland sind die Beziehungen zu unseren mittelbaren und unmittelbaren Nachbarn gut. Die einem Siegeszuge gleiche Reise des Marschalls Foch in Polen und in der Tschecho-Slowakei beweist, daß die Kleine Entente eine rege Sympathie für uns empfindet. Leider herrscht in ganz Europa ein tiefes Mißbehagen, das sich in politischen Bewegungen in Rumänien, in Italien durch den Sieg Mussolinis und der Faziſten, durch die Revolution in Griechenland und in Bulgarien charakterisiert hat. Auch unsere dünne Erdkruste leidet an schrecklichen Erschütterungen, unter Teifunen, sismischen Umwälzungen, Meeresstürmen, Vulkanausbrüchen, von denen die beiden letzten in schrecklicher Weise, einen großen Teil Siziliens und Japans heimgesucht haben.

Auch dieses Jahr fehlt es uns an Platz, um die Ehen ehemaliger gekrönter Häupter und anderer Fürstlichkeiten, der Reisen der Staatsoberhäupter und der sonstigen Allerweltsneuigkeiten zu gedenken; erwähnen wir nur kurz die beiden nationalen Gedächtnisfeiern: die Jahrhundertfeier Pasteurs, der wir unser Vorwort widmeten, und die in Straßburg, im ganzen Elsaß unvergleichliche patriotische Manifestationen hervorgerufen hat, gekrönt durch die Abschiedsworte unseres Staatsoberhauptes: „Dank dir, Straßburg!" — Dann die 3. Jahrhundertfeier Blaise Pascals, des berühmten Mathematikers und hervorragendsten Philosophen unseres Landes.



Lausanne und die Friedenskonferenz.

Gedenken wir nun noch zum Schluß der Dahingeschiedenen: des Generals Maunoury, des Siegers an der Ourcq, dem der Marschallstitel nach seinem Tode verliehen worden ist; der großen Schauspielerin Sarah Bernhardt; des so beliebten Romanschriftstellers Pierre Loti; des Staatsmannes Charles Freycinet, der es während des Kriegsjahres 1870 verstanden hat, mit Gambetta die Verteidigung des Vaterlandes zu gewährleisten.

Der große hinkende Bote.

VERLANGEN SIE NUR

LEVURE D'ALSACE „BACKIN"

UND ACHTEN SIE

AUF

diese Marken

DANN HABEN SIE DAS

beste Backpulver

ALLEINIGER FABRIKANT:

ADOLPHE ANCEL

STRASBOURG.

ACHTEN SIE AUF IHR HAAR:

Sollte es ausfallen, grosse Fettigkeit aufweisen, oder, im Gegenteil, zu trocken und brüchig sein oder sich spalten, dann ist Ihr Haarboden krank und einer energischen Pflege bedürftig.

Pétrole Hahn

FÜR DAS HAAR

empfiehlt sich durch seinen langjährigen, stets zunehmenden Erfolg und die ausserordentliche Sorgfalt, die zu seiner Herstellung verwendet wird. Es nährt und stärkt den Haarboden; dank seiner genauen Vorschrift entledigt es denselben der überreichlich abgesonderten Fettstoffe ohne ihn ganz auszutrochnen. Seine Wirkung bekundet sich durch ein unmittelbares Gefühl von Wohlbefinden.

Man empfiehlt ganz besonders davon Gebrauch zu machen bei starkem Haarausfall, der gewöhnlich in Folge schwerer Krankheiten auftritt; es verhütet oder hält ihn auf und sichert einen schnellen un gesunden Nachwuchs.

FRAUEN, die um ihre Schönheit besorgt sind, können damit dhrem Haar Glanz und Kraft verleihen, was ermöglicht, die eleganteste Frisur herzustellen.

MÄNNER, die davon Gebrauch machen, verhüten damit frühzeitige Kahlköpfigkeit, es vernichtet die Haarschuppen und erhält den Kopf in einem tadellosen Zustand von Reinlichkeit. Indem es das Haar geschmeidig macht, verleiht es der Frisur ein vornehmes Aussehen.

Beim KINDE schützt es den Haarboden vor Flechten, Krusten, u. s. w., Krankeiten, die dem allgemeinen Gesundheit ebenso schädlich sind als dem Haarboden selbst. Be i Kindern, die beim Spielen ständig dem Staube ausgesetzt sind, ist die regelmässige Anwendung des PETROLE HAHN unentbehrlich. Jede Mutter kann sich von der guten Wirkung desselben auf dem Kopfe ihres Kindes überzeugen, von welchem bei einer einmaligen Anwendung schon Staub und Schmutz augenblicklich verschwinden.

FÜR ALLE ist es ein unentbehrliches hygienisches Schönheitsmittel.

Hier einige der vielen Dankschreiben, dis uns täglich aus allen Weltgegenden zugehen:

PARIS, den 16. November 1906.

« Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie mir zu meinem persönlichen Gebrauch 2 Fläschchen des wunderbaren PETROLE HAHN zuschicken wollten; es ist di es der echte Wiederhersteller des Haares und das einzige Heilmittel, das wir Artzte, unseren Kranken gegen Haarausfall und Krankheiten des Haarbodens emfehlen sollten. Ich verordne es vor allen anderen Präparation und habe es immer nur loben können.

Docteur C. BERCHON.

PARIS, den 3. April 1922.

« Ich lege Wert darauf, Ihnen mitzuteilen, dass ich schon sehr lange Ihr Produkt anwende und sich dadurch mein Haar derart verschönert hat, dass ich besonders ihm meine Erwählung verdanke. »

Marcelle MARSOUT, Königin des 10. Arrondissement.

NOVA-GOA (Indes Portugaises), den 12. Dezember 1912.

« Ich kann Ihnen nicht genug meine Dankbarkeit aussprechen für den wunderbaren Erfolg den inh mit dem PETROLE HAHN erzielt habe.

Carolina da GRAÇA MIRANDA.

Maison François VIBERT Lyon
P H
Fondée en 1772

Jahrmärkte des Unter-Elsaß.

Gemeinde	Januar	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli	August	September	Oktober	November	Dezember
Barr					3 Jhrm.	Jeden Samstag und Mittwoch Wochenmarkt.					15 Jhrm.	
Beinheim					[Schw					20 K.	Schw.	
Benfeld		18 Jhrm.			12 Jhrm.			18 Jhm. Sch.			10 Jhrm.	
Bischweiler		[Schw.		9 Jahrm.	Schw.			19 J. K. (3)		21 K. (3 T.)	Schw.	10 Jhrm.
						Jeden Mittwoch Viehmarkt.						
Brumath						22 K., (2)		24 K. (2)	2			
Buchsweiler			4 K., Schw.			18			2 K. Schw.			9 K., Schw.
Dettweiler								31 M. 2 T.				
Diemeringen	7—21	4 P., 18, 21	3, 17	7, 21	5, 19	2, 16	7—21	4, 18	P., 18	6 K., 20, 27	3, 17	1, 15
Drulingen				21 Jhrm.						20 K.		
Drusenheim									21 K. (2 T.)			
Erstein			31 Jhrm.			9				20 Jrm., F.		15. Jhrm. F.
Hagenau		5 K., B. (2 T.)			5 K.	Jeden Dienst Rindvieh- u. Ferkelm.			30		18 K., R.	
Hatten				28 K.						13 K. B. P.	[Ferkel	
Hochfelden						9			22 B.	(1 Jeden Dienst. u. Mittw.		
Illkirch-Grafenst.	Am Samstag jeden Monats nach dem Zahltag der Fabrikarbeiter Krammarkt. Am Samstag nach 10. jeden Monats Zuchtferkelmarkt.											
Ingweiler				8 K., F.	K.	3		19 Meßsti (2)			18 K., F.	
Kestenholz				23 Schw., B.	20				15			
Lauterburg					Jahrm.	17				14 K. Jhrm.		
Lembach			10			9			3 K.		17 K.	
Lützelstein		4 K., F.										
Markolsheim	Am 2. Mittwoch jeden Monats Kram- u. Schweinemarkt.											
Maursmünster									2 J., 9 Zw			
Molsheim				29 K., B., P.	Außerd. an jed. erst u. dritt Mont. im Mon. Schweinem. Jed. Mont. u. Freit. Viktual., Getreide							
Mutzig				[Schw.					21—23 J.,			[u. Kramm.
Neuweiler					6 K.				[Schm.	28 K.		
Bad-Niederbronn										22 K., Jhrm.		
Niederhaslach						23 Jhrm.					6 Jhrm.	
Niederrödern						[2 T.		11 K			[2 T.	
Oberbronn					20 K Jhrm.						25 K., Jhrm.	
Oberehnheim				Jeden 2. Donnerst a. im Monat Rindvieh- u. K. Gem.				23 Jhrm., B.	11, 25	2, 16	6, 20	
Pfaffenhofen		12 K., Schw			13 K., Schw.		8 K., Schw.	Wochenmarkt	Jeden Samstag Ferkelm.		4 K. Schw.	
Reichshofen				27 K Jhrm.						12 K., Jhrm.		21 K., Jhrm.
Rheinau			24 Jahrm.							20 K., Jhrm.		1 Jhrm., K.
Röschwoog			19 K. Jhrm.						2 K., Jhrm.			2 Jhrm.
Rosheim				1 J., Schw.					9 Jhrm.			
Saales			Jeden 1., 3. u. 5. Montag im Monat Kram- und Viehmarkt.						[Schw.			
Saar-Union				26 K., Jhrm	Am 1. u. 3. Dienstag j. Mts. Großviehm.			2 K., Jhrm.	Jed. Freitag Schweinem.		29 K., Jhrm.	
St. Blaise	Jeden zweiten und vierten Montag im Monat Kram-, Rindvieh-, Schweine- und Zuchtviehmarkt											
Schirmeck	Jeden Mittwoch Wochenmarkt. Außerdem am ersten Mittwoch jeden Monats Schweinemarkt									1	10—24	
Schlettstadt				Jeden Dienstag u. Freitag Wochenmarkt, Dienstags auch Ferkelmarkt.							5	5 J.
Selz			8 K.	A. j. Dienst. Ferkelmarkt					25 K.		18 K	
Sieweiler						9 Jahrm.						[16 T.
Straßburg						Jeden Montag, Mittwoch und Samstag Schlachtviehmarkt.						10 Christm
Suffelenheim			8 K.			2		9 K.		11 K.		13 K.
Sulz u. Wald			6 B. K.			21 Jhrm., K.	7		1 B., 12 K.			3 K.
Sunghausen	7	4	[Zt. Schltv.	7	5	Am ersten Montag des Monats Ferkelmarkt				6	3	1
Wasselnheim					Jed Montag Rindvieh- u. Schwm. 27 Jhrm.					6		
Weiler		6 J. B. Sch.			28 J. B. Sch.	J. Mittw. Ferk. K., Bchm.		13 J. K. B.		29 J. B. Sch.		5 J., B., Sch.
Weißenburg			13		Jahrm.	12	an ein. Donnerst. i. Frühj.		18 Jhrm.			Jahrm.
Westhofen			Jeden Mittwoch Wochenmarkt				u. Herbst Zuchtviehm.					18
Wörth			11 K. Jhrm.		K., Jhrm.	10		12 K., Jhrm.				23 K., Jhrm.
Zabern	10	14	13	10	8	12	10	14	11 u. 16	9	13	11
	Außerdem alle 14 Tage Donnerstags Vieh- und Wochenmarkt.						Jed. Donnerstag Schw.		Zwiebeln)			

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Jahrmärkte des Ober-Elsaß.

Gemeinde	Januar	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli	August	September	Oktober	November	Dezember
Altkirch	24 K., B.	14 K., B.	13 K., B. (1 Fastenm) 27 K., B. (2 Fastenm)	10 K., B. (3 Fastenm)		2, 26, 28 K., B.	24 K., B. Jakobim.	21 K., B.	25 K., B. Michaelis.	23 K., B.	27 K., B. Katharim.	18 K., B.
Blotheim			12 K., B.			3 K., B.			14 B.			11 K., B.
Bollweiler		4 K., B.		K. B.	19			11 K., B.		7 K., B.		20 Christm.
Colmar							2-4 (21 T.)	Jeden Montag Verproviantierungsmarkt.				(2 T.)
	An jed. Donnerstag, u. wenn ders. ein Feiert. am Mittwoch jeb. Woche gr. Schlacht- u. Zuchtvieh-, Kram- u. Verproviantierungsmarkt.											
Dammerkirch	8 B. Pf.	12 B, Pf.	11 B. Pf.	23 B., Pf. [(23Ggm)	13 B. Pf.	10 B., Pf	8 B., Pf.	12 B. Pf.	9 B., Pf.	14 B., Pf. 21	11 B. Pf. (St. Cathrn.	9 B., Pf.
Ensisheim												6 K., Schw
Gebweiler			15 K. Schw.		17 K. Schw.		19 K. Schw.			28 K., B.	S.-Andrem.	
Habsheim												
Hirsingen	7 K., B.		4 K., B.		5 K., B.		14 K., B.		4 K., B.		1 K., B.	
Kaysersberg												1 Im., K.
Leberau	An jedem Montag, und wenn derselbe ein Feiertag ist, am vorhergehenden Freitag wird Kram- und Wochenmarkt abgehalten.											
Markirch	2 Schw.	6 Schw.	5 Schw	2 Schw.	7 Schw.	4 Schw	2 Schw.	6 Schw.	3 Schw.	1 Schw.	5 Schw.	3 Schw.
	Jeden Samstag Wochenmarkt mit Krammarkt verbunden.											
Metzeral	Jeden Freitag, wenn dieser ein Feiertag, Tag vorher Wochenmark											
Mülhausen					25, 26	1		3 B., 17				
	Montag, Mittwoch und Freitag beim neuen Schlachhaus ein Viehmarkt für Schlachtvieh jeder Art											
Münster												
Neubreisach	7 Jahrm.	4 Jahrm.	3 Jahrm	7 Jahrm	5 Jahrm.	2 Jahrm	7 Jahrm	4 Jahrm.	1 Jahrm.	6 Jahrm.	3 Jahrm.	1 Jahrm
Pfirt	1 K., B	5 K., B.	4 K., B., 28	1 K., B.	6 K., B.	K., B, 3	1 K., B.	5 K., B.	2 K., B.	7 K., B.	4 K., B.	2 K., B.
Rappoltsweiler	Jeden Samstag Wochenmarkt verbunden mit Krammarkt											
Rufach		12 K., Schw. [Getr.		1 K., Schw. [Getr.		10K., B., Sch. [Getr.		14 K., B., Schw., Getr. [Kilbejahrm.		14 K. B. Sch. [Getr.		9 K. B. Sch. [Getr.
Schnierlach	Jeden Freitag Wochen- und Krammarkt.											
St. Ludwig			23 K., B.			22 K., B.			28 K., B.			21 K., B.
Sennheim	Jeden 1. Dienstag im Monat Nucht- u. Schlachtviehmarkt											
Sierenz			19 K., Schw.			7 K., Schw.			21 K., Schw.		15 K., Schw.	20 K., Schw.
Sulz	28 K., Schw.		3 K., Schw		6 K., Schw.	2 K., Schw.			2K, Schw. 22		11 K., Schw	22 K., Schw
Thann			6 Jahrm.									
Urbeis	Jeden Mittwoch Wochenmarkt und Krammarkt.											
Winzenheim	Jeden Mittwoch und Freitag Wochenmarkt, wenn Feiertage, Tag vorher.											

Jahrmärkte von Lothringen.

Alberschweiler	An jedem Donnerstag Wochenmarkt.											
Algringen	Jeden Freitag Wochenmarkt					29 K. (3 T)						1, 2 K.
Altdorf												
Bingen			2 K.		11 K.			31 K.		26 K.		
Bitsch												
	Jeden Dienstag und Freitag Wochenmarkt, fällt der Dienstag oder Freitag auf einen Feiertag, so findet der Markt Tags vorher statt.											

Gemeinde	Januar	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli	August	September	Oktober	November	Dezember

Gemeinde	Januar	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli	August	September	Oktober	November	Dezember
Bolchen		4 K., B., Sch.	10 K., B., Sch.		5 K., B., Sch.		8 K., B., Sch.		1 K., B., Sch.		10 K., B., Sch.	
Busendorf					3 K.				10 K.			
Chateau-Salins	3, 17	7, 24	6, 20	3, 17	1, 15	9, 15 K. [(3 T.)	3, 17	7, 21	4, 18	2, 16	6, 20	4, 18
	Jed. Donnerst. Schw.- u. Getreidemarkt. Jed. Freitag Wochenmarkt.											
Diedenhofen	21 K., B. u. Pferdem.	18 K., B. u. Pferdem.	17 K. B. u. Pferdem.	21 K., B. u. Pferdem.	19 K., B. u. Pferdem.	16 K., B. u. Pferdem.	21 K., B. u. Pferdem.	18 K., B. u. Pferdem.	15 M. (14 T.) 29 B.	20 K., B.	17 K., B.	15 K., B., P.
Dieuze	14, 28	11, 20	10, 24	14, 28	12, 26	16, 22	14, 28	11, 25	8, 22	13, 27	10, 24	8, 22
	Jeden Montag Schweine- u. Getreidemarkt. [fällt dieser auf einen Feiertag, so fällt der Markt aus]								Jeden Freitag Wochenmarkt.			
Falkenberg	22 K.					9			22 K.			
	Jeden Donnerstag Schweinemarkt, wenn Feiertag am Mittwoch.											
Fentsch (Fontoy)											J. Donnerstag Wochenm	
Forbach		10 K.			11 K.			10 K.			9 K.	
Freisdorf											[Jed. Dienstag Wochenm. [Freitag auch Ferkelm.	
Gorze												
Groß-Hettingen										Jed. Mittwoch u. Samstag Wochenm		
Groß-Moyeuvre				20, 21			20					
Güderkirch							25 K.		Dienstag, Donnerstag u. Samstag Wochenmarkt			
Havingen				22 K., Schw. F. u. Tuchm.				22 K., Schw. F. u. Tuchm.	Jeden Dienstag und Freitag Schlachtviehmarkt.			
Kattenhofen										1 K., B. (3) Ferkel		
Kleinrosseln	Jed. Donnerstag Wochenmarkt, wenn Feiertag, tags zuvor.											
Kneutingen						Jeden Dienstag und Freitag Wochenmarkt.						
Kreuzwald									12 K.	Jeden Donnerstag Gemüsemarkt.		
Lemberg										2 K. (2 T.)		
Lixheim	21											
Metz			4		im Mai [(21) Messe					27 B., P.		im Dezemb. (8) Christbaumm
Mondorf						8 B., Schw.			22 B., Schw.			
Mörchingen	Jeden Mittwoch, Freitag und Samstag Wochenmarkt, fällt der Mittwoch auf einen Feiertag, so findet der Markt tags vorher statt. An jedem Mittwoch des Jahres Getreide- und Ferkelmarkt.											
Münster					12 K.							1 K.
Oettingen	Jeden Donnerstag Wochenmarkt											
Pfalzburg	Am zweiten und vierten Mittwoch jeden Monats Zucht- und Schlachtviehmarkt											
	Jeden Mittwoch Ferkelmarkt					1, 2						
Püttlingen (Arr. Forbach)	Jeder Donnerstag Wochen- und Ferkelmarkt.											
Reichersberg (Richemont)							7 B., K., Sch.					
Rohrbach						26 K.				1 K.		
Saaralben				21 K.		16					17 K.	
Saarburg						8			7 K. 14 (3 T.)			

Außerdem Viehmarkt alle 14 Tage an demjenigen Dienstag welcher dem Donnerstags-Viehmarkt in Zabern vorausgeht; fällt betr. Dienstag auf einen kath. Feiertag so findet der Markt am Tage vorher statt; fällt er dagegen auf einen jüd. Feiertag, so wird er 8 Tage früher, Dienstags abgehalten. — Jeden Dienstag Ferkelmarkt.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Gemeinde	Januar	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli	August	September	Oktober	November	Dezember
Saargemünd ...	14 B. P.	1 P	7, 14	4 B. P.	2 B. P.	6 B. P.	4 B. P.	1 B. P.	5 B. P. 22 K.	3 B. P.	7 B. P.	5, 10
				Jeden Dienstag und Freitag Wochen- und Ferkelmarkt.								
Sierck	7 F.	4	3	7 (3) K. F.	5	.....	7	4	1 u. 6 F. (3)	6 B. P.	3 F.	1 K.
St. Avnan (Gem. Ogy)	.....	.....	.....	.....	.....							
St. Avold	.....	.....	17 K.	.....	.....	.....	.....	25 K.	Jeden Freitag Wochen- und Ferkelmarkt.			
St. Quirin	.....	.....	.....	.....	1 K.							
Bic	.....	21 K.	.....	.....	.....							
	Jeden Dienstag, vom 3. Dienstag des Monats August ab bis zum letzten Dienstag des Monats Oktober, findet Hopfenmarkt statt. Ferner jeden 1. Freitag im Monat Ferkelm.; fällt der Markttag auf einen christl. Feiertag, so findet der Markt am vorhergehenden Tage statt.											
Waldwiese	.....	.....	6 K.	.....	.....	.....	3 K.					

Rheinprovinz.

Saarbrücken ...	13 K., B.	.....	2 K., B.	.....	4 K., B.	6, B.	.....	31 K., B.	.....	12 K., B.	16 K. (3)	Jed Freitag Schlachtv.
Saarlouis	.....	.....	.....	21 B.	12 B.	.....	22 B.	.....	6 K., B. (8 T.) 28 B.	21 B.	11 B.	

Jahrmärkte im Großherzogtum Luxemburg.

Januar

7. Grevenmacher, B.
8. Ettelbrück, K., Getr.
14. Luxemburg, B.
9. Echternach, B.
21. Remich, K., B.
21. Ulflingen, K., B.
13. Diekirch, K., B.
22. Esch a. Alzette, K., B.
21. Mersch, K., B.
29. Wiltz, K., B.

Februar

4. Bettborn, K., B.
4. Grevenmacher, B.
4. Remich, K., B.
5. Ettelbrück, Getr., K., B.
6. Luxemburg, B.
12. Echternach, B.
18. Ulflingen, K., B.
19. Diekirch, K., B.
28. Fels,
25. Mersch, K., B.
26. Esch a. Alzette, K., B.
26. Wiltz, K., B.
27. Redingen, K., B.

März

13. Bianden, K., B.
6. Clerf, K., B.
2. Grevenmacher, B.
3. Lintgen, K., B.
3. Niederkerschen, K., B.
7. Remich, K., B.
1. Roodt, K., B.
3. Zolver, K., B.
4. Ettelbrück, Getr., K., B.
5. Luxemburg, B.
11. Esch a. d. Sauer, K., B.
10. Heinerscheid, K., B.
11. Wiltz, Schw.
12. Echternach, B.
12. Weiswampach, K., B.
17. Ulflingen, K., B.
18. Diekirch, K., B.
27. Clerf, K., B.
14. Mersch, K., B.
25. Esch a. Alzette, K., B.
25. Wiltz, K., B.
26. Redingen, K., B.

April

7. Grevenmacher, B.
8. Rambruch, K., B.
7. Windhof (Körich), Bm.
7. Fels, K., B.
1. Ettelbrück, Getr., K., B.
28. Mersch, K., B.
1. Remich, K., B.
3. Bianden, K., B.
5. Clerf, K., B.
10. Lintgen, K., B.
9. Bettborn, K., B.
9. Echternach, B.
21. Ulflingen, K., B.
13. Diekirch, K., B.
17. Kehlen, K., B.
22. Esch a. Alzette, K., B.
29. Wiltz, K., B.
25. Redingen, K., B.

Mai

6. Ettelbrück, Getr., K., B.
6. Helpert (Böding.), K., B.
5. Remich, K., B.
12. Grevenmacher, B.
13. Wiltz, Schw.
14. Echternach, B.
13. Luxemburg, B.
21. Diekirch, K., B.
18. Rambruch, K.,
19. Ulflingen, K., B.
20. Mersch, K., B.
27. Esch a. Alzette, K., B.
27. Wiltz, K., B.
28. Redingen, K., B.

Juni

2. Grevenmacher, B.
3. Ettelbrück, Getr., K., B.
4. Niederkerschen,
4. Weiswampach, K., B.
5. Clerf, K., B.
9. Luxemburg, B.
1. Mondorf, B.
11. Echternach K.
12. Esch a. d. Sauer, K., B.
16. Ulflingen, K., B.
19. Bissen, K., B.
17. Diekirch, K., B.
24. Petingen, K., B.
23. Remich, K., B.
30. Mersch, K., B.
10. Esch a. Alzette, K., B.
24. Wiltz, K., B.
25. Windhof (Körich), Bm.
26. Bous, K., B.
27. Heinerscheid, K., B.
30. Düdelingen, K., B.

Juli

7. Rambruch, K., B.
1. Ettelbrück, Getr., K., B.
7. Grevenmacher, B.
9. Echternach, B.
11. Luxemburg, B.
21. Bettborn, K., B.
21. Ulflingen, K., B.
13. Diekirch, K., B.
15. Remich, K., B.
1. Wellenstein, K.
22. Esch a. Alzette, K., B.
30. Redingen, K., B.
28. Mersch, K., B.
29. Wiltz, K., B.

August

7. Clerf, K., B.
7. Fels, K., B.
4. Grevenmacher, B.
4. Heiderscheid, K., B.
5. Ettelbrück, Getr.,
13. Echternach, B.
14. Esch a. d. Sauer, K., B.
11. Hosingen, K., B.
11. Luxemburg, K., B., Getr. (14 T.) Schobermesse
13. Diekirch, K., B.
15. Weiswampach, K., B.
18. Ulflingen, K., B.
21. Windhof (Körich), Bm.
25. Heinerscheid, K., B.
25. Remich, K., B.
25. Mersch, K., B.
26. Esch a. Alzette, K., B.
26. Wiltz, K., B.

September

1. Grevenmacher, B.
1. Luxemburg,
1. Wasserbillig, K., B.
2. Ettelbrück, Getr., K., B.
4. Clerf, K., B.
8. Roodt (Betzdorf), K., B.
10. Echternach, B.
1. Bianden, K., B.
12. Bettborn, K., B.
15. Ulflingen, K., B.
11. Diekirch, K., B.
17. Säul, K., B.
29. Junglinster, B.
29. Mersch, K., B.
22. Mondorf, K., B.
22. Remich, K., B.
23. Esch a. Alzette, K., B.
30. Wiltz, K., B.
24. Redingen, K., B.
25. Fels, K., B.
29. Oberbesslingen, K., B.

Oktober

6. Grevenmacher, B.
1. Hosingen, K., B.
1. Niederkerschen, K., B.
6. Rambruch, K., B.
7. Ettelbrück, Getr., K., B.
2. Clerf, K., B.
14. Luxemburg, B.
8. Echternach, B.
20. Ulflingen, K., B.
20. Weiswampach, K., B.
21. Diekirch, K., B.
21. Remich, K., B.
28. Esch a. Alzette, K., B.
29. Redingen, K., B.
23. Fels, K., B.
29. Mersch, K., B.
28. Wiltz, K., B.

November

1. Clerf, K., B.
8. Bianden, K., B.
3. Grevenmacher, B.
4. Ettelbrück, Getr., K., B.
13. Esch a. d. Sauer, K., B.
6. Remich, K., B.
10. Heinerscheid, K., B.
11. Luxemburg, B.
11. Munshausen K., B.
12. Echternach, B.
17. Ulflingen, K., B.
18. Diekirch, K., B.
29. Mersch, K., B.
25. Wiltz, K., B.
25. Esch a. Alzette, K., B.
26. Redingen, K., B.

Dezember

1. Grevenmacher, B.
2. Rambruch, K., B.
2. Ettelbrück, Getr., K., B.
4. Hosingen, K.,
10. Luxemburg, B.
10. Echternach, B.
15. Remich, K., B.
15. Ulflingen, K., B.
16. Diekirch, K., B.
26. Wiltz, K., B.
2 . Clerf, K., B.
29. Esch a. Alzette, K., B.
31. Redingen, K., B.
29. Mersch, K., B.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

MEDIZINISCHER BERICHT.

DIE GIFTE DES ORGANISMUS.

Jeder von uns hat in seinem Körper eine wahre Giftsammelstelle: es sind die Eingeweide. Dort ist die immerwährende Quelle von Gärungen, Verwesungen und mikrobischen Ansteckungen. Darum bildet die Sorge um eine regelmässige Abführung der Verdauungsreste immer eine der ersten Gesundheitsregeln.

Ein regelmässiger Stuhlgang trägt nicht nur bei zum allgemeinen Wohlbefinden, es ist ein unbedingtes Gesundheitsbedürfnis. Bei ungenügender Abführung ist immer Ansteckungsgefahr vorhanden, da die Eingeweide fortwährend Giftstoffe in den Kreislauf ergiessen, die für viele Krankheiten den Keim enthalten.

Um sich wohl zu befinden, muss man die Verstopfung der Gedärme vermeiden. Jede diesbezügliche Nachlässigkeit wird mit einer unzähligen Menge von Leiden bestraft: Verdauungsschwierigkeiten, mühsamer Atem, Aufblähung des Leibes, Migräne, Gehirnkongestionen, Hautausschläge, dies sind die Folgen der Erschlaffung der Gedärme. Vergessen wir nicht, dass der Verstopfte, infolge der Giftstoffe, die er enthält, allen Ansteckungen ausgesetzt ist (Typhusfieber, Gedärmgrippe, Magenkatarrh, Leber- und Nierenleiden, Gicht etc. . .).

Um diesen schlimmen Folgen der Verstopfung vorzubeugen und die Ursache aller Krankheiten zu beseitigen, muss man Zuflucht nehmen zu den Abführungsmitteln der Pflanzenheilkunde. Unter denjenigen, die von Kranken und Aerzten am meisten geschätzt sind, finden wir die «Grains de Vals», das wirksamste, billigste und am meisten verbreiteste aller blutreinigenden Abführungsmittel.

Die «Grains de Vals», welche alle faulen und schädlichen Reste beseitigen, reinigen beständig unsere verdorbenen Säfte, sichern den Kreislauf eines gesunden, reinen Blutes, und erfrischen einigermassen die Ernährungskraft aller Lebestoffe.

Alle diejenigen, die sich von der Wirksamkeit dieses kostbaren Mittels überzeugen wollen, erhalten gratis und franko ein Muster gegen Einsendung (auf 10 Cts-Postkarte) von Name und Adresse, ohne jede sonstige Angabe an das LABORATOIRE NOGUES, 11, Rue Joseph-Bara Paris VI.

Die «Grains de Vals» sind in allen Apotheken erhältlich. Ein Flacon für 2 Monate 2 Fr. 20. Das grosse Flacon 3 Fr. 80.

P. S. — Wir möchten noch hinzufügen, dass die PILULE GIP das beste Mittel ist gegen Blutarmut, Bleichsucht, Altersumschwung und alle nervösen Krankheiten. Dieselbe stärkt die Nerven und reinigt das Blut.

Erhältlich in allen Apotheken, sowie im Hauptdépôt, 11, rue Joseph-Bara, Paris VI.

Verlangen Sie überall

M. Brockmann's

„Zwergmarke"

der echte **Nährsalzfutterkalk** mit Drogen hergestellt von **RENÉ LUTZ, Ste-Croix-aux-Mines;** ausschliesslich französisches Produkt! Aber lassen Sie sich nichts anderes als «Ebensogut» aufreden.

Pakete: 1 Pfund 1.55 fr., 1 kg 3 fr., 2½ kg 7.25 fr., 5 kg 14 fr.

Wo nicht erhältlich ab 2½ kg franko. — Lehrreiche Broschüre gratis!

Alleiniger Hersteller für Frankreich und Luxembourg

RENÉ LUTZ, Ste-Croix-aux-Mines (Haut-Rhin)

Hygiene und Moral, eine zeitgemässe Studie von **Dr. Paul Good,** 5. Auflage, **Preis: 1 Fr. 20**
F. X LE ROUX & Cie, rue des Hallebardes 34, Strasbourg.

Das blaue
Blutreinigungsmittel
vermengt mit Pflanzensaft
ist die beste Heilung.

Es reinigt und verjüngt das **Blut**, *vertreibt* **Galle, Schleim** *und* **Drüsen** *und bekämpft die* **Grippe.**

Heilt: **Verstopfung, Eczema, Rheumatismus, Herz-, Leber-, Gedärm-, Harn-. Nieren- und Magenleiden.**

Erleichtert die **Atmung.** *Erfolgreich gegen die* **Frauenkrankheiten und Nervenerregungen.**

5 Fr. Apoth., Versand von 4 Flaschen zur Kur, gegen Postanweisungen von 20 Fr.

Adr. Breland, Pharmacien, rue Antoinette, Lyon

ANTICOR BRELAND entfernt die Hühneraugen. Fr. 2, franco 2,25 fr.

THEATERSTÜCKE

in **reicher Auswahl** für Herren- und Damenbühnen
sowie gemischte Rollen
in Dialekt, französisch und deutsch

Verlangen Sie Mustersendung bei

F. X. LE ROUX & CIE, S. A.
34, Spiessgasse, STRASBOURG

Gegen
SCHNUPFEN
HUSTEN
BRONCHITIS
gebrauchen Sie

GOUTTES LIVONIENNES

TROUETTE-PERRET
Preis der Flasche: 5 Francs

Le Gourmet ne demande que
la marque «GÄNSELIESEL»
Nouilles – Macaronis – Vermicelles – Coquilles
petites Pâtes pour Potages

EXIGER NOTRE SPÉCIALITÉ
en Pâtes aux œufs.
Fabrication aux semoules de blé dur de toute première qualité
Fabrique Strasbourgeoise de Pâtes Alimentaires aux œufs.

E. Huntzinger & J. Albrecht
Strasbourg-Neudorf, Tel. 808.

LANDWIRTE! VERTILGET DIE MAULWURFE
DIE EURE FELDER VERWÜSTEN
Mit der **TAUPINIA**, UNFEHLBARES MITTEL ZUM GEBRAUCH FÜR JEDERMANN.
Ein Fläschchen „TAUPINIA" genügt um 1000 Maulwürfe zu töten; dasselbe wird Ihnen mit seiner überaus leichten Gebrauchsanweisung gegen Nachnahme von 5 Fr. 50 zugesandt.
Zu verlangen bei dem Laboratoire VINCHE in AUTERIVE (Haute-Garonne).
Erfolg seit 27 Jahren — Genehmigt von den landwirtschaftlichen Behörden.

EXIBARD'S
ABYSSINISCHES HEILMITTEL
Als Pulver und in Cigaretten
lindert und heilt
Katarrh, Entzündung der Luftröhre, Beklemmung
ASTHMA
und alle Krampfartigen Leiden der Athmungsröhre
30 Jahre-langer Erfolg. Gold u. Silber Med.
6, Rue Dombasle, Paris.
FUMIGATION — SCHUTZ — MARKE

Nur in den Apotheken. Bestandt: Azot. Kali; Plantæ selectæ; Datur. Stram; Atrop. Bella; Lobel infl; Digit. Purp; Œnanth. Phell; Balsamod Opo; Bosw. Carteri.

VERSTOPFUNG
MIGRÄNE, SCHWERER KOPF, GEHIRNKONGESTIONEN
werden geheilt oder verhütet durch
C. FAVROT'S
Lebenskörner
oder verbesserte BONTIUS'SCHE Pillen.
Einziges durchaus schmerzloses Abführmittel.
Zahlreiche Zeugnisse jedes Jahres.
6, Rue Dombasle, Paris.
GRAINS DE VIE DE FAVROT — C. Favrot — SCHUTZ — MARKE

Nur in den Apotheken. — Bestandt: Aloe afric; Garci Hanb; Dorema Ammon; Acet. vini.

Etwas für Alle! Preis 3 Fr.
S'isch Feschtdaa hitt, ihr liewi Litt! Gratülations- u. Feschtdaasgedichtle für unseri Kleine bi Namesdaa, Geburtsdaa, Hochzitt, Neijohr usw.
F. X. LE ROUX & Cie, Strasbourg, 34, Rue des Hallebardes.

Frauen welche leiden

an inneren Krankheiten, Gebärmutterentzündungen, Fasergeschwülste, Blutfluss, Folgen der Entbindung, Geschwülste, Weissfluss, etc.

VERLIERT DEN MUT NICHT,

denn es gibt ein unvergleichliches Mittel, welches schon Tausende von Unglücklichen gerettet, die einem fortwährenden Martyrium unterworfen, ein Mittel, einfach und leicht welches bestimmt heilt, ohne Giftgehalt. Es ist dies

JOUVENCE DE L'ABBÉ SOURY

FRAUEN die Ihr LEIDET, wenn auch alle Mittel, die Ihr bis jetzt erprobt, ohne Erfolg blieben, habt Ihr doch keinen Grund zur Verzweiflung. Ihr müsst eine Kur mit der **JOUVENCE de l'Abbé SOURY** machen

Exiger ce portrait

Die

Jouvence de l'Abbé Soury

ist das Heil der Frau.

Frauen welche an unregelmässigen Perioden leiden, begleitet von Leib- und Nierenschmerzen, von Kopf- und Magenleiden, Schwindel, Blutadergeschwulst, Hämorrhoiden, etc.

Ihr alle, die Ihr den **Blutandrang** befürchtet, alle **Nebenerscheinungen der Wechseljahre, Hitze, Schwindelanfälle**, gebraucht die

JOUVENCE DE L'ABBÉ SOURY

sie heilt bestimmt.

Es ist ratsam, täglich Einspritzungen mit der **Hygiénitine des Dames** zu machen. Die Schachtel **4.—** frs.

Die **Jouvence de l'Abbé Soury**, hergestellt in der Apotheke **Mag. Dumontier** in Rouen ist in **sämtlichen Apotheken** erhältlich Preis des Fläschchens **6 fr.**, und **60** Cts. Steuer Total **6,60** frs.

Gebrauchsanweisung: Ein Esslöffel in zwei Esslöffel Wasser zu nehmen, mittags und abends, je vor dem Essen.

Verlangen Sie die echte **JOUVENCE DE L'ABBÉ SOURY**, welche das Bild de l'Abbe Soury sowie die rote Unterschrift **Mag Dumontier** trägt.

Wenn Sie nicht befürchten die Wahrheit zu hören...

So will ich sie Ihnen sagen.

Gewisse Ereignisse in Ihrem zukünftigen Leben, die Stellung, die Sie einnehmen werden, sowie andere vertrauliche Auskünfte werden Ihnen durch die Astrologie, die älteste der Wissenschaften, enthüllt werden. Sie werden Ihre Zukunft kennen lernen, Ihre Freunde, Ihre Feinde, den Erfolg und das Glück, die Sie durch Ihre Verheiratung, Spekulation zu erwarten haben, die Erbschaften, die Ihnen zufallen werden.

Lassen Sie mich Ihnen diese Auskünfte unentgeltlich geben; Sie werden Sie in Erstaunen setzen, Ihre Lebensweise vollständig verändern, Ihnen Erfolg, Glück und Gedeihen bringen anstatt Verzweiflung und Misserfolg, welche Sie vielleicht in diesem Augenblick bedrohen. Die astrologische Auslegung Ihres Schicksals wird Ihnen in klarer und einfacher Sprache gegeben werden und nicht weniger als 2 Seiten umfassen.

Lesen Sie, was meine Klienten schreiben:

23, West Galer Street, Seattle

Washington — Vereinigte Staaten von Amerika.

Werter Herr!

Ich bin von meinen ausführlichen und jährlichen Sterndeutungen vollkommen entzückt. Sie scheinen alle meine Gedanken zu lesen und mich besser zu kennen als ich mich selbst kenne. Ich wäre erfreut, auf Auskunfts-Ersuchen zu antworten und werde gewiss Ihre grosse Macht gebührend würdigen. Die verschiedenen Ereignisse haben sich vollzogen, wie Sie es vorausgesagt hatten.

UNA, M. WILLIAMS.

Senden Sie nur Ihr Geburtsdatum mit Ihrem Namen und Ihrer deutlich geschriebenen Adresse. Wenn Sie wollen, können Sie 1 Franc in Banknoten Ihres Landes für die Korrespondenzunkosten hinzufügen. Kein Hartgeld in den Brief legen.

Benützen Sie diese Gelegenheit, die vielleicht nicht erneuert wird.

Sich zu wenden an: ROXROY, Dépt. 50 9 D. Emmastraat, 42, LA HAYE, Holland, Briefporto 50 Ctms.

SOCIÉTÉ STRASBOURGEOISE DE COMBUSTIBLES — STRASBOURG-NEUDORF

TÉLÉPHONE 239 — Port de l'Hôpital, Chemin du Heyritz

CHARBONS EN GROS ET EN DÉTAIL

Prompte und reelle Bedienung unter Garantie des Gewichtes sind zugesichert.
Nous garantissons formellement le poids de la Livraison.

EIN INTERESSANTES ANERBIETEN **„PETROLE HAHN FÜR DAS HAAR"** sendet auf Verlangen, kosten os und franko, ein Muster seiner hübschen Notizbücher (Notizbuch für junge Mädchen, für die Hausfrau oder Mutter, ferner für Vereine oder Football rugby usw.). Kinder die persönlich schreiben, erhalten Bilder von Epinal, Geduldspiele, (puzzles) Kartons zum Ausschneiden, usw.
Adresse: **Maison F. VIBERT,** Service G—89. Avenue Berthelot, **Lyon.**

Hoffnungslose Kranke!

Leidet nicht mehr, aus Mangel an Wissen

Der unsterbliche Pasteur, der Mann, dem die Menschheit am meisten schuldet, sagte eines Tages zu seinen Schülern und Bewunderern: «Der Mensch stirbt früh, da er es unterlässt, sich zu belehren. Erkennt nicht die seiner eigenen Existenz nützlichen Lebensfragen. Nun denn verehrte Leser, ziehen wir aus seinen Ratschlägen Nutzen und sterben wir nicht aus Mangel an Wissen. Jedermann weiss, dass 60% Menschen an Krankheiten sterben, die darin besteh., indem d. Verdauungsorgane, d.h. Magen, Leber u. Gedärme angegriffen sind.

WARUM?

Die Antwort ist einfach: sie beruht auf Unkenntnis der Mittel, die fähig sind, diese schrecklichen Leiden zu heilen, die bekannt sind, unter den Namen ***Magenkrämpfen, Magengeschwüren, Leberleiden, Gallenverschleimung, Darmentzündung*** u. ***Verstopfung***, welche die Gesundheit der Stärksten gefährdet.

IST HIER EIN WIRKSAMES HEILMITTEL NÖTIG?

Sie finden es in den COMPRIMES der «LACTOLAXINE FYDAU»

welches durch 10 Jahre langen Erfolg und unzähligen Heilungen vom ganzen ärztlichen Verbande geschätzt wird.

Nun so, werte Leser, zögert nicht, wenn Ihr an Kopf- und Magenschmerzen leidet, wenn Eure Verdauungen langsam und schwer sind, wenn Ihr Blähungen habt, des morgens bitteren Mund, Brechreiz der Galle, wenn Euch die Verstopfung quält, macht alsdann eine Kur mit «LACTOLAXINE FYDAU» zwei bis drei comprimés täglich beim Nachtessen», Ihr werdet bald die Gesundheit, das Glück, die Lebensfreude wieder finden und demjenigen danken, der Euch ein solches Mittel empfohlen haben wird.

Docteur Abel GEX.

Sie erhalten franco eine Schachtel der Comprimes LACTOLAXINE FYDAU bei Einsendung einer Postanweisung von 6 fr. 50 an das Laboratoire André Paris, 47 Rue de la Motte-Picquet, Paris. Erhältlich auch in allen besseren Apotheken. Die drei Schachteln zur vollständigen Kur gegen Postanweisung von 18 francs.

Hütet Euch, nur die echte **«Lactolaxine Fydau»** kann Euch helfen.

Kinder gross und klein lesen gerne. — *Gute Lektüre* ist das *beste Erziehungsmittel.*
Darum bestellen Sie sofort für Ihre *Lieblinge*

St. NICOLAS Jugendschrift. Erscheint alle 14 Tage — 24 Num. pro Jahr — Aufsätze — Erzählungen — Gedichte französisch und deutsch — Lustige Ecke — Plauderplätzchen — Briefkasten.

Reich und schön, illustriert pro Jahrgang frs. 3.—

F. X. LE ROUX & Cie, S. A. STRASBOURG, 34, Spiessgasse.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLUTARMUT NEURASTHENIE — SCHWACHE SCHWINDSUCHT - BLEICHSUCHT UEBERANSTRENGUNG, GENESUNG Pubertätsentwicklung.

SIRUP DESCHIENS, ein Hæmoglobinpräparat

Verwendet in den Pariser Spitälern. — Regenerator des Blutes.

Wird von berühmtesten Aerzten verschrieben für Kinder, Adoleszenten und Erwachsene.

Werksamer als rohes Fleisch, als dessen Extrakt und als Eisenpräparate

Schon die erste Flasche bringt Kraft, Appetit und Lebensenergie zurück.

DESCHIENS, Dr pharm., 9, Rue Paul Baudry, PARIS. — 5'50 franco *und in den Apotheken.*

LANDWIRTE!

Elsass und Lothringen, durch ihre unmittelbare Nähe der Kaliminen bevorzugt, sollen mit dem Beispiel vorangehen und ihre Reichtümer verwerten.

Düngt eure Aecker und Wiesen mit

Elsässischen Kalisalzen

wie

	Düngung:
Gewöhnliches Sylvinit, 12—16 % reines Kali	800 kg pro Hektar
Reicheres Sylvinit, 20—22 % reines Kali	600 ,, ,, ,,
Chlorkalium, 50—60 % reines Kali	200 ,, ,, ,,
Schwefelsaures Kali, 48,7 % reines Kali	200 ,, ,, ,,

Anwendung: Sylvinit im Herbst oder Winter oder anfangs Frühling (spätestens ein Monat vor der Aussaat, Anpflanzungen oder Beginn des Wachstums.)

Chlorkalium zu denselben Zeitpunkten wie die Sylviniten; man kann ihn später anwenden, auch als Deckung ein Monat nach dem Keimen.

Mit Ausnahme von Tabak kann das Chlorkalium überall das schwefelsaure Kali mit Vorteil ersetzen; es liefert Kali von derselben Qualität zu bedeutend billigerem Preise.

Kaufmännische Auskunft erteilen die:

SOCIÉTÉ COMMERCIALE DES POTASSES D'ALSACE, 9, Boulevard du Maréchal Pétain à MULHOUSE,

oder ihre Agenten. — Verlangen Sie landwirtschaftliche Auskunft unentgeltlich beim

BUREAU D'ÉTUDES SUR LES ENGRAIS, 20, Avenue de Noailles à LYON.

BUCHHANDLUNG Schulbücher — Romane — Erzählungen geogr. Karten — Bilderbücher — Zeitschriften.

KUNSTHANDLUNG Bilder — Tafeln — Statuen — Kruzifixe Vereinsfahnen — Rosenkränze — Medaillen.

BUCHDRUCKEREI Druckarbeiten aller Art. Einladungen, Programme, Formulare, Couverts, Visitenkarten.

F. X. LE ROUX & Cie, S. A. Strasbourg, 34, Rue des Hallebardes

Edle Rhoneweine.

Tischweine aus der Gard-Gegend

Die Firma Marguerite-BERMOND-NIMES-Gard (bestehend seit 1807) liefert zu vorteilhaften Preisen garantiert echte, ausgezeichnete Rot- und Weissweine, sowie Vin rosé.

Bevor Sie kaufen verlangen Sie bitte Katalog. Für Mustersendung wollen Sie bitte 2 francs in Marken beilegen, welche vom Rechnungsbetrag abgezogen werden

FALLSUCHT

Alle die von diesem schrecklichen Leiden befallen sind, sollen die diesbezügliche Broschüre verlangen bei

FANYAU, pharmacien à LILLE
(Anti-Epileptique de Liège)
Erhältlich in allen Apotheken.

Der elsässische Volksbote

pro Vierteljahr frs. **2.**— jährlich frs. **8.**—

Administration: 34, Spiessgasse, Strasbourg

Der elsässische Volksbote ist ein **bestinformiertes Wochenblatt**, behandelt die **Politik** im klarem, gerngelesenen **Leitartikeln**, bringt kurz und bündig alle **Neuigkeiten**, bietet alles **Wissenswerte**.

EIN VERSUCH
WIRD SIE NICHTS KOSTEN!

Um zu beweisen, dass die

TISANE CISBEY

das beste Mittel ist gegen

VERSTOPFUNG

Magen- u. Nierenschmerzen, Migränen, Runzeln, Gesichtsrote, und aller durch schlechte Blutzirkulation verursachten Krankheiten

wird eine Probeschachtel von 4 Tassen allen Lesern

gratis offeriert

die sie bei der **Pharmacie Rationelle, 4, Faubg. Prissonière, Paris**, verlangen.

Die grosse Schachtel in all. Apothek. 2 f franco 2,25

Die unschätzbaren Dienste, die dieses Mittel in allen Familien geleistet hat, haben ihm das schönste Lob der Kunden, sowie die schönsten Belohnungen erworben.

(1 *Diplôme d'Honneur*, 1 *Grand Prix*.)

EIN 50JÄHRIGER ERFOLG

Die Arzneimittel des

Docteur DEBREYNE

des Trappisten und berühmten Arztes des Trappisten-Ordens bekannt machen,

heisst allen denen einen Dienst leisten, welche leiden.

— Der **VIN DEBREYNE** der Trappisten wird schwächlichen Personen sehr empfohlen. Er schützt vor *Husten*, stärkt die *Luftröhren*, die *Lungen* und den Körper im Allgemeinen.

Reich an Phosphaten, erleichtert der **VIN DEBREYNE** den Kindern *Wachstum* und *Entwickelung*, gibt den Erwachsenen kräftigen *Bau*, *Kraft* und *Gesundheit*, und den Greisen ist er eine kräftige Stütze.

1 Liter **10** franc, und **1** franc Steuergebühr; erhältlich in allen grösseren Apotheken.

— Die **TISANE DEBREYNE**, ein wirklicher Gesundheitstee des Trappisten, erfrischend und abführend, verhindert die *Verstopfung und deren Folgen: Schärfe des Blutes, Galle, Schleim, Magenbeschwerden, rheumatische Schmerzen, Erkrankungen des Blutes und der Haut.*

Die Schachtel: **2** francs, plus **0.20** fr. Steuergebühr, erhältlich in allen grösseren Apotheken.

— Der **TRAITEMENT DEBREYNE** ein Heilverfahren gegen Rheuma besteht in einer Potion (Arzneitrank) und einem Liniment (Einreibung). Diese Mittel sind sehr wirksam gegen *Gicht, Hüftenweh, Schmerzen, Hexenschuss* und alle Erkrankungen der Gelenke.

Die **POTION DEBREYNE**: die Flasche **10** francs, plus **1** franc Steuergebühr. **LINIMENT DEBREYNE**: die Flasche **5** francs, plus **0.50** franc Steuergebühr.

Für Gratissendung an die **PRODUITS DEBREYNE der Trappisten** schreiben, **MORTAGNE (Orne).** — In Ermangelung einer Niederlage franco Zusendung: **VIN DEBREYNE**, 2 Liter franco **23.80** francs; Kur von 4 Liter franco **44** francs. — **TISANE DEBREYNE** 2 Schachteln franco **5** francs. — **TRAITEMENT ANTIRHUMATISMAL, 17.80** francs.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Verlangen
Sie
Gratis-
Probenummern

Lesen
Sie
diese bestinformierte
Zeitung

L'ÉCHO
d'Alsace et de Lorraine

ist eine **unentbehrliche** Tageszeitung

L'ÉCHO D'ALSACE ET DE LORRAINE

erscheint in einer Morgen- u. Abendausgabe
sowie in einer Spezialausgabe für Ober-Elsass

L'ÉCHO D'ALSACE ET DE LORRAINE

erscheint täglich, also **7** mal in der Woche

L'ÉCHO D'ALSACE ET DE LORRAINE

bringt **aktuelle, interessante** Artikel und **prompt alle** Neuigkeiten

L'ÉCHO D'ALSACE ET DE LORRAINE

steht unter der politischen Leitung des Herrn **Député Dr Pfleger**
Chefrédacteur: Charles Hænggi
Zahlreiche bekannte Mitarbeiter u. a.:
die Herren: Général **Bourgeois**, Chanoine **Delsor, Gégauff**,
Lazare **Weiller**, Sénateurs,
die Herren: Comte de **Leusse**, Dr **Oberkirch**,
Dr **François, Wetterlé**, Députés,
die Herren: **Bockel**, de **Castex, Rieder, Rohmer**
Generalräte

Inserate haben den grössten Erfolg

Administration:
Strasbourg, 2, Rue du Général Rapp

Preis monatlich
frei ins Haus gebracht
frs.
3,50

Bestellen
Sie
sofort
ein Abonnement

Werben
Sie
der Zeitung
neue Freunde

Sich selbst rasieren wird ein Vergnügen"

IBBS

Die einzige unnachahmbare BART-SEIFE

Verlanget den GIBBS

PULVÉRISATEURS & SOUFREUSES

pour les traitements de la **VIGNE**, du **HOUBLON** et de la **POMME DE TERRE**

ETS. VERMOREL

VILLEFRANCHE s/SAÔNE (Rhône)

Vernunftgemässe Kur der MAGENKRANKHEITEN

Magenkramof, Dyspepsie
Magenentzündungen
Gärungen
Magensäure

NEUTROSES-VICHY

Comprimés Alcalino * Bismuthés

Das beste aller Mittel, um sämtliche Magenbeschwerden zu lindern und zu heilen.

Preis des Schachtel von 100 Pastillen : 7 fr 50

Laborat. Médico-Pharmacologique, 1, rue Lafloque et Bd de la Salle, VICHY.
En Gros Verkauf und Versand:
Lab. Médico-Pharmacologique, 1, R. Lafloque, Vichy (Allier)

Keine unangenehme Arznei mehr!!

VERSTOPFUNG

GEHEILT mit den

FRUCTINES-VICHY

mit Fruchtsaft

Köstliche, laxierende, abführende, reinigende Bonbons

Die Schachtel mit 30 Dosen 3 fr. 60 (franco 3 fr 80).
Die vollständige Kur (30 Dosen) 10 fr. 80.

UNFEHLBAR ERHÄLTLICH

Laboratoire des FRUCTINES-VICHY
1, Rue Lafloque et Bd de la Salle, VICHY
Administration : 49, av. Wagram, PARIS

MANTEAUX
ROBES
TAILLEURS
BLOUSES
PEIGNOIRS
FOURRURES

Immense
choix des dernières
NOUVEAUTÉS

AU PETIT PARIS

STRASBOURG — anct. HAUSER — 10, Place Kléber

Maison spéciale de Confection pour Dames et Fillettes.

Pour votre dessert, — Avec le thé, Dégustez des

BISCUITS

PERNOT

LA GRANDE MARQUE FRANÇAISE DES DESSERTS FINS

SPÉCIALITÉS

Suprême Pernot — Gaufrette Vanille — Gaufrette Altesse — Petit Beurre Pernot — Fleur des Neiges — Sablé Pernot
Gala Pernot (Pour le Thé) — **Piou-Piou — Macaron de Ste Reine, etc., etc.**

TOUS GENRES DE BISCUITS

CRÈME ÉCLAIR PERNOT

ENTREMETS INSTANTANÉ

Mein reichillustrierter Katalog wird auf Verlangen gratis übersandt.

Wer das Billigste in Sämereien sucht, wird sein Ziel bei dieser oder jener Firma erreichen.

Wer aber das Beste bei angemessenen Preisen sucht, der kauft Sämereien nur im

Maison de Confiance

Alvin HŒBBEL

Graineterie

STRASBOURG

Neukirchplatz Nr. 3, 4, u. 5.
(unter dem Bogen)

Blumenzwiebeln als: Hyacinthen, Tulpen, Crocus etc. sind vom September bis Dezember in besten Qualitäten am Lager.

PHOSPHATINE FALIÈRES

Vernunftgemässes Nährmittel, unnachahmbar

Der Milch beigegeben von köstlichem Geschmack. Den Kindern von grösstem Nutzen. Empfindlichen Magen sehr zuträglich.

Man verlange ausdrücklich die Marke **PHOSPHATINE FALIÈRES** und hüte sich vor Nachahmungen, welche durch seinen grossen Erfolg entstanden sind.

Ueberall erhältlich.

HAUPTNIEDERLAGE: **PARIS**, 6, Rue de la Tacherie.

Avec les PILULES

H. BOSREDON

D'ORLÉANS.

PURGATIVES, DÉPURATIVES, ANTIBILIEUSES, ANTIGLAIREUSES

qui nettoient l'estomac, balayent l'intestin, purifient le sang, vous obtiendrez

LA LIBERTÉ du VENTRE

2 Fr. **75** la 1/1 Boîte de 40 Pilules

Dans toutes Pharmacies

Ecrire **Dr. GIGON**, 7, Rue Coq-Héron, **PARIS**.

Gegen alle durch

SCHLEIM und GALLE

verursachten Krankheiten wird

Dr Guillié's Elixir

seit 1812 in der ganzen Welt mit Erfolg gebraucht, wie auch in allen Fällen von: Leber, Herz, Magen, Asthma, Rheumatismus, Grippe, wo es besonders als Abführmittel mit bestem Resultat angewandt wird.

Verlangen Sie die Marke mit der Unterschrift PAUL GAGE.

Preis Frs. 8.— in allen Apotheken und im **Depot, 32, Rue de Grenelle, PARIS.**

Pilules d'extrait d'Elixir Guillié.

Preis: 1/1 Flasche Frs. **2.50**,
ganze „ „ **4.—**.

Allen Hautkranken

BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK KARLSRUHE

eine Dose gratis.

Gegen Hautausschlag, offene Beine, Hautjucken usw.

Bis zum 20. Februar nächsthin sendet Herr Fern. ROCHER, Apotheker, 32, Rue de Grenelle, Paris, eine Probedose seiner **POMMADE FLORENTINE,** das in seiner Wirkung gegen alle Hautkrankheiten unerreichte Mittel. 40 Centimes in Briefmarken für Porto und Steuer sind beizufügen.

Ab diesem Datum wird nur noch die grosse Dose gegen vorherige Einsendung von Frs. 4.40 versandt.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK

Baden-Württemberg

old/A 493 21 x

Das große Einmaleins

2	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25
	4	6	8	10	12	14	16	18	20	22	24	26	28	30	32	34	36	38	40	42	44	46	48	50
3	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25
	6	9	12	15	18	21	24	27	30	33	36	39	42	45	48	51	54	57	60	63	66	69	72	75
4	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25
	8	12	16	20	24	28	32	36	40	44	48	52	56	60	64	68	72	76	80	84	88	92	96	100
5	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25
	10	15	20	25	30	35	40	45	50	55	60	65	70	75	80	85	90	95	100	105	110	115	120	125
6	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25
	12	18	24	30	36	42	48	54	60	66	72	78	84	90	96	102	108	114	120	126	132	138	144	150
7	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25
	14	21	28	35	42	49	56	63	70	77	84	91	98	105	112	119	126	133	140	147	154	161	168	175
8	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25
	16	24	32	40	48	56	64	72	80	88	96	104	112	120	128	136	144	152	160	168	176	184	192	200
9	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25
	18	27	36	45	54	63	72	81	90	99	108	117	126	135	144	153	162	171	180	189	198	207	216	225
10	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25
	20	30	40	50	60	70	80	90	100	110	120	130	140	150	160	170	180	190	200	210	220	230	240	250
11	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25
	22	33	44	55	66	77	88	99	110	121	132	143	154	165	176	187	198	209	220	231	242	253	264	275
12	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25
	24	36	48	60	72	84	96	108	120	132	144	156	168	180	192	204	216	228	240	252	264	276	288	300
13	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25
	26	39	52	65	78	91	104	117	130	143	156	169	182	195	208	221	234	247	260	273	286	299	312	325
14	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25
	28	42	56	70	84	98	112	126	140	154	168	182	196	210	224	238	252	266	280	294	308	322	336	350
15	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25
	30	45	60	75	90	105	120	135	150	165	180	195	210	225	240	255	270	285	300	315	330	345	360	375
16	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25
	32	48	64	80	96	112	128	144	160	176	192	208	224	240	256	272	288	304	320	336	352	368	384	400
17	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25
	34	51	68	85	102	119	136	153	170	187	204	221	238	255	272	289	306	323	340	357	374	391	408	425
18	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25
	36	54	72	90	108	126	144	162	180	198	216	234	252	270	288	306	324	342	360	378	396	414	432	450
19	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25
	38	57	76	95	114	133	152	171	190	209	228	247	266	285	304	323	342	361	380	399	418	437	456	475
20	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25
	40	60	80	100	120	140	160	180	200	220	240	260	280	300	320	340	360	380	400	420	440	460	480	500
21	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25
	42	63	84	105	126	147	168	189	210	231	252	273	294	315	336	357	378	399	420	441	462	483	504	525
22	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25
	44	66	88	110	132	154	176	198	220	242	264	286	308	330	352	374	396	418	440	462	484	506	528	550
23	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25
	46	69	92	115	138	161	184	207	230	253	276	299	322	345	368	391	414	437	460	483	506	529	552	575
24	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25
	48	72	96	120	144	168	192	216	240	264	288	312	336	360	384	408	432	456	480	504	528	552	576	600
25	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25
	50	75	100	125	150	175	200	225	250	275	300	325	350	375	400	425	450	475	500	525	550	575	600	625

Erklärung. Will man wissen, wie viel, zum Beispiel, 5 mal 15 macht, so deutet man auf die große Zahl 15, sodann sucht man in der oberen kleinen Zahlenreihe die 5, und sagt: 5 mal 15 macht gerade was unter 5 steht, nämlich 75. So geht es durch alle Zahlen, wo allemal unter der Fragezahl die Antwort steht

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

A 493/63
5,90

BLB Karlsruhe
51 80204 2 031

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg